

Der Weg zur eigenen Geschichte : kantonale Geschichtsschreibung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel des Kantons Aargau (1803-1853)

Autor(en): **Kalberer, Simon**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons
Aargau**

Band (Jahr): **131 (2019)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Weg zur eigenen Geschichte

Kantonale Geschichtsschreibung in der ersten Hälfte

des 19. Jahrhunderts am Beispiel des Kantons Aargau (1803–1853)

SIMON KALBERER

Wozu eine kantonale Historiografiegeschichte? – Die Kantone ohne «Geschichte»

Wie in weiten Teilen Europas brachte die Zeit von 1798 bis 1848 auch für das Gebiet der heutigen Schweiz einen Abschnitt grosser politischer Umwälzungen. Dieses *Zeitalter der Revolutionen*, wie Hobsbawm es nannte, führte zu einer Umgestaltung der politischen Landkarte Europas, welche oftmals ohne Rücksicht auf die Wünsche einzelner Bevölkerungsgruppen, die Rechte der abgesetzten Fürsten oder der neu organisierten Staaten vollzogen wurde.¹ In der Eidgenossenschaft entstand eine bedeutende Anzahl neuer Kantone, so die Kantone St. Gallen, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt um 1803 sowie die Kantone Genf, Wallis und Neuenburg um 1815. Das hier untersuchte Beispiel des Kantons Aargau zeigt, wie dabei politische Körperschaften ohne Rücksicht auf bestehende konfessionelle, soziale oder politische Strukturen geschaffen wurden. Durch die Mediation Napoleons wurde der Kanton Aargau aus Berner Untertanengebiet, gemeinsam verwalteten Herrschaften der Eidgenossen und dem ehemaligen Habsburger Untertanengebiet Fricktal geschaffen. Dieses sehr heterogene Gebilde konnte – bis auf die Kantone Aargau und Baden während der Helvetik (1798–1803) – an keine gemeinsame Vorgängerinstitution anknüpfen und stand damit, wie die anderen genannten Kantone und viele weitere Gebiete in Europa, vor der Aufgabe, einerseits die verschiedenen Gebiete im neuen Kanton zusammenzuführen und andererseits sich als Kanton in eine grössere politische Körperschaft, die Eidgenossenschaft, einzugliedern. Neben der administrativen Integration stellte sich speziell für die neu gegründeten Kantone die Aufgabe der Entwicklung einer Gemeinschaft auf der Basis verbindender Gemeinsamkeiten, die im Fall des Kantons Aargau eine Selbstwahrnehmung als Aargauerin oder Aargauer erlaubten und bestenfalls auch die Legitimität des Staatswesens begründeten. Für die Etablierung einer solchen räumlich und sozial abgegrenzten Gemeinschaft spielte auch die Historiografie, die in der Auswahl, Verknüpfung und Deutung historischer Ereignisse zur Identitätsstiftung beiträgt, eine wichtige Rolle.² In Bezug auf den Kanton Aargau bedeutete dies nicht nur, eine historische Darstellung der eigenen Geschichte zu schaffen, welche die verschiedenen Gebiete zusammenzuführen vermochte, sondern gleichzeitig musste auch der politischen Realität Rechnung getragen und der Kanton in die historische Darstellung der übergeordneten Eidgenossenschaft eingegliedert werden. Die so angestossene Frage nach der Ausbildung einer Aargauer Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts soll damit nicht nur einer regionalgeschicht-

lichen Forschungslücke begegnen, sondern als «Fallbeispiel» auch einen Beitrag zu Fragen nach dem Verhältnis von Kantons- beziehungsweise Landesgeschichtsschreibung und nationaler Geschichtsschreibung im Raum der Eidgenossenschaft leisten.

Während zur Aargauer Geschichte selbst mehrere grössere Darstellungen erschienen sind, die die Geschichte in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht beleuchten,³ fehlen Überlegungen zur Entwicklung und Entstehung der Aargauer Historiografie weitgehend. Die wenigen Beiträge dazu beleuchten in erster Linie die jüngere Geschichtsschreibung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.⁴ Die Forschung zur eidgenössischen Geschichtsschreibung wiederum beleuchtet hauptsächlich die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts während und nach dem Sonderbundskrieg und im neuen Bundesstaat⁵ oder verfolgt die Anfänge der eidgenössischen Geschichtsschreibung im 15. und 16. Jahrhundert.⁶ Obwohl die Regional- und Landesgeschichtsschreibung und ihr Verhältnis zur nationalen Geschichtsschreibung im europäischen Raum ein viel bearbeitetes Forschungsfeld darstellen,⁷ finden solche Überlegungen im eidgenössischen Kontext weniger Beachtung. Vorherrschend sind hier Ansätze, welche die Konstruktion von historischen Mythen und Geschichtsbildern betrachten.⁸ Dass die Erforschung der Historiografiegeschichte der Eidgenossenschaft in der Sattelzeit⁹ (1750–1850) in der neueren Forschung im Verhältnis zu anderen Zeitabschnitten deutlich geringere Aufmerksamkeit erfährt, dürfte daran liegen, dass – im Gegensatz zur politischen Ordnung – die eidgenössische Geschichtsschreibung als relativ bruchlos erscheint und deshalb hauptsächlich unter dem Aspekt geistesgeschichtlicher Entwicklungen betrachtet wird.¹⁰ Diesen Forschungstendenzen der Schweiz stehen diejenigen des europäischen Raumes gegenüber, in deren Kontext die Historiografiegeschichte des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts sowohl in ideengeschichtlicher wie auch politischer Hinsicht weitaus grössere Beachtung erfährt und insbesondere das Verhältnis von regionaler und nationaler Geschichtsschreibung vor dem Hintergrund der politischen Neuordnungen betrachtet wird.¹¹

Für das Beispiel des Aargaus sollen hier diese verschiedenen Ansätze kombiniert werden. Die Arbeit untersucht dazu erstens den sozialen und institutionellen Kontext, in dem die Werke entstanden, zweitens wird die inhaltliche Ausgestaltung und Deutung historischer Ereignisse betrachtet und drittens versucht, die geistesgeschichtlichen Grundlagen und Quellengrundlagen zu rekonstruieren, auf die sich die Werke stützen. Ziel dieser Betrachtungsweise ist, die inhaltlichen und strukturellen Bedingungen gleichermaßen zu analysieren, unter denen die Geschichte des um 1803 neu gegründeten Kantons geschrieben wurde, die sich potenziell in einem Spannungsfeld zwischen regionalen und nationalen Geschichtsentwürfen und bestehenden historischen Selbstwahrnehmungen unterschiedlicher Personengruppen befand. Dieser Fokus geht von der Annahme aus, dass die neu gegründeten Kantone nicht einfach in der bestehenden eidgenössischen Historiografie aufgingen, sondern ebenso ihre eigene Geschichte dazu entwickeln mussten und dabei gleichzeitig vor der Aufgabe standen, die eigene Vergangenheit als Untertanengebiet oder Angehö-

rige einer nichteidgenössischen Herrschaft mit der neuen politischen Situation als Staat der Eidgenossenschaft in Einklang zu bringen. Zugleich mussten die Kantone ihre Teilgebiete in einer gemeinsamen historischen Erzählung vereinen. Diese Annahme richtet sich gegen eine Auffassung, wie sie beispielsweise Hroch vertritt, dass die eidgenössische Nationalgeschichte mit Rücksicht auf die einzelnen Teilgebiete entwickelt wurde, während die einzelnen Gebiete im Laufe der Frühen Neuzeit politisch enger zusammenwuchsen.¹² Hrochs Einschätzung verkürzt das Spektrum um einen beträchtlichen Teil der Eidgenossenschaft, dessen Geschichte in Gestalt der neuen Kantone nach 1800 überhaupt erstmals erzählt werden musste. Dass der Geschichtsschreibung und Entwicklung einer historischen Identität auch im eidgenössischen Kontext ein Aushandlungsprozess zugrunde liegt, zeigt beispielsweise Zahnds Forschungsbeitrag zur bernischen Geschichtsschreibung im 18. Jahrhundert, in der er Konflikte und verschiedene inhaltliche Ausformungen in der Historiografie konstatiert.¹³ Wie schwierig dieser Prozess sich für die neu geschaffenen Kantone gestaltete, vermittelt Guzzi am Beispiel der Historiografie im Kanton Tessin des 19. und 20. Jahrhunderts.¹⁴

Was lässt sich als «Aargauer Geschichtsschreibung» bezeichnen?

Die Eingrenzung der untersuchten Quellen, welche sowohl den Kriterien von «Geschichtsschreibung» als auch «Geschichte des Aargaus» entsprechen, gestaltet sich insofern schwierig, da für den untersuchten Zeitraum potenziell viele Texte historischen Inhalts mit Bedeutung für die Aargauer Geschichte in Frage kommen und diverse Textgattungen und -sorten unter das Prädikat «Historiografie» fallen, da die Geschichtswissenschaften erst im Entstehen begriffen waren. Es werden deshalb zwei Ansätze miteinander verbunden, die sowohl der «äusseren» Intention der Autoren als auch «inneren» Kriterien der Texte Rechnung tragen. So wurden einerseits diejenigen Darstellungen ausgewählt, in denen eine Autorenabsicht erkennbar ist, mit ihren Schilderungen eine möglichst kohärente Gesamtdarstellung der Aargauer Geschichte zu liefern.¹⁵ Dazu gehören Heinrich Zschokkes *Umriss der Geschichte des Aargaus* von 1816, Johann Melchior Schulers zwischen 1819–1829 periodisch erscheinende *Neujahrsblätter der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*, Franz Xaver Bronners *Der Kanton Aargau, historisch, geografisch, statistisch geschildert* von 1844 und Emil Zschokkes *Die Entstehung des Kantons Aargau für das Volk erzählt* von 1853. Allen diesen Werken ist gemeinsam, dass sie ein kohärentes Narrativ der Aargauer Geschichte erzählen, auch wenn sich dieses, wie im Falle von Schuler, auf mehrere Hefte verteilt oder bei Bronner Gegenstand verschiedener Kapitel seines zweibändigen Werkes ist, das den Aargau auch in geografischer und statistischer Hinsicht beschreibt. Bei diesen Werken lässt sich explizit die Absicht nachweisen, die Geschichte des Aargaus darstellen, aufarbeiten oder vermitteln zu wollen. Es handelt sich bei diesen Werken bei Weitem nicht um die einzigen historiografischen Arbeiten, welche im Aargau entstanden, allerdings um die einzigen, die

explizit die Geschichte des Aargaus als zusammenhängende Erzählung ins Zentrum stellen. Daneben finden sich im Aargau selbstverständlich eine Vielzahl an Arbeiten zur historischen Erforschung des Aargaus oder einzelner Orte. Diese beziehen sich aber entweder nicht auf den Aargau oder bilden lediglich unverbundene Beiträge zu Quellen oder Ereignissen der Aargauer Geschichte,¹⁶ weshalb sie hier nicht in die Untersuchung einbezogen werden können.

Als zweiter Punkt stellt sich die Frage, wie die Werke unter den genannten Umständen als Geschichtsschreibung oder Historiografie gefasst und wie sie zielgerichtet untersucht werden können. Der im Folgenden weiter verwendete Begriff, der auch dem Ziel der inhaltlichen Aufarbeitung der Texte hinsichtlich ihrer Bedeutung und Sinnstiftung dienlich ist, ist derjenige des Narrativs respektive der historischen Erzählung. Hinter den Begriffen steht die Auffassung, dass jeder historiografischen Darstellung ein nicht tilgbarer Rest von Interpretation zu eigen ist, der sich aus der Auswahl des dargestellten Materials, der Selektion der Ereignisse und des Stoffes sowie dessen Anordnung ergibt.¹⁷ Hinter jeder historischen Erzählung steht demzufolge eine spezifische Interpretation respektive ein Sinn, zu dem der Stoff formiert wird.¹⁸

Wann beginnt eigentlich Aargauer Geschichte? Und wer kann sich ab wann als Aargauerin oder Aargauer bezeichnen? Die Beantwortung dieser Frage fällt nicht leicht, wird doch in unserem zeitgenössischen Sprachgebrauch mit *Aargau* wahlweise eine politische Körperschaft – der Kanton – oder ein geografischer Raum bezeichnet. Für die Untersuchung der Geschichte der Aargauer Geschichtsschreibung ist deshalb zwangsläufig zu klären, was die untersuchten Autoren selbst unter diesem Begriff verstehen und wessen Geschichte in der Konsequenz überhaupt erzählt werden soll. Die Beantwortung der Frage, was der Begriff *Aargau* in den einzelnen Narrativen genau bezeichnet und welche Bedeutung dem Begriff zukommt, ist damit von grosser Bedeutung, weshalb der jeweilige Bedeutungsinhalt des Begriffs *Aargau* in den Narrativen zusätzlich berücksichtigt werden muss, was durch eine Kontextualisierung und konsequente Historisierung der jeweiligen Begriffsverwendung geleistet wird.¹⁹

Wie entsteht eine Geschichte des Aargaus?

Aus den obigen Vorüberlegungen ergeben sich mehrere Fragen, die in drei Teile gegliedert zu beantworten sind. Erstens wird untersucht, wer überhaupt Aargauer Geschichte schreibt. Als Teilfragen ergeben sich daraus einerseits diejenigen nach dem persönlichen Hintergrund der beteiligten Historiografen und ihrer Stellung im Kanton Aargau, andererseits aber auch nach allfälligen beteiligten Institutionen im Umfeld dieser Personen, die zur Ausbildung historiografischer Arbeiten beitrugen, diese ermöglichten und eventuell auch beeinflussten. Die Rolle der Institutionen kann in der Ermöglichung und Förderung eines Austauschs unter den Historiografen, der Beschäftigung mit Aargauer Geschichte und deren Realisierung vermutet werden. Auch eine politische Färbung aufgrund des persönlichen Hintergrunds der Autoren ist nicht auszuschliessen. Zweitens stellt sich die Frage nach der inhalt-

lichen Ausgestaltung der vier untersuchten Darstellungen der Aargauer Geschichte sowie die Frage nach der Auswahl und Sinnstiftung von Ereignissen und der Ausgestaltung einer möglichen Meistererzählung²⁰ der Aargauer Geschichte oder allfälligen Kanonisierungstendenzen,²¹ die sich daraus ergeben. Eine zentrale Frage, die im Rahmen der Untersuchung der historischen Darstellungen gesondert bearbeitet wird und sich für alle betrachteten Werke stellt, ist, was der Aargau respektive die Aargauerinnen und Aargauer in historischer Perspektive überhaupt bedeuten. Von der Beantwortung dieser Frage hängt nicht zuletzt auch die Beurteilung ab, auf welcher Basis die Integration aller Teile des Aargaus in eine gemeinsame Geschichte des Aargaus vollzogen wird und wie die Geschichte(n) des Aargaus in die übergeordnete nationale Geschichte der Eidgenossenschaft integrierbar ist. Als dritter Punkt ist zu untersuchen, auf welche literarischen, historischen oder geschichtsphilosophischen Vorbilder und Quellen sich die Autoren in ihren Arbeiten beziehen, da der Aargau 1803 über keine rechtliche Vorgängerinstitution gleichen Namens mit längerem Bestand verfügte und die Autoren deshalb kaum auf existierende Darstellungen einer Aargauer Geschichte rekurrieren konnten. Auch von den Ergebnissen dieser Frage hängt damit indirekt die Frage ab, wie die Darstellungen die Geschichte des Aargaus entwickelten und wie sich die Geschichte(n) des Aargaus in einem potenziellen Spannungsfeld zwischen regionaler und nationaler Geschichte positioniert.

Aarau – Dreh- und Angelpunkt der Aargauer Geschichtsschreibung

Persönliches Umfeld und Vernetzung der Autoren

Mit dem Einmarsch französischer Revolutionstruppen in die Eidgenossenschaft zu Beginn des Jahres 1798 und der anschliessenden Errichtung der Helvetischen Republik wurden nicht nur die ehemaligen Untertanengebiete des Berner Aargaus, des Fricktals, der Grafschaft Baden und der Freien Ämter erstmals zu drei eigenständigen Kantonen – Aargau und Baden sowie Fricktal – zusammengefasst, sondern Aarau gleichzeitig zur kurzzeitigen Hauptstadt der Helvetischen Republik.²² Aarau, einer der ersten revolutionären Herde in der Eidgenossenschaft,²³ zog als neuer Hauptort damit viele Auswärtige an, die in der Helvetischen Republik als Beamte tätig wurden, so auch Heinrich Zschokke und Franz Xaver Bronner. Der gebürtige Magdeburger Heinrich Zschokke (1771–1848) kam 1798 als Vertreter der Bündner Patrioten nach Aarau, um den Anschluss Graubündens an die Helvetische Republik zu erwirken. Philipp Albert Stapfer ernannte ihn zum Chef de Bureau für Nationalkultur, weiter war er als Helvetischer Regierungskommissär in den Kantonen Waldstätten und Tessin sowie als Regierungsstatthalter in Basel tätig, bevor er 1801 aus dem helvetischen Staatsdienst zurücktrat.²⁴ Auch der aus Höchstädt stammende und am Jesuitenseminar in Heiligenkreuz in Donauwörth erzogene Franz Xaver Bronner (1758–1850) kam nach Aarau, wo er als Sekretär des bereits genannten Ministers für Künste und Wissenschaften der Helvetischen Regierung, Philipp Albert Stapfer,

arbeitete. Unter anderem war er als Sekretär am *Entwurf über die Anfangsschulen und Realschulen* beteiligt, der aber nicht umgesetzt wurde.²⁵ Der in Mollis im Glarnerland geborene Johann Melchior Schuler (1779–1859)²⁶ wiederum gelangte zwar erst 1815 in den Kanton Aargau, trat jedoch nach Einschlagen einer geistlichen Laufbahn in Schaffhausen als Sympathisant der Helvetischen Behörden auf, speziell als Verfechter der neuen Schulordnung. Neben seinem Einsatz im Schul- und Armenwesen beschäftigte sich Schuler intensiv mit Zwingli und schrieb sein erstes historisches Werk *Das Andenken Zwinglis*. Über dieses Werk kam er in Kontakt mit Johannes Schulthess in Zürich, der später weitere Schriften Schulers verlegte. Über Schulthess wird Schuler Mitglied mehrerer Gesellschaften, unter anderem der Schweizerischen Gesellschaft für Erziehung sowie der 1807 neu gegründeten Helvetischen Gesellschaft, an deren Neugründung auch Heinrich Zschokke beteiligt war und ihr als Sekretär vorstand.²⁷ Auch Schuler übte später dieses Amt aus. Gleichzeitig stieg in Glarus die Kritik an Schulers Aktivitäten für das Armenwesen und die Schulmeisterbildung, was ihn 1815 dazu bewegen haben dürfte, seine Ämter niederzulegen und als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Geografie nach Brugg in den Kanton Aargau zu ziehen. Es zeigen sich damit bereits einige Parallelen im Werdegang der späteren Historiografen des Aargaus. So stammte keiner von ihnen ursprünglich aus dem späteren Kantonsgebiet und alle hatten ihre Ausbildung und Erziehung an deutschen beziehungsweise ausserkantonalen Bildungsinstitutionen genossen. Zweitens sympathisierten alle mit der Idee eines Zentralstaates und halfen dabei aktiv mit, die Idee einer Helvetischen Republik zu verwirklichen, und drittens engagierten sich alle für das Bildungs- und Erziehungswesen und brachten bereits Erfahrung als Geschichtsschreiber mit, wobei Bronner seine Aktivitäten in diesem Bereich erst noch entfalten sollte. In politischer Hinsicht sind Zschokke und Bronner der «Aarauer Partei» zuzurechnen, bestehend aus liberal gesinnten Bürgern und Anhängern der Helvetischen Republik,²⁸ welche sich 1803 für die Schaffung eines eigenständigen Kantons Aargau aus den Helvetischen Kantonen Baden und Aargau einsetzten, was gegen den Widerstand des Fricktals und Badens schlussendlich gelang.²⁹ Im neu geschaffenen Kanton betätigten sich Zschokke, Bronner und ab 1815 auch Schuler dann in einem breiten Aufgabenspektrum. Zschokke war neben seiner publizistischen Tätigkeit ebenso politisch aktiv und um die Volksbildung bemüht. Nachdem Zschokke 1804 zum Oberforst- und Bergrat des Kantons ernannt wurde, folgte 1815 seine Wahl in den Grossen Rat, dem er bis 1841 angehörte. 1830/31 wurde er Mitglied der Verfassungskommission, welche die Revision der Kantonsverfassung ausarbeitete.³⁰ Auch hinsichtlich der Geschichtsschreibung folgte eine weitere Schaffensperiode. Von 1813 bis 1818 arbeitete Zschokke an einer Geschichte Bayerns,³¹ zudem wurde er 1816 von Johann Heinrich Füssli aus Zürich bezüglich einer Neuauflage seiner Bündner Geschichte kontaktiert.³² Ein weiteres Projekt Zschokkes in dieser Zeit war die Niederschrift einer Schweizer Geschichte. Das erste Kapitel erschien 1822 in seinem *Schweizerboten*.³³ Parallel zu diesen Arbeiten publizierte Zschokke 1816 seinen *Umriss*

der *Geschichte Aargaus* in den *Neujahrsblättern für die Aargauische Jugend*, dem Organ der von Zschokke gegründeten *Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau*, auf die noch genauer einzugehen sein wird.

In den Jahren 1819 bis 1829 folgten in jährlichen Ausgaben Schulers Darstellungen zur Geschichte des Aargaus in den *Neujahrsblättern der Brugger Bezirksgesellschaft*. 1827 wurde Schuler selber als Pfarrer nach Erlinsbach bestellt und zog damit näher nach Aarau und zu den hier liegenden Archiven der Kantonsbibliothek. Auch er hatte sich als Mitglied des Kantonsschulrates und der Kantonsschuldirektion (bis 1825) aktiv in die Gestaltung des Bildungswesens eingebracht. Neben seiner Bearbeitung der Aargauer Geschichte hatte sich Schuler bereits zuvor auch mit der eidgenössischen Geschichte auseinandergesetzt. Seine *Thaten und Sitten der Alten Eidgenossen* erschienen 1831 in der zweiten Auflage, und in Kooperation mit Schult Hess in Zürich entstand die erste vollständige Ausgabe von Zwinglis Werken in der Zeit von 1828 bis 1861.

Bronner wandte sich dagegen erst spät der Geschichtsschreibung zu. 1804 fand er als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften Aufnahme an der neu gegründeten Kantonsschule, wobei er Aarau von 1810 bis 1817 für einen Ruf als Professor an die Universität Kasan vorübergehend verliess. Nach seiner Rückkehr trat er zum reformierten Glauben über und wurde 1827 zum Kantonsbibliothekar sowie 1828 zum Staatsarchivar des Kantons ernannt.³⁴ Im Rahmen dieser neuen Funktion wandte sich Bronner nun vermehrt der Geschichtsschreibung zu und verfasste unter anderem die *Actenmässige Geschichte der Helvetischen Republik*, die *Geschichte der Aargauischen Kantonsschule* und die *Urkundliche Geschichte des Volksaufstandes im Aargau um den Anfang des Decembers 1830*. Am umfangreichsten gestaltete sich aber Bronners Aargauer Chronik in neun Bänden, die jedoch vom Verlag Sauerländer in Aarau nicht gedruckt wurde. Bronners Darstellung der Aargauer Geschichte wurde erst zu Beginn der 1840er-Jahre im Auftrag der Huber'schen Buchhandlung in St. Gallen als Teil einer Kantonsbeschreibung, *historisch, geografisch, statistisch geschildert*, publiziert.³⁵ Seine umfangreiche Aargauer Chronik blieb als Manuskript liegen.³⁶

Im Gegensatz zu den drei bisher betrachteten Autoren gehörte Emil Zschokke als zweiter Sohn von Heinrich Zschokke bereits einer neuen Generation an und wuchs in Aarau auf. Er studierte Theologie in Lausanne, Genf und Berlin und erhielt nach seiner ersten Predigt in Magdeburg 1828 im Jahre 1829 die Ordination. 1833 wurde er zum Pfarrer von Lausen bestellt und setzte sich in den Auseinandersetzungen um die Trennung des Kantons Basel für die Landschaft ein. Er wurde im Kanton Baselland Erziehungsrat und Pfarrer in Liestal. Mit der Wahl zum Pfarrer von Kulm kehrte Emil Zschokke 1845 wieder in den Aargau zurück und übernahm hier das Präsidium der bereits genannten *Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau*. 1849 wurde er an die Stadtkirche Aarau berufen und nahm Einsitz in der städtischen und kantonalen Schulbehörde, sowie in der kantonalen Armenkommission.³⁷

U m r i s s
der
Geschichte des Aargaus.

Erstes Neujahrsblatt
für
die aargauische Jugend,
herausgegeben
von der
historischen Klasse
der
Gesellschaft für vaterländische Kultur
im Aargau.

Preis 5 Sagen.

Aarau 1816
Heinrich Remigius Sauerländer.



1 Titelblatt von Heinrich Zschokkes «Umriss der Geschichte des Aargaus», 1816 (alle Bilder: Aargauer Kantonsbibliothek).

2 Umschlag von Johann Melchior Schulers erstem Neujahrsblatt von 1819.

Der
Kanton Aargau,
historisch, geographisch, statistisch geschildert.

Beschreibung
aller in demselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen,
Städte, Flecken, Dörfer und Weiler, so wie der Schlösser,
Burgen und Klöster;
nebst
Anweisung, denselben auf die genaueste und nützlichste Weise
zu bereisen.

Ein
Hand- und Handbuch
für Kantonsbürger und Reisende,
von
Franz Xaver Bronner,
Kantonsbibliothekar.

Erster Band.

St. Gallen und Bern.
Bei Huber und Compagnie.
1844.

3 Titelblatt von Franz Xaver Bronners «Der Kanton Aargau», Bd. I.



4 Titelblatt von Emil Zschokkes «Geschichte der Entstehung des Kantons Aargau» anlässlich der Gedenkfeier 1853.

Institutionelle Vernetzung in Aarau

Die Konzentration der Autoren und ihrer Werke im Gebiet des ehemaligen Berner Aargaus, genauer im Raum der Stadt Aarau, wirft die Frage nach den Standortbedingungen auf, die dazu beigetragen haben, dass speziell in Aarau eine Auseinandersetzung mit der Aargauer Geschichte stattgefunden hat. Zu fragen ist deshalb nach Faktoren, die die mehrheitlich von ausserhalb stammenden Verfasser anziehen und langfristig zu binden vermochten sowie ein fruchtbares Umfeld für die Auseinandersetzung mit der Aargauer Geschichte boten.

Aarau als Druck- und Verlagszentrum

Bereits im Gründungsjahr des Kantons Aargau 1803 kam Heinrich Remigius Sauerländer, der Sohn eines Frankfurter Buchdruckers, nach Aarau und gründete hier zusammen mit dem Basler Buchhändler und Buchdrucker Samuel Flick eine Buchhandlung, einen Zeitungsverlag und eine Druckerei, die Sauerländer führte. Wie Heinrich Zschokke in seiner *Selbstschau* schrieb, hatte er sich schon länger nach einem geeigneten Mann umgeschaut, der ein solches Geschäft in Aarau gründen könnte, um seine Schriften zu verlegen. Zschokke war 1800/01 Regierungsstatthalter der Helvetischen Regierung in Basel und von 1801 bis 1803 erschienen seine Werke bei Samuel Flick, womit der erste Kontakt bereits geknüpft war. Ab 1807 führte Sauerländer die Geschäfte in Aarau alleine.³⁸ In Aarau fand sich damit ein Druck- und Verlagszentrum, das in den folgenden Jahren eine wichtige Rolle für die allgemeine Publikationstätigkeit im Kanton spielte, nicht zuletzt auch hinsichtlich Zschokkes reicher Tätigkeit und ebenso für die hier betrachteten historischen Werke, die, bis auf dasjenige von Bronner, alle bei Sauerländer verlegt wurden. Sauerländer war in weitere wichtige Gründungen involviert wie diejenige der *Aargauischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau*, des bürgerlichen Lehrvereins und der Allgemeinen Aargauischen Ersparniskasse, womit er eng in den hier betrachteten Personenkreis im Umfeld der «Aarauer Partei» eingebunden war.³⁹ Der Verlag Sauerländer nahm so eine bedeutende Rolle in den volksaufklärerischen Bestrebungen der damaligen Zeit in Aarau ein und leistete als Verlag liberaler Presseerzeugnisse einen wichtigen Beitrag zur Transformation Aaraus in ein Zentrum liberaler und intellektueller Tätigkeit. Karl Ludwig von Haller legte in den 1820er-Jahren Zeugnis von der Bedeutung des Verlags und des Standorts Aarau für die Verbreitung liberaler Ideen ab: «Der Aargau hat vielleicht eine noch revolutionärrere Regierung als die Waadt. Das Volk ist im allgemeinen gut, trotz der unglaublichen Anstrengungen seit fünfundzwanzig Jahren, es zu verderben durch eine abscheuliche Kantonsschule, durch Kalender und populäre Zeitungen, die mit fanatischer Perfidie und Geschicklichkeit von dem berühmten Zschokke redigiert werden [...] Im Gefolge dieser Häupter kommen Dolder, Tanner, Sauerländer, ein Frankfurter von Geburt, dessen Druckerei ein wahres Arsenal des Jakobinismus ist und täglich neue Bücher, Broschüren und Zeitungen in revolutionärem Sinne produziert».⁴⁰ Die Einschätzungen Hallers zeigen auf, wie

sehr der Verlag neben der anschliessend besprochenen Kantonsschule als wichtiger Standortfaktor die Stadt Aarau mitprägte und wie dementsprechend auch die hier verlegten Druckerzeugnisse – nicht zuletzt die betrachteten historischen Darstellungen – in den Kreis einer liberalen und revolutionär gesinnten Bürgerschicht eingeordnet werden müssen. Die liberale Presseverordnung von 1816 trug ihrerseits dazu bei, dass sich die Zensurbedingungen im Aargau im europäischen Vergleich relativ lange günstig gestalteten, was nicht nur politische Flüchtlinge nach Aarau brachte, sondern Aarau gleichzeitig zu einem attraktiven Arbeitsort für die betrachteten Historiografen machte. Andererseits formierte sich zu Beginn der 1820er-Jahre zunehmend Druck auf den Kanton, weshalb 1823 und 1824 die Zensurbestimmungen zusehends verschärft wurden, welche erst 1829 wieder abgeschafft wurden.⁴¹ Dass das Verlagshaus Sauerländer für die Verbreitung historischer Narrative und die daran geknüpfte Entwicklung einer historischen Selbstwahrnehmung eine zentrale Rolle gespielt hat, ergibt sich nicht nur aus den bei ihm erschienenen historischen Narrativen, sondern ebenso aus seiner Bedeutung als wichtiger Verlag während der günstigen Publikationsbedingungen unter liberalen kantonalen Zensurbestimmungen. Die Zensursituation und der Verlag Sauerländer haben so zusammen dazu beigetragen, den Standort Aarau als liberales Zentrum zu stärken und bekannt zu machen.

Bildungsanstalten – Kantonsschule und bürgerlicher Lehrverein

Wie Haller in seinem Zitat ausdrückte, ist neben dem Verlagshaus Sauerländer ebenfalls die Kantonsschule als Faktor zu betrachten, welcher Aarau zu einem wichtigen intellektuellen Geisteszentrum gemacht hat.⁴² Die Kantonsschule wurde, wie der Verlag Sauerländer, um 1802 auf private Initiative hin gegründet, wobei die Hälfte der Lehrerschaft aus Deutschland stammte und die Hälfte der Schülerschaft aus dem Berner Aargau und dem Waadtland. Aus Baden oder dem Fricktal fanden sich keine Schüler. Rektor wurde ab 1804 Ernst August Evers, der in Halle studiert hatte und in Aarau ein «humanistisches Gymnasium norddeutscher Prägung» aufzog.⁴³ Damit war von Beginn an der Konflikt mit katholisch-konservativen Kräften im Kanton eröffnet, wobei die Kantonsschule speziell von der Aarauer Partei rund um Heinrich Zschokke getragen wurde, diese aber bis 1807 über keine Mehrheit im Schulrat verfügte. Wie Staehelin hervorhebt, ist deshalb die Etablierung und Verstaatlichung der Kantonsschule um 1813 als grosser Erfolg der genannten Aarauer Partei zu werten.⁴⁴ Nach einem finanziell bedingten Krisenjahr 1815 und einer anschliessenden Reorganisation 1817 fanden in den 1820er-Jahren viele revolutionäre und liberale Intellektuelle aus Deutschland aufgrund der liberalen Zensur- und Fremdenbestimmungen ihren Weg als Flüchtlinge nach Aarau und erhielten hier oftmals eine Anstellung an der Kantonsschule.⁴⁵ Zu den Kantonsschullehrern gehörte, mit Unterbrüchen, auch Franz Xaver Bronner.⁴⁶ In Aarau fanden die Exilanten nicht zuletzt auch Möglichkeiten, eigene Werke zu verfassen und zu publizieren. So schrieb beispielsweise Joseph Görres, das «geistige Haupt der Flüchtlinge», wie Müller-Wolfer ihn nennt, seine

Schrift *Europa und die Revolution* in Aarau.⁴⁷ Die Kantonsschule blieb auch über 1830 hinaus fest in der Hand der Liberalen des Kantons. Staehelin schreibt, auch nach 1835 und den damals stattfindenden Auseinandersetzungen mit den Konservativen im Kanton sei die Kantonsschule ein Instrument der «liberal-radikalen und zentralistisch» gesinnten Führungsriege des Kantons geblieben.⁴⁸

Neben der Kantonsschule befand sich in Aarau ab 1819 für einige Jahre eine weitere Bildungseinrichtung, die Aarau zu einem attraktiven Standort geistigen Austauschs machte: der bürgerliche Lehrverein. Der durch Heinrich Zschokke gegründete Lehrverein unterrichtete nicht nur zur gleichen Zeit Schüler der Kantonsschule, auch die Lehrerschaft war zeitweise an beiden Institutionen angestellt. Zu nennen wären Bronner, Mentzel oder Rudolf Rauchenstein von Brugg.⁴⁹ Daneben fanden weitere Exilanten hier einen Broterwerb, wie der Nationalökonom Friedrich List, Karl Rudolf Tanner oder Ignaz Paul Vital Troxler, der von 1823 bis 1830 dem Verein vorstand.⁵⁰ Heinrich Zschokke hatte selbst Einsitz in beiden Institutionen.⁵¹ Nachdem der Lehrverein zunehmend Kritik erfuhr, wurde er 1830 nach Troxlers Berufung als Professor nach Basel geschlossen.⁵² Mit den beiden Bildungseinrichtungen befanden sich so zwei Institutionen in Aarau, die nicht nur die persönliche und geistige Vernetzung liberaler Intellektueller der Zeit ermöglichte, sondern gleichzeitig, wie Wechlin aufzeigte, zu wichtigen Einrichtungen im Transfer und der Konzentration von aufklärerischem und liberalem Gedanken- und Schriftgut in den Aargau und die Schweiz wurden.⁵³

Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau

Als weitere wichtige Institution muss hier die *Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau* betrachtet werden, da nicht nur zwei der hier untersuchten historischen Darstellungen als Publikationen des Vereins erschienen, sondern ebenso wichtige Exponenten der bereits besprochenen Einrichtungen hier erneut in Erscheinung treten. Unter den Gründungsmitgliedern des 1811 gegründeten Vereins fand sich neben Heinrich Zschokke ebenso der Verleger Heinrich Remigius Sauerländer. Auch der schon erwähnte Kantonsschulrektor Evers schloss sich dem Verein an.⁵⁴ Desgleichen war auch Franz Xaver Bronner später als Mitglied der Gesellschaft aktiv.⁵⁵ Bereits ab 1814 lassen sich Bezirksgesellschaften als Ableger nachweisen, wobei Gesamtversammlungen die Vernetzung aller Mitglieder gefördert haben. Johann Melchior Schuler war als Vorsitzender der Brugger Bezirksgesellschaft (1812–1838) vertreten und dürfte hier mit den genannten gleichgesinnten Personen in Kontakt gestanden haben.⁵⁶ Die Bezirksgesellschaften der Städte Aarau, Brugg und Lenzburg erwiesen sich dabei als die beständigsten, während die Ableger in Baden, im Freiamt oder der Landschaft des ehemaligen Berner Aargaus schon in den 1820er-Jahren keine Aktivitäten mehr verzeichneten.⁵⁷ Dass gerade die historische Abteilung, *historische Klasse* genannt, mit ihren Publikationen eine wichtige Rolle innerhalb der Gesellschaft spielte, zeigen nicht nur die hier untersuchten Schriften von Heinrich

Zschokke und Schuler, sondern ebenso die Würdigung, die diese Werke durch Emil Zschokke, den Verfasser der vierten hier betrachteten historischen Darstellung des Aargaus, erfahren haben. Emil Zschokke schrieb dazu in seiner Geschichte der Kulturgesellschaft von 1861: «Der Gedanke, der ihrer Herausgabe [der Neujahrsblätter von Schuler, Anm.] zu Grunde lag, war der gewiss sehr richtige, dass der Mangel an Nationalgefühl bei unserm Volke vielfach von der Unkenntniss der Geschichte unserer Vorzeit bei demselben herrühre.»⁵⁸ Es zeigt sich, dass die Gesellschaft damit nicht nur grosse Bedeutung für die Vernetzung der Urheber der historischen Narrative geniesst, sondern gleichzeitig der Verein als Keimzelle für die Erarbeitung der Kantonsgeschichtsschreibung im Aargau stehen dürfte. Diesbezüglich findet sich in einem öffentlichen Brief der historischen Klasse der Kulturgesellschaft von 1813 folgende Absichtserklärung: «Es liegt im Plane der Gesellschaft, welche die Ehre hat, Ihnen diese Zeilen zu übersenden, eine vollständige Sammlung zur Geschichte unsers vaterländischen Kantons Aargau zu veranstalten, wie dergleichen noch kein Kanton der Schweiz, noch weniger irgend ein anderes Land in Europa aufzuweisen hat.»⁵⁹

Kantonsbibliothek

Zuletzt stellt sich nun die Frage nach den Möglichkeiten des Zugriffs auf Quellen und Literatur im Umfeld der betrachteten Historiografen, die als wichtige Arbeitsgrundlage der Aargauer Geschichtsschreibung gedient haben könnte. Die wohl umfangreichste Grundlage schriftlicher Quellen lieferte die Kantonsbibliothek, deren Grundstock die Privatbibliothek der Zuger Familie Zurlauben bildete. Bereits 1799 bemühte sich der Helvetische Minister Philipp Albert Stapfer nach dem Tod des letzten Stammhalters, Beat Fidel Zurlauben, um den Erhalt der damals 8000–9000 Bände umfassenden Privatsammlung.⁶⁰ Zurlauben wollte diese jedoch zuerst dem Benediktinerstift St. Blasien schenken und der dortige Abt überliess die Bibliothek dann dem Helvetischen Staat, womit diese anschliessend an den neu gegründeten Kanton nach Aarau kam. Als Sekretär von Stapfer war Franz Xaver Bronner in die Verhandlungen mit St. Blasien involviert. Wie Kurz festhält, bildete die Geschichte der Schweiz inhaltlich einen besonderen Schwerpunkt der Zurlaub'schen Sammlung, weshalb sie neben Handschriften beinahe alles enthalten habe, «was bis zu seinem Tode [Beat Fidel Zurlaubens, Anm.] über die Geschichte der Schweiz gedruckt erschien.»⁶¹ Dass mit der Kantonsbibliothek so ein sehr bedeutsames Instrument zur Ausarbeitung historischer Darstellungen in Aarau vorhanden war, scheint offensichtlich. Nicht klar ist jedoch, ob und wie dieses grosse Potenzial genutzt werden konnte. Während gedruckte und gebundene Werke wohl einfacher einzusehen und sinnvoll nutzbar waren, stellte speziell die Handschriftensammlung grössere Schwierigkeiten dar. Heinrich Zschokke bemühte sich 1811 ein systematisches Verzeichnis anzulegen, anscheinend ohne grossen Erfolg. 1819 versuchten die deutschen Archivare Dr. Dümge und Prof. Dr. Mone aus Süddeutschland die Bestände für wertvolle Dokumente

zu Handen der Monumenta Germaniae Historia (MGH) zu sichten.⁶² 1823 kam die Bibliothekskommission zum Schluss, dass die Sammlungen der Acta und Stemma von grosser Wichtigkeit seien, aber durch ihre Zerstreutheit fast unbrauchbar.⁶³ Eine erste Redaktion des Kataloges fand erst unter Bronner 1837–1844 statt.⁶⁴ In welchem Ausmass die Kantonsbibliothek deshalb in den Anfangsjahren benutzt wurde, lässt sich hier nicht weiter nachweisen, zumal auch Privatpersonen wie Heinrich Zschokke über eine eigene Privatbibliothek verfügten. Zschokkes Schweizerbibliothek wurde dann 1847 in die Bestände der Kantonsbibliothek aufgenommen.⁶⁵ Die Bibliothek dürfte aber, falls nicht schon für Heinrich Zschokke, doch zumindest für Schuler, Bronner und möglicherweise Emil Zschokke einen wichtigen Fundus geboten haben – einerseits für Schuler, der während der Zeit seiner historischen Untersuchungen in den Neujahrsblättern die Regierungserlaubnis für den Zugang zu Bibliothek und Archiv erhielt und später näher zu Aarau zog,⁶⁶ andererseits für Bronner als Bibliothekar und Archivar des Kantons. Emil Zschokke konnte dann 1853 bereits auf den überarbeiteten Katalog von Bronner zurückgreifen, sofern er dies tat. Wie das Beispiel Schulers zeigt, dürfte die Kantonsbibliothek mit ihrem Bestand zur Schweizer Geschichte der Zurlaub'schen Privatsammlung gerade hinsichtlich der Realisierung historischer Arbeiten eine wichtige Grundlage geboten sowie die entsprechend interessierten Personen nach Aarau gezogen haben. Die historiografischen Werke entstammen damit alle einem relativ klar definierten, engen gesellschaftlichen Rahmen, der sich auf das liberale und patriotische Bürgertum in Aarau – die Aarauer Partei – und von ihr getragene Institutionen begrenzt. Die ersten Grossratswahlen im April 1803 veranschaulichen die enge Eingrenzung dieses gesellschaftlichen Rahmens sehr gut: Die fortschrittlich-revolutionäre Aarauer Partei, deren Vertreter sich im Rahmen der Mediationsverhandlungen in Paris für die Gründung eines gemeinsamen Kantons stark machten und in deren Kreis auch die hier betrachteten Historiografen zu zählen sind, erreichten gerade einmal ein Viertel der Sitze, während die übrigen Dreiviertel aus Altgesinnten, probernischen Agitatoren oder Befürwortern eines Kantons Baden bestanden. Auch im Kleinen Rat wurden acht der neun Sitze mit Altgesinnten besetzt, während ehemalige Delegationsmitglieder der Aarauer Partei, die sich in Paris für die Schaffung des Kantons Aargau eingesetzt hatten, übergangen wurden.⁶⁷

Auf die Bedeutung von Institutionen wie höheren Bildungsanstalten, Laienforschung in historischen Vereinen, Archiven und Bibliotheken für die historische Forschung zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde verschiedentlich hingewiesen.⁶⁸ Auch die Bedeutung eines entstehenden Buchmarktes für die damalige Forschungsgemeinschaft sowie die Ausbildung nationaler Identitäten wurde in der Forschung betont.⁶⁹ Die allgemeine Beobachtung der vergleichenden Studie von Iggers, Wang und Edward zeigt, dass die Aarauer Historiografen als Liberale und mit ihrem Interesse an der Geschichte des Kantons dem allgemeinen Profil der damals geschichtsforschenden Personen entsprachen.⁷⁰ Eine wichtige Stellung, die speziell auch für Deutschland gut erforscht ist, muss hier der «Gesellschaft für vaterländische Kultur»

und deren Neujahrsblättern im Kanton Aargau zugeschrieben werden, da in ihr sowohl die fraglichen Personen in Austausch standen als auch die Geschichtsforschung mehrheitlich in deren Rahmen stattfand.⁷¹ Interessant ist jedoch, dass gerade im eidgenössischen Kontext die Hochschulen und damit die dort angesiedelte Forschung als äusserst wichtig betrachtet werden, respektive ihr Vorhandensein an die staatlich geförderte Geschichtsforschung geknüpft wird.⁷² Im Aargau zeichnet sich mit der Situation in der Hauptstadt ein anderes Bild. Hier lag die Bedeutung der angesiedelten Institutionen weniger in einer staatlich geförderten Geschichtsforschung, was die politische Minderheit der Aarauer Partei in der ersten Regierung illustriert, sondern wohl vielmehr in ihrer Funktion als Arbeitsplatz an einem Standort, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts von grosser Anziehungskraft auf revolutionär und liberal Gesinnte in der Schweiz und Deutschland war. Die Beschäftigung mit Geschichte fand deshalb hauptsächlich im privaten Rahmen der *Gesellschaft für vaterländische Kultur* statt und erst später, wie im Falle von Bronner und Emil Zschokke, auf ausserkantonale oder Regierungsinitiative hin. Die Bedeutung der in Aarau angesiedelten und besprochenen Institutionen ist damit, die *Gesellschaft für vaterländische Kultur* ausgenommen, weniger in ihrem direkten Einfluss auf die historische Forschung zu sehen, sondern in den Möglichkeiten, die sie den in Aarau Ansässigen boten und damit in ihrer Summe die Stadt zu einem Zentrum des geistigen Austauschs, liberaler und humanistischer Bildung sowie aufgrund der liberalen Zensurbestimmungen zu einem idealen Publikationsort machten. Daraus erklärt sich auch, dass drei der vier untersuchten Historiografen nicht aus der Region stammten, eine höhere Bildung im Ausland genossen haben, sich erst später in Aarau niederliessen, sich zugunsten des neu geschaffenen Kantons aktiv einsetzten und hier die idealen Bedingungen vorfanden oder schufen, was die Begrenzung der Aargauer Historiografie auf den Raum Aarau strukturell zu erklären vermag.

«Aargauer» Geschichte erzählen – Identität schaffen

Wie der gesellschaftliche, politische, institutionelle, aber auch räumliche Entstehungskontext der vier Darstellungen bereits vermuten lassen, entwickeln die Autoren vier Narrative der Aargauer Geschichte, die, trotz vereinzelter Divergenzen in den inhaltlichen Schwerpunkten, in Bezug auf die Interpretation und Deutung der Aargauer Geschichte keine Widersprüche oder Kontroversen, sondern vielmehr – auch durch inhaltliche Ergänzungen – eine Meistererzählung der Aargauer Geschichte entwickeln. Die Hauptstränge dieser Meistererzählung müssen jedoch vor dem Hintergrund des von den Geschichtsschreibern verwendeten Begriffs des *Aargaus* und demzufolge der Aargauerinnen und Aargauer betrachtet werden.

Der Begriff «Aargau» – von der Landschaft zum «Vaterland»

Der Blick soll nun auf die Bedeutung des Begriffs *Aargau* gerichtet werden und die Stellung, die er innerhalb der Narrative der Autoren einnimmt. Unabhängig vom

Erscheinungsdatum der jeweiligen historiografischen Werke setzen alle Darstellungen mit den Helvetiern und der römischen Besatzungszeit ein. Diese Tatsache ist insofern bedeutungsvoll, als damit der Anspruch erhoben wird, das Werden eines Staatswesens und einer Gemeinschaft zu erzählen, welche vor 1803 nicht in dieser Form existierten noch eine eindeutige Vorgängerinstitution oder -herrschaft hatten, die als Aargau zu identifizieren wäre. Die Beantwortung der Frage, was der Begriff *Aargau* eigentlich bezeichnet, beeinflusst deshalb nicht nur die Auswahl der zu erzählenden Ereignisse durch die Autoren, sondern ist ebenso bedeutsam für die Aufgabe, diesen Ereignisfolgen eine Logik zu geben und so sinnvoll das Werden des Kantons zu erklären. Dass der Begriff – wie im Folgenden dargestellt – mit einem geografischen Raum identifiziert wird, hat nicht nur Konsequenzen für die inhaltliche Entwicklung der Narrative, sondern die Identifizierung mit einer Landschaft selbst zieht Bedeutungsimplikationen nach sich, die im frühen 19. Jahrhundert von spezieller Bedeutung für die historische Selbstwahrnehmung sind.

Zschokke umreisst den historischen Aargau folgendermassen: «Es hat sich zu derselben Zeit der Aargau erstreckt vom Nüchtland herab an der Aar südwärts dem Jura bis zur Reuss und gegen den See der vier Waldstätte: vom heutigen Thun und Burgdorf bis auf Sursee, Bremgarten und Klingnau.»⁷³ Diese Angabe, die sich auf die Zeit vor der ersten Jahrtausendwende bezieht, orientiert sich allein an geografischen Bezugspunkten, die jedoch Gebiete einschliessen, die ausserhalb des späteren Kantons liegen. Der Aargau wird somit nicht erkennbar mit einem spezifischen Herrschaftsbereich identifiziert, einer Verwaltungseinheit oder Dynastie verbunden, sondern als geografischer Raum gefasst. Zschokke verwendet den so abgesteckten Begriff *Aargau* im weiteren Verlauf seines Narrativs, ohne ihn weiter zu fassen oder die Gebietsveränderungen klar zu machen. Auch Schuler bezieht sich in seinem Werk auf den von Zschokke beschriebenen Raum und führt einen entsprechenden Gebietsumriss an.⁷⁴ Er hält im Zusammenhang mit seiner Gebietsbeschreibung fest, dass mit den ersten Berichten von «Aargaus Geschichte» im 10. Jahrhundert auch dessen eigentliche Geschichte beginne. Dass sowohl Zschokke wie Schuler den Aargau geografisch definieren und auf das 9. und 10. Jahrhundert zurückdatieren, dürfte auf die ersten urkundlichen Erwähnungen eines *pagus aregaua* im 8. Jahrhundert zurückgehen, der als politische Verwaltungseinheit der karolingischen Reichsordnung geschaffen wurde und sich auf den genannten geografischen Raum erstreckte.⁷⁵ Bei Zschokke und Schuler wird dieser Aargau jedoch nicht explizit mit der politischen Komponente in Verbindung gebracht, sondern als geografischer Raum aufgefasst. Die frühen Belege dienen anscheinend vielmehr als Beweis für die weit zurückreichende historische Existenz des Aargaus. Schuler verortet in diesem Zeitraum auch das Fricktal als eigenständige Grafschaft.⁷⁶ Bronner differenziert später die Institution des Kantons und macht klar, dass der Kanton Aargau vor 1803 nicht existierte. Indem er aber cursorisch die Vorgeschichte des späteren Kantons ab dem 10. Jahrhundert wiedergibt, schliesst auch er an die räumliche Verortung an. Er stellt dabei

differenziert die herrschaftliche Einteilung des Berner Aargaus, Fricktals und der Gemeinen Herrschaften Baden und der Freien Ämter in den Vordergrund. Bronner reflektiert so zwar die politische Organisation und seine Geschichte, richtet aber ausgehend von der aktuellen Kantonsausdehnung den Blick zurück und versucht so möglichst alle Regionen des Kantons in seine Darstellung einzuschliessen. Bei Emil Zschokke findet sich die Aufteilung der historischen Darstellung in einzelne Narrative der ehemaligen Untertanengebiete am ausführlichsten und damit der Versuch, alle kantonalen Regionen seiner Zeit zu berücksichtigen und so als Geschichte eines gemeinsamen Raumes, des späteren Kantons zu erzählen. Auch Emil Zschokke unterscheidet wie Bronner den Kanton Aargau, der erst 1803 ins Leben gerufen wurde, und einen davor bereits existierenden Aargau. Egal ob historisch oder auf die Gegenwart bezogen: Bezugspunkt der historischen Darstellungen bleibt ein geografischer Raum. Aus dieser räumlichen Beschreibung ergeben sich für die historischen Narrative wichtige Möglichkeiten zur Stiftung von Kontinuität, die jenseits der wechselvollen Geschichte verschiedener Herrschaften liegen. Wie François Walter festhält, ist gerade für die Zeit von 1760 bis 1850 in der Wahrnehmung von *Landschaft* (frz. *paysage*) ein Wandel beobachtbar. Das eigene Verhältnis zu einem spezifischen geografischen Raum diene sozialen Gruppen – Nationen – zunehmend der Festigung und Selbstvergewisserung der eigenen Rolle, gestiftet durch ein besonderes Verhältnis zur Natur.⁷⁷ Das Bedeutungsspektrum von Landschaft wird somit symbolisch aufladbar.⁷⁸ Auch für den Begriff *Aargau* ist ein solcher Bedeutungswandel von der rein räumlichen Begrenzung eines Gebiets zur Abgrenzung einer Gemeinschaft auf Basis eines geografischen Raumes feststellbar. Die Narrative zur Landschaft Aargau ermöglichen so über die Geschichte eines geografischen Raumes die Konstituierung einer historischen Gemeinschaft von Aargauerinnen und Aargauern, die jenseits des Wandels unterschiedlichster politischer Herrschaften als Gemeinschaft existierte und existiert. Der geografische Raum wird somit zum «Vaterland» stilisiert. Emil Zschokke formulierte dies 1853 besonders pointiert: «Zu einer Beziehung wenigstens fühlen wir uns ebenbürtig mit jenen ältern Brüdern, darin, dass wir die nämliche Treue zum gemeinsamen Vaterlande in der Brust tragen».⁷⁹ Auch Schuler verweist auf dieses Anliegen, so wolle er den «religiosen, moralischen, politischen Zustand des Vaterlandes in seinen verschiedenen Zeitpunkten und Gestalten» darstellen.⁸⁰ Ebenso bei Heinrich Zschokke ist dieser Blick auf die Tugendhaftigkeit und den allgemein sittlichen Zustand der Aargauerinnen und Aargauer in seiner Darstellung feststellbar. Dass sowohl bei Heinrich und Emil Zschokke als auch bei Schuler die Geschichte der Helvetier vorangestellt wird, dürfte dem Verständnis entsprechen, dass «die Geschichte der Helvetier ungetheiltes Gemeingut aller Schweizerischen Voelkerschaften»⁸¹ sei, womit nicht zuletzt die Brücke vom kantonalen zum nationalen Vaterland geschlagen werden kann. Aufgrund des schon historisch existierenden Begriffs *Aargau* wird auf eine ebenfalls schon weit zurückreichende konstante Landschaft geschlossen und, davon beeinflusst, auf einen bestimmten Volkscharakter, der

den Bewohnern eigen sein muss und den die Autoren in ihren historischen Darstellungen offensichtlich aufzeigen wollen. Dass die präfigurierende Kraft der Natur auf den Menschen seit dem 18. Jahrhundert gerade in der Eidgenossenschaft als bedeutsam für den Charakter eines Volkes wahrgenommen wurde, hat Marchal am Beispiel der Alpen und der Eidgenossenschaft dargelegt.⁸² Dabei wurde nicht allein der Natur, sondern insbesondere der jeweiligen Luft Bedeutung zugeschrieben, durch die der einzelne Landstrich auf den Charakter der Bewohner wirkte.⁸³ Marchal und Mattioli nannten für die Eidgenossenschaft im 19. und 20. Jahrhundert die Berge und die Geschichte als wichtigste Bezugspunkte für die Schaffung einer nationalen Identität.⁸⁴ Auch Meyerhofer kommt in ihrer Studie zur nationalen Integration in der Schweiz zwischen 1815 und 1848 zum Schluss, dass gerade die «waterländische» Geschichte und der Alpenbezug die von allen politischen Lagern anerkannte Grundlage einer gemeinsamen Identität waren.⁸⁵

Diese Erkenntnisse leisten einen wichtigen Beitrag, um den hier zur Debatte stehenden Begriff *Aargau* einzuordnen sowie den Zusammenhang von dessen Bedeutungsinhalt und der Ausgestaltung der historischen Narrative aufzuzeigen: Die Rückbindung des Begriffs an eine historische Landschaft macht die Ereignisse innerhalb dieses Raumes auf natürliche Weise zu der einer nicht weiter hinterfragten Gemeinschaft, welche jenseits von politischen und institutionellen Veränderungen durch den Einfluss der Natur bereits vor der Schaffung des Kantons existierte. Aufgrund der angenommenen Tatsache, dass die Natur den Charakter einer Gemeinschaft gleichförmig ausbildet und dementsprechend auch die, wie auch immer gestaltete, Geschichte die Sitten und Tugenden aller Bewohner illustriert, bilden die Aargauerinnen und Aargauer zu allen Zeiten eine Gemeinschaft gleicher Werte. Dies versuchen die Autoren den zeitgenössischen Kantonsbewohnerinnen und -bewohnern vor Augen zu führen. Hier setzt gleichzeitig die Bedeutung der historischen Narrative ein, die Grundlagen und die Entwicklung von Gesinnung und Tugenden der Gemeinschaft aufzudecken und den Einwohnerinnen und Einwohnern des neuen Kantons zu vermitteln. Die historischen Narrative unterliegen so dem Streben der Autoren, die von ihnen idealisierten Werte in der Geschichte des Aargaus zurückzuverfolgen und aufzuzeigen. Damit stellt sich nun die Frage, ob und wie die einzelnen historischen Narrative über die Geschichte des Aargaus historische Ereignisse kanonisierten und welche Bedeutung die jeweiligen Ereignisse innerhalb der historischen Erzählung der Geschichte des Aargaus einnahmen.

Historische Narrative des Aargaus – Die Entstehung einer Meistererzählung

Der Aargau unter den Helvetiern

Ihren Ausgang nehmen alle Darstellungen bei den Helvetiern und deren Kampf gegen das römische «Joch», wie Zschokke es nennt. Dabei steht die Treue, Freiheitsliebe und sittliche Unverdorbenheit der Helvetier im Vordergrund, wobei Zschokke

in dieser Zeit die Anfänge der späteren Städte des Aargaus betont.⁸⁶ Schuler breitet die Geschichte der Helvetier weiter aus, als dies Zschokke tut. Er expliziert, dass die Bedeutung darin liege, dass bereits die Geschichte Helvetiens «Gemeingut aller Schweizerischen Völkerschaften» sei. Die Helvetier als gemeinsamen historischen Bezugspunkt aller Schweizer darzustellen, geht auf die Geschichtsforschung humanistischer Gelehrter in der Eidgenossenschaft zurück,⁸⁷ woran die Aargauer Historiografen bewusst oder unbewusst anknüpfen und damit die Aargauer Geschichte in den Kontext der eidgenössischen Nationalgeschichte setzen. Die Geschichte der Helvetier im Aargau erhält vor allem bei Schuler mehrere Elemente, die sich später bei Emil Zschokke wiederfinden. Während bei Heinrich Zschokke noch die Helvetier und Römer einerseits als erste Städtegründer im Vordergrund stehen und andererseits die Helvetier als treue Bundesgenossen der Römer, so sind die Helvetier bei Schuler in Bibrakte Freiheitskämpfer und die anschließende Herrschaft der Römer ein Mahnmal, wie die Tugendhaftigkeit, die guten Sitten und der kulturelle Einfluss wegen der Ruhmsucht im römischen Reich verkamen.⁸⁸ Zudem rückt Schuler ein weiteres, bei allen folgenden Autoren erwähntes Element in den Vordergrund: Vindonissa, das heutige Windisch. Im Bestreben, Kontinuität zwischen den Helvetiern und der späteren Zeit zu stiften, richten Schuler und Bronner den Blick auf das römische Legionslager, das als antiker Bischofssitz Zeugnis für den früh vorhandenen christlichen Glauben unter den Helvetiern – und damit im Gebiet des Aargaus – sei.⁸⁹ Auch Bronner greift die Erwähnung der frühen Bischöfe von Vindonissa wieder auf.⁹⁰ Während Schuler aufgrund eines sitten- und kirchengeschichtlichen Fokus die Bischöfe und die Helvetier zentriert, bringt Bronner mehr die gesammelten Altertümer und Zeugnisse der römischen Herrschaft zur Geltung, ohne Schulers didaktischen Gestus aufzunehmen. Gleichzeitig folgt er jedoch Schulers Fokus auf Vindonissa, indem er Funde aus dem Lager und der Umgebung als Zeugnisse für die Existenz des Lagers und insbesondere des Bischofssitzes hervorhebt. Emil Zschokke verhandelt dagegen die Helvetier sowie die Völkerwanderung im Schnelldurchlauf, wobei er keine Reflexion der Möglichkeiten erkennen lässt, die Helvetier als Lehrbeispiele noch als gemeinsame schweizerische Vorfahren darzustellen.

Der Aargau im Mittelalter – Feudale Herrschaft und Freiheit der Städte

Den folgenden Zeitabschnitt bis 1415 etabliert Heinrich Zschokke als eine Zeit der grundsätzlichen herrschaftlichen Einheit des Aargaus unter verschiedenen Grafengeschlechtern, wo in den Anfängen jeder «im Kriege des Landes Schutz» gewesen sei, wie ein abgewehrter Ungarneinfall durch den Fricktaler Grafen Herminger illustrieren soll.⁹¹ Die Zeit der Völkerwanderung wirkt vor allem durch die «Milderung der Sitten» in Form der Verbreitung des Christentums nach. Unter der anbrechenden Herrschaft der aus dem Elsass «eingewanderten» Habsburger und dem gleichzeitigen Aussterben der einheimischen Grafen von Lenzburg und Rore zerfällt die zuvor bestehende «Einheit» im Aargau. Dieser Prozess beginnt für Zschokke mit der Thron-



5 Schulers Neujahrsblätter werden jeweils von einem thematisch passenden Bild begleitet. Hier ein Stich von Franz Hegi, der den anfänglichen Widerstand der Helvetier gegenüber Julius Cäsar illustriert.



6 Die Heilige Verena von Zurzach an der Bettstatt eines Kranken. Sie ist für Schuler Sinnbild des die Sitten «mildernden» Einflusses des Christentums auf den «Volkscharakter» im Aargau. Stich von Franz Hegi.

besteigung von Albrecht I. von Habsburg und der «grausamen Blutrache» seiner Gemahlin Elisabeth an «Schuldigen und Unschuldigen» bei Fahrwangen als Folge der Ermordung von Albrecht 1308,⁹² womit gleichzeitig auch die «gute» Herrschaft der Habsburger im Aargau beendet ist. Dank der Städtegründungen von Albrechts Vorgänger Rudolf im Aargau – der Fokus liegt hauptsächlich auf denen des Berner Aargaus – entstanden erste Orte der «Freiheit» mit eigener Gerichtsbarkeit.⁹³ Unter dem sich nun anbahnenden Antagonismus zwischen Habsburg und der Eidgenossenschaft bleiben die Aargauerinnen und Aargauer, Zschokke spricht vor allem von

den Städten, als Untertanen den Habsburgern treu, doch «solche Treue hat dem Aargau aber oft schlechten Gewinn gebracht»,⁹⁴ wie Zschokke festhält. Als Preis für ihre Treue haben die Aargauerinnen und Aargauer jedoch zusehends zu leiden, einerseits in den Kriegen Habsburgs, andererseits aufgrund der Familienfehde innerhalb des Hauses nach dem Königsmord an Albrecht um 1308. Die politische Einheit des Aargaus bleibt unter Habsburg zwar gewahrt, doch die zuvor beschworene gesellschaftliche Einheit zerfällt nun in die adligen Feudalherren einerseits und die zwar treuen, aber freiheitsliebenden Städte und Landbewohner des Aargaus auf der anderen Seite. Schuler folgt Zschokkes Stossrichtung eines ursprünglich einigen Gebiets, dessen «Bürger» und ihre «Freiheit» zunehmend in Widerspruch zu ihren feudalen Herren geraten. Während jedoch Zschokke sich dabei an der politischen Geschichte Habsburgs und der Eidgenossenschaft orientiert, richtet Schuler in der Absicht seiner Sittengeschichte den Blick auf das Feudalwesen und erläutert in einer Kritik desselben die einsetzende Trennung der Aargauerinnen und Aargauer und ihrer in Fehden zerstrittenen Feudalherren sowie der Kirche. Bezüglich der Ereignisse bewegt sich Schuler dabei in eine andere Richtung als Zschokke. Schuler illustriert den Sittenzerfall innerhalb der Feudalherrschaft anhand der Geschichte einzelner Adelsgeschlechter im Aargau wie Rheinfelden, Lenzburg und Habsburg. Die Städte des Aargaus finden bei ihm keine besondere Erwähnung, ebenso wenig der Konflikt Habsburgs mit den Eidgenossen. Auf die ursprünglich gute «republikanische Monarchie des Adels und der Freien» zur Zeit Karls des Grossen folgt im Laufe des Mittelalters eine «Zerrüterung aller Staats- und bürgerlichen Verhältnisse, und endlich gänzliche Anarchie», hauptsächlich unter den eingewanderten Habsburgern.⁹⁵ Schon deren Gebietserwerb im Aargau sei von «Wildheit und Rohheit des barbarischen Zeitalters» gekennzeichnet, da sie mit «List und Gewalt» das Freiamt um «Freiheit und Eigenthum» gebracht hätten.⁹⁶ Für die Kirche diagnostiziert Schuler eine ähnliche Entwicklung. Als Beispiel der «guten» Anfangszeit weist auch Schuler auf den abgewehrten Ungarneinfall im Fricktal hin, womit «der Aargau [...] durch die Heldenthat der Frickgauer gerettet» wurde.⁹⁷ Den späteren allgemeinen Tendenzen des Zerfalls unter den Habsburgern hält Schuler jedoch mehrere «Aargauer» Grafen entgegen, die dem «Volk» viel Gutes tun und weise herrschen. Schuler gibt hier vor allem dem Grafengeschlecht der Lenzburger eine eigene besondere Stellung als «Aargauer» Grafen und Schutzherren der drei Waldstätte, womit er mit ihnen einen historischen Beleg für die frühe Gemeinschaft der Waldstätte und des Aargaus erbringt: «Dieses Haus [...] schützt, nährt, bewahrt die reine, unschuldige, vollkommene Freiheit der drei Länder in den Waldstätten, [...] Sie, die Lenzburger-Grafen, haben ein Hauptverdienst um den künftigen Eidgenossen-Bund, und in so späten Zeiten noch auch um der jetzigen Aargauer Freiheit: ihr Volk geniesst nach acht Jahrhunderten noch der Segnungen dieses wahrhaft edeln Geschlechtes.»⁹⁸ Bronners Darstellung des Mittelalters lässt sich nicht in gleicher Weise als Narrativ fassen. Seine Ausführungen gehen jedoch in die gleiche Richtung: Erstens zeichnet auch er



7 Belehnung des Burgunderkönigs mit einem Teil des Aargaus als Gegenleistung für den Erhalt einer «wunderthätigen Lanze». Die Feudalgesellschaft bildet für Schuler eine wichtige Ausgangslage für die notwendige Entwicklung des späteren Kantons. Lithografie der Gebrüder Belliger, Aarau.

das Bild von einem herrschaftlich geeinten Aargau unter den Grafengeschlechtern und den Habsburgern im Mittelalter, zweitens betont er mit seinen Quellenbeispielen im Kapitel zu den «Sittenzügen» das gemeinsame Leiden der Aargauerinnen und Aargauer unter der Feudalherrschaft sowie die Tugenden der einheimischen Bevölkerung.⁹⁹ Emil Zschokkes Fokus liegt schliesslich in erster Linie auf der Herrschaftsentwicklung der einzelnen Landesteile. Er handelt jedoch die Zeit bis 1415 eher cursorisch ab und betont darin vor allem die Einheit aller Aargauer Gebiete unter der «Herrschaft der Willkür»¹⁰⁰ Habsburgs, wobei er alle Gebiete explizit benennt. Detailliert werden seine Ausführungen hinsichtlich des herrschaftlichen und institutionellen Wandels im Aargau um 1415. Die Zeit bis 1415 bildet damit einen Abschnitt, in dem die Aargauerinnen und Aargauer herrschaftlich vereint scheinen, jedoch zunehmend in Bedrängnis geraten und unter der Willkür und den Fehden des Adels zu leiden haben. Nichtsdestotrotz zeichnen sie sich durch Loyalität, Treue und Tapferkeit aus. Lichtblicke dieser Zeit sind nach dem Aussterben der Grafen von Lenzburg die Städte, in deren Schoss der Wille nach Freiheit, Gleichheit und Emanzipation von feudaler Herrschaft keimt, eine Deutung, die vor allem von Heinrich Zschokke initiiert wurde.

1415 – Schicksalsjahr des Aargaus

Bis auf Schuler von allen Geschichtsschreibern stark ins Zentrum der Darstellungen gerückt wird die Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen um 1415 und damit das Ende der Habsburger Herrschaft. Der Aargau erfährt dabei eine «Zersplitterung», welche mit Napoleons Mediationsakte wieder aufgehoben wird. Schuld an dieser «Zersplitterung» ist dabei in erster Linie die Uneinigkeit der Aargauerinnen und Aargauer, speziell die Spannungen zwischen dem Adel und den Städten. Je nach Darstellung wird dieses Grundnarrativ weiter ausgestaltet. Heinrich Zschokke legt den Fokus auf die Städte des Aargaus, die nach treu erfüllten Diensten gegenüber Habsburg nun zwischen die Fronten Habsburgs und der Eidgenossenschaft geraten. Um ihre Freiheiten zu wahren, kommt es 1415 an einem Landtag zu Sursee zu einem Bundesvorhaben, wie unter den Innerschweizer Länderorten, das den Frieden mit allen Parteien und die eigenen Freiheiten sichern sollte. Hintertrieben vom Aargauer Adel, kann dieses Vorhaben jedoch nicht umgesetzt werden und so fällt der Aargau mit seinen Städten unter die Herrschaft der Eidgenossen. So fand das Streben der Aargauer (Städte) vorerst nicht seine Erfüllung, dafür ist der Aargau nun unter die anfänglich «milde» Herrschaft der Eidgenossen gekommen.¹⁰¹ Bronner vertieft Zschokkes Darstellung der verpassten Chance auf Freiheit und Eigenständigkeit des Aargaus um 1415 zwar nicht in gleicher Weise, folgt aber der grundsätzlichen Sichtweise einer «Zersplitterung» der Gebiete bis zur Revolution 1798. Der Blick auf die Städte scheint bei ihm in der Darstellung der Sittenzüge durch, wo sich die Städte tugendhaft des Aargauer Adels erwehren müssen.¹⁰² Emil Zschokke wiederum rückt das «verhängnisreiche» Jahr 1415 auch hinsichtlich des Umfangs ins Zentrum seiner Darstellung. Den Landtag des Aargauischen Adels und der Städte bezeichnet er als Versuch zur Gründung einer «Republik mit gleichen Rechten»,¹⁰³ die der Eidgenossenschaft «beitreten» wollte, womit die Ereignisse des Jahres 1415 zu einer versuchten Vorwegnahme der späteren Kantonsgründung von 1803 werden.

Der Aargau bis 1798 – die «vergessene» Zeit?

Im Gegensatz zu den Entwicklungen des Mittelalters und den Ereignissen ab 1798 bleibt die Zeit zwischen 1415 und 1798 weitgehend unbeachtet oder wird vielmehr mit wenigen allgemeinen Erklärungen zum Zustand der einzelnen Gebiete abgehandelt. Blickt man auf die Aufbereitung der Narrative dieser Zeit, so zeigt sich die Tendenz, eine möglichst gleichförmige Erzählung für alle Gebiete zu entwickeln, sowie der zunehmend differenzierte Versuch, möglichst alle Gebiete eigenständig und nicht allein das Schicksal eines Teils zu behandeln, wie dies bei Heinrich Zschokke noch am ehesten sichtbar ist. Zschokke erzählt die Geschichte des Aargaus hauptsächlich mit Blick auf das Berner Untertanengebiet. Während die Aargauer im 15. Jahrhundert im Alten Zürichkrieg ihre Loyalität gegenüber den neuen Herren demonstrieren, bildet die Reformation den Hintergrund für die folgende Zeit der «Unruhen». Diese Zeit der Unruhen ist davon gezeichnet, dass die Untertanen,

das «Volk», von ihren Herren bedrückt und geknechtet wurden: «Das Volk sollte Unterthänigkeit fühlen und ehren lernen.»¹⁰⁴ Während das «Landvolk» dagegen aufbegehrt, zeichnen sich wiederum die Städte durch Loyalität, Besonnenheit und Zurückhaltung aus. Auch für das separat behandelte Fricktal diagnostiziert Zschokke die gleiche treue Haltung der Bürger von Rheinfelden, hier gegenüber dem Kaiser. Schuler schweigt zu diesem Zeitraum in politischer Hinsicht weitgehend und äussert sich lediglich hinsichtlich der Reformation, deren Auswirkungen er anhand des unter Bern aufgelösten Klosters Königsfelden illustriert, indem er dessen Geschichte dem katholischen Kloster Muri gegenüberstellt. Während er das in reformiertem Gebiet liegende Königsfelden als «nährende Mutter» der «Landeskinder»¹⁰⁵ darstellt und als wohltätige Institution preist, kritisiert er das Kloster Muri und damit die katholische Kirche, wobei es sich dabei aber in erster Linie wohl eher um zeitgenössische Kritik an der Institution handelt.¹⁰⁶ Bronner differenziert Zschokkes unvollständig vorgenommene Aufteilung der herrschaftlichen Organisation in den Gebieten des Berner Aargaus, Badens, der Freien Ämter und des Fricktals genauer und beschreibt diese einzeln. Hinsichtlich der Zustände zitiert aber auch er allgemeine Beispiele, die für alle Aargauerinnen und Aargauer einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund bilden. So betont Bronner die Unterdrückung der Bevölkerung durch die fremden Vögte und Herren sowie eine zunehmend «verrohte» Landbevölkerung.¹⁰⁷ Bei Emil Zschokke fliessen die einzelnen Elemente seiner Vorgänger dann zusammen: Er unterscheidet dabei wie Bronner die einzelnen Herrschaften, hebt jedoch die verbindenden Elemente hervor und geht speziell auf die Ausübung der Herrschaft ein. Dabei weist er einerseits auf die Unterdrückung durch die jeweiligen Herren hin, ausgenommen das Fricktal, welches unter Kaiser Joseph II. den «Geist freisinnigen Fortschritts» erlebt habe. Hinsichtlich der geistigen Entwicklung hebt er wiederum die Städte hervor mit ihren Lateinschulen als «Pflanzschulen» späterer grosser Entwicklungen und die Einführung der Reformation – vorwiegend wiederum im Berner Aargau. Dagegen verurteilt er wie schon Schuler die Klöster, hauptsächlich Muri, die den geistigen Aufschwung der Landbevölkerung verhindert hätten. Die jeweiligen «Eigentümlichkeiten» der Herrschaften hätten die Aargauerinnen und Aargauer damit durch Religion, Sitte und Verfassung so weit voneinander entfernt, dass «es eines grossen Masses gemeinsamen Leidens bedurfte», um den Aargau wieder zu vereinen.¹⁰⁸ Damit formuliert Zschokke die Vorzeichen, unter die auch die anderen Geschichtsschreiber ihre Narrative der Ereignisse ab 1798 stellen.

Revolutionszeit und Kantonsgründung ab 1798

Die Darstellung der Zeit ab 1798 wird im Laufe der Zeit in den Narrativen immer ausführlicher. Heinrich Zschokke hält seine Darstellung im Verhältnis knapp, legt den Ereignissen jedoch eine Deutung zugrunde, welche sich bis zu Emil Zschokke halten wird: Mit der Revolution haben sich im Aargau die Menschen wieder für die alten Landesfreiheiten stark gemacht, wie sie vor 1415 existiert haben sollen und welche

unter Bern zum «Schattenwerk» geworden sind.¹⁰⁹ Die Probleme, die die jungen Kantone Aargau und Baden sowie die Helvetische Republik hatten, sind in erster Linie dem «Ausland», speziell Frankreichs Herrschaft anzulasten. Das Volk wollte frei sein, was man aber nicht unter «fremden Heeren» und «plagenden Abgaben» finden konnte.¹¹⁰ Napoleons Mediation ist für Zschokke ein wichtiger Schritt zur Freiheit des Kantons, mehr aber nicht, denn die Schweiz ist immer noch von seinem Vermittler abhängig gewesen. Erst die Niederlage Napoleons und die Aufhebung der Mediationsverfassung haben dem Aargau die Möglichkeit geboten, schneller als die Vorväter um 1415 ihre Freiheit am Wiener Kongress zu erwirken, während zuhause alle «um ihr Heiligthum» – das Vaterland – in Waffen aufgestanden sind. In einem gemeinsamen Willensakt erstreitet sich so der Aargau um 1815 aus eigener Kraft und nicht durch fremde Hilfe die Unabhängigkeit, was den Vorvätern um 1415 nicht gelang.¹¹¹ Während Schuler speziell das Mittelalter ausführlich behandelt, setzt dagegen Bronners Werk einen Akzent in der Zeit nach 1798, wo er äusserst ausführlich die Ereignisse in chronologischer Reihenfolge aufführt. Obwohl Bronner, wie er selber sagt, zu wenig Platz für ausführliche «Schilderungen noch Reflexionen» hat¹¹² und sich deshalb stark auf die Verfassungsentwicklung ab 1815 konzentriert sowie die damit einhergehenden Konflikte, so lassen sich doch Züge von Zschokkes Darstellung wiederfinden. Der Aargau und ebenso die Waadt haben schon vor dem Einmarsch der Franzosen um 1798 nach «freierer Wirksamkeit im Vaterlande» gestrebt, die Revolutionäre sind jedoch vom französischen Direktorium absichtlich «verführt» worden, um die Schweiz von Frankreich abhängig zu machen.¹¹³ Zur Illustration fokussiert Bronner auf Aarau als Herd der Revolutionäre und Ort der Konstitution der Helvetischen Republik. Die Mediationsakte, die Gründung des Kantons und die Entwicklungen bis zum Wiener Kongress stellt Bronner jedoch nicht mehr in den gleichen Sinnzusammenhang wie Zschokke, der am Wiener Kongress eine selbständige Behauptung der eigenen Freiheit sieht, sondern hält nüchterner fest, dass es schlussendlich «fremde Waffengewalt» gewesen ist, die den «Aargau als selbständigen Kanton in den Kreis der ältern Schweizerstaaten» gehoben hat.¹¹⁴ Bei Emil Zschokke dagegen findet sich wieder eine klare Orientierung an der Interpretation des Vaters Heinrich. 1798 wird analog zu 1415 zum «Schicksalsjahr» des Kantons und wie der Vater als auch Bronner stellt Emil Zschokke für die Revolutionszeit bis zur Gründung der Helvetik die Stadt Aarau ins Zentrum des Geschehens, wo die «feurigen jungen Männer» im Einmarsch der Franzosen die «trügerische Rettung von Knechtschaft» erblickten.¹¹⁵ Emil geht jedoch weiter, indem er den patriotischen Aarauer Bürgern das von Bern aufgewiegelte «Landvolk» gegenüberstellt. Während nun Aarau die neue Ordnung zu begrüßen scheint, fechtet beispielsweise Zofingen noch an der Seite Berns gegen die Franzosen in den Schlachten von Neuenegg und Grauholz, was er aber in einen Beweis der alten Treue der Aargauerinnen und Aargauer umdeutet. Emil Zschokke gelingt es so, die grundsätzlichen Differenzen jener Zeit im Aargau zu überbrücken, indem die Patrioten in Aarau zu Visionären der

eigenen Unabhängigkeit werden und die berntreuen Zofinger, stellvertretend für die übrigen Gebiete des späteren Kantons, zu Verteidigern des Vaterlandes. Wo Bronner noch eine «Verführung» durch Frankreich betonte, schafft Emil Zschokke den Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessengruppen im Aargau. Für die Zeit der Helvetik wendet Emil Zschokke den Blick auf die Kantone Aargau und Baden, um das allgemeine Leid der Bevölkerung unter der Besatzung der französischen Truppen als gemeinsame Erfahrung aufzuzeigen. Auch hier wird der Gegensatz zwischen den prohelvetischen Behörden in Aarau und dem Widerstand des Landvolkes eingeebnet, indem beide Reaktionen als nachvollziehbare Handlungen erklärt werden, einerseits als Widerstand gegen Fremdherrschaft, andererseits als Glaube an die Freiheit im eigenen Land. Während so die Helvetische Republik auf «äusseren» und «inneren» Druck hin zerbricht, wird wiederum Aarau als glänzendes Beispiel angeführt, als dort die Kantonsschule gegründet wird, was als «sonnenbeglänzter Punkt, der den Morgen einer bessern Zukunft verkündet» zu verstehen ist.¹¹⁶ Auch das Fricktal wird in die Darstellung aufgenommen, speziell in die gemeinsame Erfahrung des Leids unter der Fremdherrschaft und der allgemeinen «Unentschiedenheit der Verhältnisse». Die Mediationsakte wird bei Emil Zschokke zum «Rettungsbalken» des Aargaus und er zitiert dabei Napoleon direkt aus einem Brief an die Abgeordneten der Schweiz, worin die Schweizerinnen und Schweizer, und damit auch die Aargauerinnen und Aargauer, zu einem von Natur aus bestimmten «Föderativstaat» erklärt werden.¹¹⁷ Hier sieht Zschokke das eigentliche Ende seiner Geschichte des Aargaus. In dem anschliessenden Kapitel zur Zeit von 1803 bis 1853 folgt jedoch eine Neuinterpretation der Entwicklung des Kantons Aargau. Während für Heinrich Zschokke der Aargau seine Freiheit und Staatswerdung am Wiener Kongress vollendet und Bronner diesen Prozess schon 1803 als abgeschlossen betrachtet, sieht Emil Zschokke diesen Prozess erst 1852 erfüllt.¹¹⁸ Während Bronner noch die Verfassungsentwicklung und die begleitenden Konflikte bis 1841 lediglich nüchtern nach den Akten als fortschreitenden Prozess der Staatsentwicklung schildert, ist für Emil Zschokke die Zeit bis 1852 explizit eine der ständigen Besserung der staatlichen Emanzipation, der gesellschaftlichen Zustände und der Einebnung gesellschaftlicher Gegensätze. Während die Zeit der Mediationsverfassung eine der Abhängigkeit von Frankreich gewesen ist und diejenige vom Wiener Kongress bis zur Verfassungsrevision von 1830 eine unter der Aufsicht der Heiligen Allianz, so warf man 1830 das «fremde Joch» ab. Mit der Verfassungsrevision von 1830 sowie den weiteren von 1835 und 1840/41 wurde laufend den «Volkswünschen» Rechnung getragen, wobei die Gleichstellung der Konfessionen, die Aufhebung der Klöster um 1841 und der anschliessende Sonderbundskrieg die letzten Hürden gewesen seien auf dem Weg zu einem «Bundesvertrag, der Würde und Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft».¹¹⁹ In den Revisionen von 1830 und darauf aufbauend 1853 sieht Zschokke so die Vollendung eines Prozesses, den Napoleon als Werkzeug einer höheren Macht 1803 angestossen hat und der sich bereits im Mittelalter abzuzeichnen beginnt. Die Gründung des

Kantons ist damit allgemein eine Zeit der grossen Zerrissenheit in der Bevölkerung, welche unter dem Eindruck der französischen Besatzung und den wechselnden politischen Ordnungen zu einer Gemeinschaft zurückfindet. Dieser Prozess wird je nach Darstellung mit den Jahren 1803, 1815 oder 1852 beschlossen und reflektiert dabei die «verpasste Chance» auf Freiheit von 1415, indem der Aargau nun den politischen Rahmen erhält, der sich in der Geschichte der Aargauerinnen und Aargauer schon seit seinen ersten Nennungen um die erste Jahrtausendwende abzeichnete und zwischen 1415 und 1798 einen vorübergehenden Aufschub erfahren hat.

Eine eigene Historiografie entwickeln – Vorlagen und Quellen

Für den Aargau stellt sich im Gegensatz zu anderen Kantonen das Problem, dass er aufgrund seiner politischen Situation vor 1803 über keine gemeinsame historiografische Tradition verfügte, wie sie bei anderen eidgenössischen Gebieten zu finden ist. Dass die Geschichtsschreiber damit in einem verstärkten Masse dazu gezwungen waren, ihre Werke aus bestehenden Quellen, Darstellungen oder philosophischen Überlegungen neu zu entwickeln, bedeutet auch, dass ihre Darstellungen auch als Produkt eines Vernetzungsprozesses innerhalb einer oder mehrerer Diskursfelder betrachtet werden müssen, auf die sie sich beziehen. Für das Verständnis der beschriebenen Entwicklung und Deutung des Aargauer Geschichtsnarrativs ist deshalb der Blick auf die möglichen Grundlagen der Werke von Bedeutung.¹²⁰

Die geistesgeschichtlichen Grundlagen und literarischen Bezüge vollständig herauszuarbeiten kann die vorliegende Arbeit in keiner Weise für sich in Anspruch nehmen, da die vier Texte sowohl unter verschiedenen Gesichtspunkten geschrieben und gestaltet wurden und die Autoren selbst äusserst unterschiedlich ihre Quellen- und Textgrundlagen transparent gemacht haben. Im Falle von Schuler und Bronner finden sich explizite Bezüge in Form von Fussnoten, Literaturverzeichnissen oder Textverweisen. Bei Heinrich und Emil Zschokke bleiben solche Hilfsmittel jedoch aus, dafür hat Heinrich Zschokke in Briefen und Schriften explizites Zeugnis über die Bedeutung verschiedener historischer Werke und Denker hinterlassen, die dazu herangezogen werden können. Für Emil Zschokke fehlen die oben skizzierten Möglichkeiten vollkommen, weshalb die Grundlagen seines Werkes nicht genauer vertieft werden können. Es ist jedoch anzumerken, dass er, wie er selber im Vorwort schreibt, über die Werke seiner Vorgänger im Bild war, was nicht zuletzt in der Entwicklung und Darstellung seines Narrativs sichtbar wird. Ziel des vorliegenden Kapitels ist aufgrund der verschiedenen Probleme deshalb nicht, einzelne Konzepte, Ideen oder Vorstellungen geistesgeschichtlich zurückzuverfolgen oder eine vollkommene Rekonstruktion aller Einflüsse vorzunehmen, sondern die von den Autoren als wichtig taxierten und transparent gemachten Grundlagen zu skizzieren, auf welche sich die Autoren stützten, um daraus die Entstehung der Aargauer Geschichtsnarrative als Ergebnis existierender sozialer, kultureller und institutioneller Einflussfaktoren aufzuarbeiten.¹²¹

Aufklärungsliteratur und Johannes von Müller

In seinem kurzen Abriss der Aargauer Geschichte machte Zschokke leider keine Erklärungen, die direkte Rückschlüsse auf die literarischen und Quellengrundlagen zulassen. Aus seinen Äusserungen im Zusammenhang mit seiner Bayrischen Geschichte und der Neuauflage seiner Bündner Geschichte, welche vor respektive parallel zu seinem *Umriss der Geschichte des Aargaus* entstanden, lassen sich jedoch wichtige Grundlagen ermitteln. Grundsätzlich muss angeführt werden, dass der Aargau in der Geschichtsschreibung schon früh genannt wird, hauptsächlich in Zusammenhang mit der Eroberung durch die Eidgenossen um 1415. So tritt er bei den Chronisten des 15. und 16. Jahrhunderts bereits in Erscheinung und fand in ihren Werken Erwähnung im Konflikt zwischen Habsburg und den Eidgenossen. Damit hielt der Aargau Einzug in die eidgenössische Historiografie und wurde beispielsweise bei Tschudi mehrfach erwähnt, dessen *Chronicon Helveticum* zwischen 1734 und 1736 von Johann Rudolf Iselin erstmals als Druckausgabe herausgegeben wurde. Tschudi erwähnte den Aargauer Kriegszug von 1415, machte in seinem Werk ebenso die bereits genannte topografische Eingrenzung des Aargaus und erwähnt auch die «Aargauer».¹²² Diese Ereignisse von 1415 fanden weiter Eingang in Johannes von Müllers *Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft*. Dem Einfluss von Johannes von Müllers Werk und Person auf Zschokke wiederum dürfte, nicht zuletzt wegen des persönlichen Kontakts der beiden, grosse Bedeutung zukommen. Allein schon inhaltlich übernimmt Zschokke fast wortwörtlich Müllers Schilderung der Versammlung der Aargauer Städte vor dem drohenden Angriff der Eidgenossen 1415.¹²³ Hinsichtlich seiner eigenen Tätigkeit als Geschichtsschreiber schreibt er an Müller selbst, er wage nicht dessen Werk fortzusetzen, da er nicht hoffe es ihm gleich tun zu können.¹²⁴ Auch gegenüber Ittner betont er in einem Brief von 1815: «Mit Müllern hab' ich weder Nachahmerei noch Nebenbuhlerei treiben wollen. Er ist ein Anderer und Mächtigerer. Er ist immer, was er seyn will, der Lehrer aus der Geschichte. [...]».¹²⁵ Dass er aus Müller inhaltlich schöpft und sich an etablierten Narrativen der eidgenössischen Historiografie orientiert, zeigt sich in der Anlehnung seiner Darstellung der Aargauer Geschichte an die Geschichte der Habsburger und ihres Konflikts mit den Eidgenossen.¹²⁶ Demgegenüber fallen die Schilderung der Helvetier und des frühen Mittelalters sowie des Zeitraums zwischen 1415 und 1798 im Umfang erheblich ab. Dass Zschokke sich neben Müller von weiteren Autoren inspirieren lässt, zeigt deren mehrfache Nennung gegenüber Zeitgenossen. An Füssli schreibt er, dieser solle sich für die Lektüre von Zschokkes *Geschichte der drei Bünde* mit Tacitus, Gibbon und Johannes von Müller «einstimmen».¹²⁷ Und Ittner lässt er 1810 wissen: «Wenn ich einmal eine Geschichte schreibe, sie soll gesalzen seyn. Müllers Treue, Gibbons Pracht, Raynals Salz und Pfeffer!»¹²⁸ Dass Zschokke in seinen historischen Werken gerade auch französische Aufklärer rezipiert, haben Werner Ort und Rolf Zschokke aufgezeigt: Ort hebt hervor, dass mit der Französischen Revolution das «Volk» als Betrachtungsgegenstand bei Zschokke in den Vordergrund rückt, verstan-

den als ein Organismus mit Charakter und Gefühlen, womit der Staat folglich dem Willen des Volkes entspringt, nicht das Volk dem Willen des Staates. Damit lehnt sich Zschokke in seinen Arbeiten an Voltaire an, der Geschichte ebenfalls als Kultur- und Sittengeschichte der Völker aufgearbeitet hat und dessen Werke Zschokke nachgewiesenermassen kannte.¹²⁹ Eine weitere wichtige Person, deren Bedeutung für Heinrich Zschokke dargelegt wurde, ist Montesquieu und dessen Ausführungen über den Einfluss des Klimas auf Mensch und Volk.¹³⁰ Dass der Einfluss der Natur auf den Menschen auch in Zschokkes Geschichte des Aargaus präsent ist, wurde bereits eingehend besprochen. Auf welcher Grundlage entsteht nun Zschokkes kurze Schrift über die Aargauer Geschichte? Der Blick in die bisherige Forschung und Zschokkes weitläufige Korrespondenzen zeigt, dass in konzeptioneller Hinsicht französische und englische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts sowie antike Autoren als Inspiration dienten, vor allem jedoch Johannes von Müller. Dass für Zschokke deshalb gerade Art und Gestaltung der Darstellung in der Geschichtsschreibung von grösster Wichtigkeit waren und eine klare Absicht dahinterstand, zeigt sich in zwei Briefen: So schreibt er in einem Brief von 1817 an Ittner, dass seine Geschichte Graubündens «ein Lehrbuch für Männer der Schweiz» sein könnte.¹³¹ Und bereits 1815 erklärte er diesem, ein grosser Irrtum bei der Geschichtsschreibung bestehe darin, bei der «Anhäufung von tausend und tausend mannigfaltigen Stoffen [...] Urtheilskraft und Gedächtnis» erliegen zu lassen, sein eigentliches Ziel sei jedoch vielmehr, die «allmähliche Auseinanderfaltung der bürgerlichen Ordnungen» darzustellen.¹³² Vor diesem Hintergrund und eingedenk der Tatsache, dass das Archiv der Kantonsbibliothek um 1816 gerade hinsichtlich der Urkunden nur eingeschränkt sinnvoll nutzbar war, dürfte Zschokke in grösserem Mass die Aargauer Geschichte inhaltlich aus bestehenden Darstellungen zur Schweizer Geschichte – wie an Johannes von Müller gezeigt – geschöpft haben und sich von den konzeptionellen Überlegungen französischer und englischer Aufklärer inspiriert haben lassen. Seine Aargauer Geschichte fusst damit wohl höchstens zu einem kleinen Teil auf Aargauer Quellenbeständen. Dieser Befund wird erhärtet durch die Kritik, die Zschokke beispielsweise für seine Schweizergeschichte (ab 1822) erfahren hat. Der Historiker Johann Heinrich Gelzer urteilte darüber, dass diese «mit Sorgfalt alles ab Seite lässt, was in ihren engen Gesichtskreis nicht passt, so kann sie darauf zählen, auch von dem oberflächlichsten Verstand gefasst zu werden.»¹³³ Zschokke entspricht mit seinen Ansprüchen der Konstruktion von Kausalzusammenhängen – der Entfaltung bürgerlicher Ordnung – und der didaktischen Nutzenanwendung zur moralischen und politischen Bildung ganz dem aufklärerischen Ideal in der Geschichtsschreibung seiner Zeit.¹³⁴ Im Kontext von Fuldas historiografiegeschichtlichen Revisionen dürfte die Bedeutung der von Zschokke erwähnten englischen und französischen Autoren in ihrem stilistischen Einfluss liegen, der sich durch Leserfreundlichkeit und Publikumsbezug auszeichnet und den Fulda für weitere deutschsprachige Autoren des 18. Jahrhunderts nachweist.¹³⁵ In einem Brief an Ittner zeigt sich, dass Zschokke eine Verbindung in der

korrekten Wiedergabe der Umstände mit einem angenehm zu lesenden Schreibstil anstrebt:

«So giebt, so scheint mirs, theurer Freund, eine doppelte Weise den Lebenden das Vergangene zu melden; [...] In jener Art sind alle Volkssagen, in dieser die trockenen Jahrbücher der Mönche entsprungen, beides rohe Anfänge und Erstlingsversuche geschichtlicher Kunst. Dort steht der Erzähler gleich mächtig von seinen eigenen Urbildern und den fremden Ereignissen ergriffen, selbstthätig; hier blos in verständig ordnender Betrachtung der Erscheinung, und scheu vor Selbsttäuschung.»¹³⁶

Als Beispiele der «vollendeten Geschichtsschreibung» nennt er in diesem Zusammenhang Müller und David Hume¹³⁷ und verdeutlicht damit, dass neben Johannes von Müller der Einfluss französisch- und englischsprachiger Geschichtsschreibung in stilistischer wie auch konzeptioneller Hinsicht hoch einzuschätzen ist, da sie die Grundlage liefern, die Aargauer Geschichte als diejenige eines «Volkes» und deren «Heimat» darzustellen.

Humanistischer Diskurs

Schuler spricht im Neujahrsblatt von 1828 seine Auffassung über Geschichte und ihren Charakter an, was gleichzeitig Aufschluss über seine Entwicklung der Aargauer Geschichte gibt: «so zeigt die Geschichte auch die Verbindung des Allgemeinen mit dem Besondern und das Besondere wieder mit dem Allgemeinen, und weist auf einen höhern Zusammenhang aller Erscheinungen in der geistigen Welt, wie der Naturforscher einen solchen in der Körperwelt nachweist.»¹³⁸ Betrachtet man sein methodisches Arbeiten, so zeigt sich, dass Schuler die Geschichte des Aargaus, wie oben beschrieben, aus unterschiedlichsten Quellen schöpft und in verschiedene Diskussionszusammenhänge einbindet. Diese Verbindung des Besonderen mit dem Allgemeinen legt Schuler in Form seiner Quellenbezüge im Text und in Fussnoten zumindest teilweise offen. Wie die folgenden Beispiele zeigen, orientiert er sich dabei nicht allein an der eidgenössischen Historiografie, sondern bindet seine Geschichtsschreibung in verschiedene historiografische Kontexte ein. Die folgende Auswahl an illustrativen Beispielen liefert einen guten Eindruck, auf dessen Basis eine erste Einschätzung Schulers vorgenommen werden kann. Dass Schuler sich für die Geschichte des Aargaus teilweise gänzlich an literarische oder historische Beschreibungen anlehnt, zeigt seine Zitation der Niebelungensage oder diejenige von Liutbrand von Cremona. So gebe die Niebelungensage Auskunft über «das Heroenleben unserer Burgundischen Stammvaeter»,¹³⁹ und für die Darstellung der Zeit Rudolfs II. von Burgund erteilt er Liutbrand von Cremona das Wort.¹⁴⁰ Mit der Verortung der Aargauer Geschichte im Kontext des Burgunderreiches knüpft Schuler jedoch nicht nur an literarische und historiografische Quellen an, sondern verbindet die erzählenden

Quellen zur Geschichte Burgunds mit einer Diskussion, die auf Humanisten des eidgenössischen Raumes zurückgeht und mit der Frage nach der ursprünglichen Aufteilung der Gaue unter den Helvetiern verknüpft ist. Wie Maissen ausführt, hatten Historiografen wie Brennwald, Glarean und Johannes Stumpf versucht, Helvetien und die spätere Eidgenossenschaft zur räumlichen Deckung zu bringen. Nach ihnen ist das Land der Helvetier in die Gaue Zürichgau, Thurgau, Aargau und Wiflisburger Bau (Waadtland) geteilt gewesen und nach der Niederlage der Alemannen gegen Chlodwig aufgeteilt worden, wobei die östlichen zwei zu Schwaben gekommen sind und die westlichen zwei zu Burgund. Der Fluss Reuss bildete dabei die Grenzlinie.¹⁴¹ Auch Tschudi rechnet den «pagus Verbigeni», den «Aargau», dem späteren Burgunderreich zu. Die Gauteilung korrespondiert gleichzeitig mit der späteren kirchenrechtlichen Organisation der Bistümer Konstanz und Lausanne, deren Grenze die Reuss bildete und damit ebenfalls im Aargau lag, wobei der östliche Teil zu Schwaben und der westliche Teil zu Burgund gezählt wurde.¹⁴² Schuler bezieht in dieser Diskussion selbst Position: «von ihren vier Gauen wird uns allein der Tiguriner- und Verbigener-Gau mit Namen genannt. Was neuere Schriftsteller von der frühern geografischen Lage derselben vorbringen, wie ueber die Namen und Graenzen der beyden andern Gaue [...] das stuetzt sich bloss allein auf Muthmassungen.»¹⁴³ Die in den Narrativen auftauchende Erzählung des Bistums Vindonissa, das darin als Vorläufer des Bistums Konstanz gehandelt wird, schliesst damit bewusst oder unbewusst an die Diskussion der Grenzziehung zwischen den Bistümern an. Wie Koch erörterte, hat nach Tschudi der ganze Aargau zum Bistum Konstanz gehört, denn mit der Verlagerung des Bischofssitzes aus Vindonissa nach Konstanz hatten sich die Aargauerinnen und Aargauer geweigert, dorthin zu Gericht zu reisen, weshalb ein Stellvertreter in Windisch zurückgeblieben sei.¹⁴⁴ Schuler zeigt damit eine profunde Kenntnis der humanistischen Historiografen, verbindet deren Diskurse mit weiteren Quellen – hier am Beispiel der Burgunder illustriert – und schliesst mit seiner Aargauer Geschichte an deren Diskussionen an. Eine weitere von Schuler angeführte Diskussion ist diejenige um die Herkunft der Habsburger. Schuler verwirft dabei die Herleitung der Habsburger von Priamos oder Noah und führt die Linie stattdessen auf Guntram zurück. Er verortet die Habsburger aufgrund ihrer Güter im Elsass und Breisgau und führt sie auf Herzöge Alemanniens zurück, womit er sie, im Gegensatz zu den Grafen von Lenzburg und Rore, zu «Eingewanderten» macht.¹⁴⁵ Bereits Tschudi hatte sich der Aufarbeitung des Stammbaums der Habsburger angenommen¹⁴⁶ und daraus die Herrschaftsübernahme der Habsburger in Teilen des Aargaus rekonstruiert. Nach ihm haben die Habsburger Teile des Aargaus – insbesondere Muri – aus dem Herrschaftsbereich der Grafschaft Rore und damit der Lenzburger herausgelöst. Erst mit der Eroberung durch die Eidgenossen, so Tschudi, ist diese «unbotmässige» Gebietsenteilung wieder aufgehoben worden.¹⁴⁷ Schuler knüpft mit seiner Darstellung folglich an die Interpretation Tschudis an,¹⁴⁸ gleichzeitig setzt er sich kritisch mit weiteren Darstellungen späterer Zeit auseinander.¹⁴⁹ Es ist wichtig festzuhalten, dass sich

Schuler zur Aufarbeitung der Fragen nach der kirchenrechtlichen und herrschaftlichen Gliederung des Aargaus der Zeit wiederum nicht allein auf den beschriebenen Humanistenkreis stützt, sondern sich, gerade hinsichtlich der Primärquellen, eines weiteren Quellenkorpus bedient, auf den er auch mehrfach verweist: verschiedene Quelleneditionen aus St. Blasien von Neugart und Herrgott, auf die sich auch Bronner bezieht. Richard Feller und Edgar Bonjour haben darauf hingewiesen, dass gerade die historiografische Tätigkeit in St. Blasien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine reiche wissenschaftliche Blüte getrieben und enge Beziehungen zum Hof der Habsburger in Wien unterhalten hatte. Als Personen zu nennen sind hier Trudpert Neugart, Martin Gerbert und Marquard Herrgott.¹⁵⁰ Wie genau Schuler sich kritisch mit diesen Quelleneditionen auseinandersetzt, zeigt sich beispielsweise bei der Erörterung einer Flächenmasseinheit: «Herrgott hat diese Urkunde auch [...] Warum bemerkt aber der sonst so genaue Neugart den Fehler nicht?»¹⁵¹ Schuler vergleicht hier nicht nur die beiden Autoren miteinander, sondern wohl auch mit dem Original oder einer weiteren Abschrift, woraus er den Fehler diagnostizieren kann. Die Beispiele der Herkunft der Habsburger und die Gau-Frage illustrieren eine allgemeine Tendenz in Schulers Quellenarbeit und Darstellungsweise, die anschliessend nochmals anhand eines Beispiels verdeutlicht werden soll: Schuler verwendet eine grosse Bandbreite an Quellen, diese haben aber verschiedene Funktionen. Die übergeordneten Themen und Fragen, denen sich Schuler widmet, scheinen hauptsächlich an bestehende Diskurse der Humanisten angelehnt zu sein, in denen der Name des Aargaus bereits auftauchte. Gleichzeitig verbindet Schuler diese Punkte mit einer breiteren Quellengrundlage, welche zur Darstellung von Ereignissen oder zur kritischen Diskussion einzelner Punkte herangezogen werden. Die Bandbreite an Literatur und die Verknüpfung verschiedener Diskursfelder zu einer Geschichte des Aargaus zeigt weiter das Beispiel seiner Schilderung der Kirchen- und Sittengeschichte des Aargaus. Schuler greift hier sowohl auf Vertreter der eidgenössischen Historiografie zurück, wie beispielsweise Johannes von Müller, Aegidius Tschudi, Beatus Rhenanus oder Johann Jakob Hottingers *Helvetische Kirchengeschichte*, verbindet diese Werke jedoch mit weiterer Literatur wie der *Gallica Christiana* oder Gerberts *Iter Alemannicum* und gibt in einem Fall sogar Aufschluss über seine erzählenden Hauptquellen: «Ueber die britischen Evangelisten hat der Verfasser vorzüglich benützt: Die Lebensbeschreibungen von Kolumban, Gall u. a., in Goldasts und Canisius Sammlungen und Baleus, Scriptorum Britanniae».¹⁵² Dass Schuler sich bei seiner Darstellung der Aargauer Geschichte von einzelnen Werken wohl auch in konzeptioneller Hinsicht leiten oder zumindest bestätigen liess, ohne dabei inhaltliche Anleihen vorzunehmen, zeigt eine Würdigung des Werkes *Zustand von Europa im Mittelalter* des britischen Geschichtsschreibers Henry Hallam, von dem er sagt, es sei «mit Prüfung und gesundem Menschenverstand geschrieben!»¹⁵³

Schulers Beispiel zeigt damit beträchtliche Unterschiede zu Heinrich Zschokkes Darstellung. Bereits das erzählte Narrativ ist keinesfalls eine blosser Anlehnung an

eidgenössische Narrative, was Schulers eingehende Erörterungen über die Aargauer Geschichte im Kontext der Helvetier, Burgunder und der Adelsgeschlechter des Mittelalters zeigen. Vielmehr verbindet Schuler ein weitläufiges Feld an Autoren und Diskursen miteinander, das von antiken Autoren über Humanisten des 16. Jahrhunderts bis zu Autoren des 17. und 18. Jahrhunderts reicht. Nach Stefan Jordans Beschreibung wäre Schuler damit ein typischer Vertreter einer historiografischen «Schwellenzeit» zwischen dem didaktischen Pragmatismus der Aufklärung und dem einsetzenden Historismus, was sich speziell in Schulers Bemühen um Objektivierung niederschlägt, die den Untersuchungsgegenständen innewohnenden Fakten zu entdecken und durch Kritik zu verifizieren. Ebenso der Einbezug des weiten Autorenkreises von Antike bis zur Gegenwart, mit einer besonderen Betonung der Autoren der Antike und eidgenössischen Humanisten, setzt Schuler in diesen Kontext.¹⁵⁴ Durch seine explizit didaktische Absicht, wie sie dem Pragmatismus der Aufklärung zugeschrieben wird, lässt sich Schuler jedoch nicht vorbehaltlos in ein historiografisches Stufenmodell einordnen, sondern bildet vielmehr ein Beispiel für einen Transformationsprozess des historiografischen Arbeitens, der mehrere Ansprüche und Zielsetzungen gleichzeitig zulässt.¹⁵⁵

«Altertümer» und Aargauer Quellen

Bronners Werk hat sich im Gegensatz zu Heinrich Zschokke und Schuler vom dominierenden didaktischen Anspruch der pragmatischen Historiografie der Aufklärung gelöst. Er schreibt im Vorwort, dass sein Ziel als Archivar gewesen sei, eine Geschichte des Aargaus aus der «ausserordentlichen Menge historischer, geografischer und statistischer Vorräthe» des Archivs zusammenzustellen, was ihm aber noch nicht gänzlich gelungen sei.¹⁵⁶ Dementsprechend hat Bronner seinem Werk ein Literaturverzeichnis angefügt, indem er Handschriften und Druckschriften verzeichnet. Ob es sich um eine abschliessende Liste seiner Quellengrundlagen handelt, lässt sich freilich nicht verifizieren. Eine Durchsicht zeigt jedoch, dass sich Bronner in erster Linie an Quellen aus dem Aargau orientiert und nicht auf erzählende Werke eines grösseren Autorenkreises für die Gestaltung seines Werkes zurückzugreifen scheint. Bei den verwendeten historischen Darstellungen tauchen jedoch die Arbeiten von Zschokke und Schuler zur Aargauer Geschichte auf. Ansonsten finden sich in erster Linie Aktenstücke, Zeitschriften sowie Verwaltungsschriftgut, vorwiegend aus der Zeit der Helvetik und des Kantons.¹⁵⁷ Für die Darstellung der römischen Geschichte und des frühen Mittelalters finden sich das auch von Schuler verwendete Werk Franz Xaver Hallers von Königsfelden *Helvetien unter den Römern* (1811) sowie Neugarts *Episcopatus Constantiensis Alemannicus* (1803) und der *Codex diplomaticus Alemanniae* (1791), zwei Quelleneditionen aus dem Umfeld der Historiografen St. Blasians, deren Bedeutung bei Schuler bereits dargelegt wurde. Gerade was die Darstellung der Geschichte vor 1798 angeht, führt Bronner, wie bereits gezeigt, kein kohärentes Narrativ an, sondern er präsentiert die «Altertümer» aus römischer Zeit und dem

Mittelalter, also in erster Linie Ruinen, Burgen und Funde. Erste Ansätze zur Aufarbeitung und Sicherung von Monumenten und Relikten des «alten Helvetiens» hatte bereits Philipp Albert Stapfer als Kulturminister der Helvetischen Republik angestossen, für den Bronner damals arbeitete. Das Projekt versandete aber wieder mit dem Ende der Helvetischen Republik.¹⁵⁸ Das schon seit dem 16. Jahrhundert bestehende Interesse an Antiquitäten und «Altertümern» findet im 19. Jahrhundert im Zuge des beginnenden Historismus weitere Verbreitung. Schneider hat dazu die Tätigkeit der Antiquarischen Gesellschaft Zürichs aufgearbeitet, die um 1832 gegründet wurde. Erste Inventare von Relikten mit historischem Wert gehen dort auf Jakob Breitinger und Bluntschi zurück, der mit der *Memorabilia Tigurina* 1742 ein erstes geschichtliches Lexikon Zürichs verfasste. Wie Schneider darlegt, bringen Personen wie Stapfer und Bluntschi die Idee zur Aufbereitung historischer Zeugnisse wohl aus Frankreich und Deutschland mit.¹⁵⁹ Kurz vor Bronners Werk erscheint die erste Publikation der Gesellschaft (1837) und um 1839 dann Gottfried Eschers *Zürich und seine Umgebung. Ein Almanach*. Dieser bietet einen historischen und topografischen Überblick sowie Ausführungen zur Verfassung, Verwaltung, Demografie, den Bauten und wissenschaftlichen Einrichtungen Zürichs.¹⁶⁰ Eine ähnliche Form weist um 1840 auch Johann Conrad Trolls *Geschichte der Stadt Winterthur* auf.¹⁶¹ Bronners Darstellung der Geschichte des Kantons Aargau steht damit ganz im Kontext der damaligen, regionalen Beschäftigung mit Geschichte. Brändli hat am Beispiel der Geschichtsforschung in Zürich im 19. Jahrhundert die These formuliert, dass die Geschichtsschreibung auf der Ebene der Orts-, Kantons- und Nationalgeschichtsforschung ergänzend nebeneinander traten und sich nicht gegenseitig ablösten.¹⁶² Dieser Punkt lässt sich mit Blick auf Bronners Quellengrundlage und Ausgestaltung seines Narrativs bestätigen. Auch wenn Bronner im Gegensatz zu seinen Vorgängern Zschokke und Schuler – die ihre Narrative ganz im aufklärerischen Sinne zur Volksbildung gestalteten – auf der Basis schriftlicher und archäologischer Quellen des Aargaus aufbaut, führt die Konsultation dieser Quellen nicht etwa zu einer Revision der bestehenden historischen Narrative. Bronners Darstellung passt sich vielmehr den bestehenden an und ergänzt oder präzisiert diese. Für die beschriebene Parallelität historiografischer Praxis spricht auch Bronners umfangreiche, jedoch unveröffentlichte *Aargauer Chronik* in neun Bänden, welche grösstenteils aus Handschriften, wie Radspieler sagt, die Geschichte von Caesar bis 1798 beleuchtet. Im Vorwort schreibt Bronner, es sollen daraus Lehren aus dem Werden der Völker gezogen werden. In reduzierter Form erschien dann im Auftrag der Huber'schen Buchhandlung, St. Gallen das hier untersuchte Werk.¹⁶³

Produkt der Vorgänger

Wesentlich schwieriger als bei den anderen drei Autoren gestaltet sich die Einschätzung von Emil Zschokkes Quellengrundlage. Dass Zschokke allerdings Kenntnis von den bereits untersuchten Darstellungen hat und in seinem Narrativ die bestehen-

den Überlegungen zu erweitern oder verbinden sucht, wird in seinem Vorwort klar: «Noch erst wenige Geschichtskundige und diese nur in einer für die Gegenwart ungenügenden Weise, haben die Entstehung des Aargau's für das Volk zu schildern versucht.»¹⁶⁴ Sein besonderes Anliegen, die Entstehung des Aargaus den «Bedürfnissen der Gegenwart» entsprechend dem «Volk» zu erzählen, gibt vor dem Hintergrund seiner Erzählung Hinweise auf die von ihm verwendete literarische Basis. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern befindet sich Emil Zschokke in der komfortableren Lage, auf bestehende Darstellungen der Aargauer Geschichte – wohl die ebenfalls hier untersuchten – zurückgreifen zu können, auch wenn sich dies im Einzelnen nicht explizit nachweisen lässt, da Emil Zschokke nicht mit Literaturverweisen oder Zitaten arbeitet. Der Umstand, dass Emil Zschokke seine Darstellung im Rahmen der Jubiläumsfeier für die Bevölkerung verfasst, erhärtet jedoch den Verdacht, dass ihr damit nicht weiterführende, eigenständige Recherche- oder Forschungsarbeiten vorangegangen sein dürften, sondern er aus den bestehenden Überlegungen schöpft, welche sich ihm boten. Die wesentliche Erkenntnis, die in der Frage der Quellenbasis für Emil Zschokke vor allem auf der inhaltlichen Analyse seines Narrativs abstützen muss, ist, dass in der Mitte des 19. Jahrhunderts die historiografische Tätigkeit über den Aargau anscheinend so weit gediehen ist, dass es Emil Zschokke möglich ist, eine Darstellung der Entstehung der Aargauer Geschichte zu verfassen, die sich vor allem aus den bestehenden Überlegungen zur Aargauer Geschichte zu speisen scheint, ohne dabei noch auf andere historiografische Werke aus dem eidgenössischen oder ausländischen Kontext zurückgreifen zu müssen. Emil Zschokkes Werk steht damit zeitlich an einem Punkt, an dem bestehende Überlegungen und Vorstellungen zur Aargauer Geschichte bereits weitergegeben werden können und nicht mehr zwingend ihren Inhalt und dessen Deutung aus einer grösseren Zahl von Werken zusammenstellen oder entwickeln müssen.

Der Weg zur eigenen Geschichte

Wie sich zeigte, ist die Geschichtsschreibung des Aargaus ein Unterfangen, das hauptsächlich im engen gesellschaftlichen Kontext der Aarauer Partei in Aarau oder – wie die Aktivitäten Schulers zeigen – einem damit assoziierten Umfeld stattfand. Mit der Kantonsbibliothek, den besprochenen Bildungsinstitutionen, dem Verlagshaus Sauerländer und der Gesellschaft für vaterländische Kultur bot Aarau nicht nur die wichtige Infrastruktur für die Realisierung historiografischer Werke, sondern war gleichzeitig ein Zentrum für die Vernetzung der Aargauer Liberalen, speziell der Anhänger der Aarauer Partei. Dass Aarau hier wohl vor allem von seiner vorübergehenden Stellung als Hauptort der Helvetischen Republik profitierte, zeigt der Blick in die Biografien der Autoren, die sich in dieser Zeit in Aarau niederliessen. Damit fanden Persönlichkeiten mit einer höheren Bildung den Weg in den Aargau, wie sie auf dem Gebiet des Aargaus damals noch nicht selbständig ausgebildet werden konnten. Auch nach 1803 blieb Aarau als Hauptstadt des neuen Kantons das Zen-

trum, in dem die ehemaligen Anhänger der Helvetischen Republik sich an der Gestaltung des neuen Staatswesens beteiligen konnten, was Zschokke, Bronner und Schuler aufgrund ihres pädagogischen Hintergrundes vor allem im Bildungswesen auf politischer wie praktischer Ebene auch taten. Bildungsinstitutionen wie die Kantonsschule oder der bürgerliche Lehrverein boten dabei nicht nur ein Auskommen, sondern machten Aarau auch längerfristig zum geeigneten Betätigungsfeld für die Realisierung ihrer Anliegen. Die Bedeutung von Aarau für die Aufarbeitung der Geschichte des Aargaus zeigt nicht zuletzt die *Gesellschaft für vaterländische Kultur im Aargau*. In ihrem Rahmen wurden nicht nur die zwei ersten Darstellungen zur Aargauer Geschichte verfasst, das Schicksal der Bezirksgesellschaften illustriert zudem sehr anschaulich, wie sehr das geistige Leben und das private Interesse an der (historiografischen) Mitgestaltung des Aargaus auf Aarau und – durch Schulers Aufenthalt – Brugg konzentriert waren. Die Kurzlebigkeit der anderen Bezirksgesellschaften und die nicht vorhandene Beteiligung an der Historiografie des Aargaus in anderen Regionen ist entweder auf den Mangel an geeigneten Personen oder aber das mangelnde Interesse und Ressentiments gegenüber diesen liberalen Projekten aus der reformierten Kantonshauptstadt zurückzuführen, insbesondere in den katholischen und ländlichen Gebieten Badens, des Freiamts oder des Fricktals.

Diese starke lokale und gesellschaftliche Verankerung der Aargauer Historiografie in einem patriotisch gesinnten, reformierten, liberalen Aarauer Bürgertum schlägt sich so in der inhaltlichen Ausgestaltung der historischen Narrative nieder. Mit der Konzentration auf das Freiheitsstreben der Aargauer Städte – in erster Linie des Berner Aargaus – bei Zschokke, auf die Kritik am Feudalwesen und den Sittenzerfall der Kirche im Mittelalter bei Schuler und der sichtbaren Konzentration der Schilderungen zur Revolution im Aargau auf Aarau um 1798 gestaltet sich die Geschichte des Aargaus oftmals als eine *pars pro toto-Erzählung*,¹⁶⁵ die in vielen Aspekten stark an der Partikulargeschichte der Städte, hauptsächlich an Aarau, orientiert ist, wohingegen die Gebiete des Fricktals, Badens und des Freiamts nur marginal oder gar nicht zur Sprache kommen. Erst die späteren Historiografen Bronner und Emil Zschokke versuchen in ihren Darstellungen alle Regionen des Aargaus nebeneinanderzustellen, indem sie ihnen gesonderte Kapitel widmen, wobei sich diese Gliederung nur für die Zeit von 1415 bis 1798 durchsetzt. Die Zeit davor wie danach wird wiederum als gemeinsame historische Erfahrung behandelt. Und selbst bei der Behandlung der Partikulargeschichten zwischen 1415 und 1798 zeigt sich die Tendenz, die Zeit als eine der geteilten historischen Erfahrung der Aargauerinnen und Aargauer unter Fremdherrschaft darzustellen. Diese Erzählstrategie des parallelen Erzählens¹⁶⁶ greift damit teilweise in die von Zschokke etablierte Erzählweise des *pars pro toto* ein, trägt aber nicht zu einer Revidierung oder Neuausrichtung des Aargauer Narratives bei, sondern unterstützt die Festigung eines zentralen Aspektes: die Konstituierung einer Gemeinschaft der Aargauerinnen und Aargauer als Bewohner einer historischen Landschaft, wie die Analyse des Begriffs *Aargau* bei den Autoren

zeigte. Die Grundlagen zur Konstituierung einer über die Landschaft prädestinierten Gemeinschaft aller Aargauerinnen und Aargauer allein durch politisches Kalkül oder als mutwillige *Imagologische Bastelei*¹⁶⁷ zu erklären, wäre dabei zu kurz gegriffen. Die Untersuchung der Literatur, auf die sich die ersten Autoren Zschokke und Schuler hauptsächlich stützten, zeigt, dass eine solche historische Konzeption nicht zuletzt eine Konsequenz der verwendeten Literatur der Autoren ist. Wichtige Vorarbeit leisteten dabei Humanisten wie Tschudi, Glarean, Rhenanus oder Brennwald, welche, wie Maissen und Hirschi zeigten, in historischen Studien die ersten Vorstellungen von einer eidgenössischen *natio* formten.¹⁶⁸ In den Darstellungen der Humanisten tauchte auch der Begriff des *Aargaus* als Landschaftsbezeichnung für einen geografischen Raum am unteren Aarelauf auf, damals allerdings ohne sich speziell mit einer Geschichte des Aargaus zu beschäftigen. Die Aargauer Geschichtsschreiber griffen diese räumliche Vorstellung des Aargaus auf, ohne dabei den ursprünglich politischen Begriff des Aar-Gaus der karolingischen Reichsordnung vom geografischen Raum genauer zu unterscheiden.¹⁶⁹ Unter dem Einfluss von aufklärerischem Gedankengut eines Montesquieu oder Voltaire, erhielt der ursprünglich räumliche Begriff *Aargau* bei den Aargauer Historiografen eine neue Bedeutungsfacette. Die Idee, dass Charakter und Eigenart der Natur auf den Charakter und die Sitten eines Volkes wirken würden, führte dazu, dass der räumliche Begriff *Aargau* nicht mehr allein einen Raum, sondern ebenso die Heimat, das Land der Aargauerinnen und Aargauer bezeichnete.¹⁷⁰ Mit der Kontinuität des historischen Begriffs Aargau führten die Autoren die Gemeinschaft der Aargauerinnen und Aargauer so bis in das 10. Jahrhundert zurück. Diese Beobachtung bestätigt die These von François Walter, der in seiner Untersuchung *les figures paysagères de la nation* diese Einschreibung nationaler Zugehörigkeit in ein Territorium aufgezeigt hat.¹⁷¹ Wie gestaltet sich aber nun dieses Verhältnis von Geschichte und Natur in der historischen Selbstrepräsentation des Aargaus in den betrachteten Narrativen? Marchal und Mattioli haben sowohl die Geschichte wie die Natur, speziell die Berge, als die zwei wesentlichen Elemente der Schweizer Selbstrepräsentation im 19. und 20. Jahrhundert betont. Die Narrative des Aargaus zeigen, dass diese beiden Grössen nicht unverbunden nebeneinanderstehen, sondern dass die historischen Erzählungen dazu dienten, die Existenz und Entwicklung des Raumes und der Gemeinschaft der Aargauerinnen und Aargauer nachzuweisen. Walter hat Andersons Definition einer Nation als kulturelles Konstrukt kritisiert, da sich eine Nation nicht allein auf etwas Abstraktes wie eine vorgestellte Gemeinschaft zurückziehen könne und sich immer die Frage stelle, wie das kulturelle Konstrukt der Nation und deren räumliche Existenz aufeinander bezogen werden können.¹⁷² Hier zeigt sich die Leistung des Begriffs *Aargau*, den die Aargauer Autoren in ihren Narrativen entwickeln: Mit ihrer Darstellung der Aargauerinnen und Aargauer als durch einen historischen Raum definierte Gemeinschaft lässt sich die Zusammengehörigkeit des jungen Kantons Aargau scheinbar widerstandslos erklären. Die Verbindung zwischen der historischen und aktuellen Gemeinschaft der

Aargauerinnen und Aargauer wird dabei durch einen weiteren Aspekt vollzogen, der sich aus den historischen Erzählungen ergibt: indem die Aargauerinnen und Aargauer als eine Wertegemeinschaft verstanden werden. Dabei liefern die «Vorväter» der Geschichte das Idealbild, an dem sich die Jugend des Kantons orientieren soll. Speziell Zschokke und Schuler betonen dies mehrfach, aber auch Bronner verfährt ähnlich in seinen sittengeschichtlichen Quellenbeispielen. Zentraler Wert dieser Gemeinschaft ist dabei die Liebe zum Vaterland, wie sie von Zschokke wie Schuler betont wird, ebenso Gottesfurcht, Treue, Mut, Freiheitsliebe oder bürgerliche Eintracht.¹⁷³ Meyerhofer hat in ihrer Untersuchung von Zeitungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgezeigt, dass die Neudefinierung des Status «Bürger» ein wichtiges Element für die Integration aller Bevölkerungsgruppen in eine Staatsgemeinschaft war. Sie sieht den wichtigen Schritt in einem neuen Verständnis des «Bürgers» als ein politisches Subjekt innerhalb eines Staates, nicht allein als ein soziales oder kulturelles Subjekt, womit auch Bauern, Handwerker und allgemein die Landbevölkerung unter diesem neuen Bürgerverständnis subsumiert wurden.¹⁷⁴ Vor diesem Hintergrund lässt sich für den Fall des Aargaus präzisieren, dass die historischen Erzählungen die Geschichte einer bürgerlichen Wertegemeinschaft beschwören, die alle Bewohnerinnen und Bewohner des Aargaus, ungeachtet ihres sozialen Standes, einschliessen sollte.

Die Geschichte des Kantons zwischen regionalen und nationalen Identitäten – Probleme und Leistungen

Die Gestaltung der Aargauer Geschichte als Narrativ einer bürgerlichen Gemeinschaft, welche in der Existenz eines historischen Raumes Aargau begründet ist, hat wichtige Konsequenzen für die Art und Weise, wie sich die Geschichte des Aargaus potenziell zwischen regionalen und nationalen historischen Selbstverständnissen positioniert. Eine solche historische Auffassung des Aargaus birgt den grossen Vorteil, dass sie in alle Richtungen grundsätzlich offen ist. Die Problematik regionaler Differenzen, die sich aus dem konfessionellen, wirtschaftlichen oder politischen Erbe der Regionen ergeben, wird in einem solchen Entwurf des Aargaus und seiner Einwohnerinnen und Einwohner nicht einfach ignoriert, sondern eingeebnet, da die Geschichte der Gemeinschaft weder an das politische noch konfessionelle Erbe einer bestimmten Region anschliesst. Auch wenn in inhaltlicher Hinsicht die Geschichte des Berner Aargaus und der Stadt Aarau oftmals zentriert wird, um daran scheinbar exemplarische Entwicklungen zu zeigen, schliesst der Begriff *Aargau* alle Gebiete und alle Einwohnerinnen und Einwohner ein. Die historischen Narrative von Bronner und Emil Zschokke zeigen, dass man speziell in späterer Zeit darum bemüht zu sein scheint, die Geschichte aller Gebiete in den Gesamtdarstellungen explizit zu berücksichtigen.

Gleichzeitig machen die historischen Narrative des Aargaus diesen problemlos in Geschichtsnarrative der Eidgenossenschaft integrierbar. Auch hier kommt die

genannte historische Selbstbeschreibung zum Tragen, wodurch allfällige Antagonismen des historischen Aargaus mit einem eidgenössischen Selbstverständnis vermieden werden, da der historische Aargau nicht über spezifische Herrschaften definiert ist, sondern als Wertegemeinschaft, geformt von der von ihr bewohnten Landschaft. Ein möglicher Konflikt böte die Herrschaft Habsburgs auf dem Gebiet des Aargaus und der Kampf mit den eidgenössischen Orten bei Sempach und Morgarten oder die Eroberung des Aargaus 1415, bei der die Aargauer Untertanen auf der Seite Habsburgs standen. Der potenzielle Widerspruch zur Eidgenossenschaft wird aufgelöst, indem die Aargauerinnen und Aargauer nicht für die Herrschaft der Habsburger kämpften, sondern durch ihre Verpflichtung gegenüber Idealen von Mut und Treue ihren Dienst leisteten. Zudem werden die Habsburger bei Zschokke und speziell Schuler zu «Eingewanderten» gemacht und sind folglich keine Aargauer.¹⁷⁵ Dass die Aargauerinnen und Aargauer auch schon in der Vergangenheit aus Sicht der Autoren in den Kreis der Eidgenossen gehören, zeigt die Darstellung der Ereignisse von 1415, wo die Städte sich dafür eingesetzt haben, wie die Eidgenossen frei zu sein, und als Bund den Anschluss an diese suchen.¹⁷⁶ Eine andere Anschlussmöglichkeit bieten bei Schuler die «Aargauer» Grafen von Lenzburg als Schutzherren der Inner-schweizer Orte. Die Basis für die historische Nähe der Aargauerinnen und Aargauer zu den Eidgenossen bilden in allen Narrativen des Aargaus die gemeinsamen Vorfäter, die Helvetier, und die Zeit der römischen Besatzung. Denn, so hält Schuler explizit fest, die Geschichte der Helvetier sei Gemeingut aller «schweizerischen Völkerschaften».¹⁷⁷ Als etabliertes Narrativ der eidgenössischen Geschichtsschreibung eignete sich der Bezug auf die als geschlossene Gemeinschaft beschriebenen Helvetier aufgrund ihres Siedlungsraumes wohl auch für alle anderen Kantone, die im frühen 19. Jahrhundert geschaffen wurden, als Anschluss der eigenen an eine eidgenössische historische Identität. Nicht zuletzt deswegen, weil bereits humanistische Historiografen versuchten, helvetische Gaue mit späteren politischen Körperschaften der Eidgenossenschaft zu identifizieren.¹⁷⁸ Zudem dürfte für die konfliktlose Anbindung der Aargauer Narrative an eidgenössische Geschichtsnarrative die weitere historiografische Beschäftigung der Autoren Heinrich Zschokke und Johann Melchior Schuler prägend gewesen sein. Für beide war die Beschäftigung mit der Aargauer Geschichte wohl kaum der Hauptfokus ihres historiografischen Arbeitens, vielmehr beschäftigten sich beide intensiv mit der eidgenössischen Geschichte und schrieben sehr populäre Darstellungen derselben, so Zschokke ab 1822 seine *Des Schweizerlands Geschichten für das Schweizervolk* und Schuler *Die Thaten und Sitten der Eidgenossen*, welche beide mehrere Auflagen erhielten und in Zschokkes Fall anfänglich als Artikelserie im *Schweizerboten* Verbreitung fand.¹⁷⁹

Die Frage nach der Positionierung der Aargauer Geschichte zwischen regionalen und nationalen Geschichtsbildern wirft zuletzt die Frage nach der praktischen Bewerkstelligung dieses Projekts auf. Damit soll abschliessend der Blick auf die Vermittlung von Geschichte im Aargauer Schulwesen gerichtet werden. Matthias Fuchs

hat diesen Aspekt teilweise in seiner Untersuchung der Volksschullesebücher im Aargau beleuchtet.¹⁸⁰ Es zeigt sich, dass erst im Rahmen der Verfassungsrevision von 1830/31 die öffentliche Schulbildung als Staatsaufgabe definiert wurde. Tatsächlichen Einfluss auf die Schulbildung übte die Regierung dann erst ab 1836 mit einem Schulbuchobligatorium aus, was in katholischen Gebieten zu Widerstand führte, insbesondere wegen fehlender Gebete.¹⁸¹ Fuchs' Untersuchung zeigt, dass sowohl vor wie nach der Einführung des Schulbuchobligatoriums, wenn überhaupt, so hauptsächlich die Geschichte der Eidgenossenschaft gelehrt wurde, auch wenn der für das Aargauer Lehrmittelwesen wichtige Schulthessverlag in Zürich jeweils spezielle Anhänge für einzelne Kantone anschloss.¹⁸² Fuchs erklärt diesen Umstand damit, dass die Geschichte des Aargaus nicht dazu geeignet war, auf einer nationalen Ebene einheitsstiftend zu wirken,¹⁸³ weshalb auch in der von ihm definierten «Schulbuchperiode» zwischen 1835 und 1865 die Geschichte – Aargauer Geschichte im Speziellen – wenig Beachtung gefunden hat. Es wäre jedoch falsch, hier den Schluss zu ziehen, die Schule habe nicht dazu beigetragen, die in den historischen Narrativen des Aargaus entwickelte Auffassung vom Aargau zu verbreiten. Nach Fuchs' Erkenntnis fand in dieser Periode vielmehr die Natur als Identifikationsmittel für die Vaterlandsliebe Beachtung und davon abhängig der Volkscharakter als «Funktion der Natur».¹⁸⁴ Fuchs mag recht haben in seiner Beurteilung, dass die Aargauer Geschichte im Vergleich zur eidgenössischen weniger dazu geeignet war, eine übergeordnete Identität zu stiften, und deshalb weniger Aufmerksamkeit erhielt. Die in den historischen Narrativen des Aargaus entwickelte Vorstellung der Aargauerinnen und Aargauer als eine räumlich beschränkte Gemeinschaft, deren Volkscharakter sich historisch nachvollziehen und begründen lässt, findet aber sehr wohl ihre Fortsetzung und Verbreitung im Schulunterricht, wenn auch nicht primär im Rahmen des Fachs Geschichte, sondern vielmehr in der Naturkunde, als deren Funktion der Volkscharakter verstanden wird. Es lässt sich damit abschliessend konstatieren, dass auch der Schulunterricht in seiner Ausrichtung an der eidgenössischen Geschichte dazu beigetragen hat, Aargauer Geschichte an die eidgenössische anzulehnen. Gleichzeitig trug das Schulwesen ab 1835 allgemein dazu bei, die Vorstellungen über den Aargau als eine historische Gemeinschaft, wie ihn die historischen Narrative in geschichtlicher Perspektive umrissen, weiter zu verbreiten.

Das Beispiel der Aargauer Historiografie (1803–1853) im Kontext der Forschung

Während in der Forschung zur Historiografiegeschichte die institutionelle Anbindung der Geschichtsschreibung an Universitäten, Hochschulen und Lehrstühlen oder im Rahmen von Vereinen und Gesellschaften im Vordergrund steht, zeigt das Fallbeispiel Aargau auf, dass ein solcher Blick allein das Bild verengt. Vielmehr entstanden in den neu geschaffenen Kantonen der Eidgenossenschaft neue Institutionen wie Bibliotheken, Archive¹⁸⁵ und Gymnasien, die für die Vernetzungsmöglichkeiten der Geschichtsschreiber als Arbeits- und Forschungsort für die räumliche Anbindung, und

damit auch zur inhaltlichen Ausgestaltung der historischen Narrative, einen wichtigen Anteil leisteten. Dieses Arbeitsumfeld zog die Historiografen jedoch nicht nur einfach an, sondern wurde teilweise von den Geschichtsschreibern selber aktiv mitbegründet, wie die Beispiele des Verlags Sauerländer, des Bürgerlichen Lehrvereins, der Kantonsschule oder der *Gesellschaft für vaterländische Kultur* zeigen. So prägten gerade auch die Geschichtsschreiber des Aargaus wichtige Rahmenbedingungen für die Entwicklung, Umsetzung und Verbreitung ihrer Werke. Dazu kommt die politische Präfigurierung des Gebiets – im vorliegenden Fall von Aarau als ehemaliger Helvetischer Hauptort mit dem dort beheimateten gesellschaftlichen und politischen Kreis der Aarauer Partei –, was ebenfalls in die Erwägungen einbezogen werden muss. Das Beispiel des Aargaus bestätigt damit den Mehrwert von Franziska Metzgers und Anne Kanes Forderung, Geschichtsschreibung und die produzierten Narrative im Kontext ihrer strukturellen und sozialen Bedingungen zu untersuchen beziehungsweise als Produkt einer Vernetzung von Personen und Wissensbeständen.¹⁸⁶ Die inhaltliche Gestaltung der Narrative entwickelt sich vor diesem Hintergrund widerspruchlos und zeichnet sich durch eine starke Anlehnung an die Geschichte des ehemaligen Berner Untertanengebiets mit Aarau aus. Von dieser Grundlage ausgehend werden die anderen Regionen, wie das Fricktal, die Grafschaft Baden oder das Freiamt, in die Erzählungen zunehmend eingebunden. Die Narrative entwickeln sich dabei in struktureller Hinsicht nach dem Konzept von Hroch von einer tendenziell auf Aarau zentrierten *pars pro toto-Erzählung* hin zu einer parallelen Darstellungsweise,¹⁸⁷ in der möglichst allen Gebieten parallel Platz geboten wird, was bei Emil Zschokkes Gliederung besonders sichtbar wird. Dass es sich bei der Aargauer Geschichtsschreibung aber trotz fehlender Widersprüche gleichwohl um einen Aushandlungsprozess handelt, zeigt der Blick auf die Quellengrundlagen und die unterschiedliche Ausgestaltung der Narrative. Während Heinrich Zschokke seine Darstellung der Aargauer Geschichte inhaltlich stark an eidgenössische Darstellungen, wohl zuvorderst Johannes von Müller, anlehnt, widmet sich Schuler verstärkt den Helvetiern und der Zeit bis 1500 und rezipiert dabei ein sehr breites Spektrum an Autoren und Quellen. Bronner wiederum entwickelt seine Darstellung zur Aargauer Geschichte wohl hauptsächlich auf Basis von Akten und Dokumenten des neuen Kantons und für die Zeit davor in der Anlehnung an Zschokke und Schuler. Er betont zudem die Geschichte des Kantons im Gegensatz zu dessen Vorgeschichte vor 1803, der sowohl seine zeitlichen Vorgänger wie sein Nachfolger Emil Zschokke ihre Aufmerksamkeit widmen. Diese verschiedenen Ausformungen zeigen die unterschiedlichen Bemühungen auf, die Geschichte des Aargaus zu erarbeiten und die zentralen Gesichtspunkte auszuhandeln. Grosser Einfluss ist hier sicherlich der eidgenössischen Historiografie des 15. und 16. Jahrhunderts zuzusprechen sowie der populären Darstellung Müllers. Es hat sich ebenfalls gezeigt, dass gerade in der Anfangsphase auch französische und englische Einflüsse von grosser Bedeutung waren, nicht zuletzt für die Bedeutungsentwicklung des Begriffs *Aargau* und die Ausrichtung der Narrative als *Volksgeschichte*

der Aargauerinnen und Aargauer. Ebenso zeigte sich, dass die Werke der St. Blasier Geschichtsschreiber stark rezipiert wurden, in erster Linie bei Schuler, jedoch auch von Bronner. Diese Befunde stützen die mehrfachen Hinweise in der Forschung, die Untersuchung der eidgenössischen Historiografie nicht allein auf den Raum der Eidgenossenschaft zu beschränken.¹⁸⁸ Der grosse Konsens respektive die Leistung der Narrative besteht trotz ihrer Unterschiede darin, den Aargau und die Aargauerinnen und Aargauer konfessionell und regional «neutral» als gemeinsame Bewohner eines historischen Raumes darzustellen, die sich im Laufe ihrer Geschichte trotz der politischen, sozialen und konfessionellen Unterschiede durch bürgerliche Grundwerte von Treue, Mut und Vaterlandsliebe auszeichneten und damit ihre Zusammengehörigkeit erwiesen. Eine solche räumliche und moralische¹⁸⁹ Konstituierung des «Aargauer Bürgers»¹⁹⁰ in den historischen Narrativen liefert einen Bezugspunkt, in den unterschiedliche regionale, historische Selbstwahrnehmungen potenziell integrierbar sind, ebenso die nationale Geschichte der Eidgenossenschaft. Meyerhofer hat sich in ihrer Studie für die engen Verbindungen des Aargaus bei der Schaffung der Vorstellung von einer «Bürgergesellschaft» als interregionale und interkantonale Identifikationsfigur ausgesprochen,¹⁹¹ was hier die Ergebnisse zur Historiografie des Aargaus zu bestätigen scheinen. Gleichzeitig ist jedoch festzuhalten, dass die in den Narrativen entwickelten Geschichten des Aargaus trotz ihrer widerspruchsfreien Stellung zueinander keinesfalls auf eine allgemeine Akzeptanz im Aargau schliessen lassen. Dass andere Regionen am Diskurs zur Aargauer Geschichte nicht gleichermassen beteiligt waren, lässt sich genauso auf stille Ablehnung, Desinteresse, Rückzug auf die regionale Geschichte oder fehlende strukturelle Möglichkeiten zur Publikation oder Erforschung zurückführen. Auch wenn sich in den grossen Darstellungen zur Aargauer Geschichte kein Konflikt zwischen dem unbestrittenen Zentrum in Aarau und anderen Regionen oder Personengruppen entwickeln, wie dies Hroch im Falle von politikgeschichtlichen Darstellungen in so einem Fall oftmals konstatiert,¹⁹² so darf ein solcher Konflikt keinesfalls ausgeschlossen werden.

Die Untersuchung des Begriffs *Aargau*, den die historischen Narrative entwickeln, zeigt weiter auf, dass Natur und Geschichte nicht einfach zwei Identifikationsfiguren innerhalb des eidgenössischen Raumes im 19. Jahrhundert darstellen, sondern aufeinander verweisen: Die Geschichte erzählt die Entwicklung des Aargaus zum eigenen Staat und setzt dazu einen geografischen Raum mit dessen Bewohnerinnen und Bewohnern ins Zentrum. Die Vorstellungen über das Wirken eines spezifischen «Naturcharakters» auf den Charakter und die Sitten der Aargauerinnen und Aargauer liefert im Gegenzug wieder die Erklärung für eine spezifische Aargauer Geschichte, in der Charakter und Sitten sowie das Schicksal des Volkes zur Darstellung gelangen. Hrochs Auffassung der Verhältnisse zwischen Regional- und Nationalgeschichte in der Eidgenossenschaft muss deshalb revidiert werden. Während Hroch meint, die Nationalgeschichte der Schweiz habe sich mit Rücksicht auf die vor dem «Zusammenschluss» bestehenden Einzelgebiete entwickelt,¹⁹³ so zeigt sich, dass

es sich dabei nicht einfach um einen einseitigen Prozess handelt. Mit der Gründung des Kantons Aargau um 1803 entsteht ein politisches Gebilde im Kontext der übrigen Kantone, das sowohl seine eigene Geschichte wie seinen Platz in der eidgenössischen Geschichte zuerst entwickeln muss. Dass dies im vorliegenden Fall auf inhaltlicher Ebene relativ einfach gelingt, ist jedoch auf einen zweiseitigen Prozess zurückzuführen, indem kantonale Narrative – beeinflusst vom politischen und gesellschaftlichen Umfeld der Autoren – parallel und im Einklang mit den nationalen entwickelt wurden, während sich beispielsweise in russischen, osmanischen oder habsburgischen Territorien zeitgleich der politische Konflikt der Zentralregierungen mit einzelnen Gebieten auch in der Historiografie niederschlug. Frank und Hadler führen dies auf die Auseinandersetzungen bei der Festsetzung geografischer, politischer, religiöser oder kultureller Grenzen zurück.¹⁹⁴ Dass sich im Falle des Aargaus die kantonale zur nationalen Geschichte konfliktfrei verhält, dürfte neben der verbindenden Gestaltung der Narrative auch darauf zurückzuführen sein, dass es ab 1815 keinerlei territoriale Streitigkeiten gegenüber dem Aargau mehr gegeben hat.¹⁹⁵

Bibliographie

Quellen

- Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum*, Erster Teil. Herausgegeben von Johann Rudolf Iselin. Basel 1734.
- Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum*, Zweiter Teil. Herausgegeben von Johann Rudolf Iselin. Basel 1736.
- Beiträge zur Geschichte und Literatur. Vorzüglich aus den Archiven und Bibliotheken des Kantons Aargau. Herausgegeben von Heinrich Kurz und Placid Weissenbach. Aarau 1846–1847.
- Christian Oelhafen: *Chronik der Stadt Aarau von deren Ursprung bis 1798*. Aarau 1840.
- Emil Zschokke: *Geschichte der Entstehung des Kantons Aargau fürs Volk erzählt*. Aarau 1853.
- Franz Xaver Bronner: *Der Canton Aargau, historisch, geografisch, statistisch geschildert*, 2 Bde. St. Gallen 1844.
- Gabriel Rüschi: *Baden, im Kanton Aargau, historisch, topographisch, medizinisch beschrieben*. St. Gallen 1842.
- Heinrich Zschokke: *Umriss der Geschichte des Aargaus*. Aarau 1816.
- Johann Melchior Schuler: *Aargau's Geschichte unter den Deutschen Kaisern und Burgundischen Königen, von Karl dem Grossen bis auf Rudolf von Habsburg*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1825.
- Johann Melchior Schuler: *Aargau's Kirchen- und Sittengeschichte bis auf Rudolf von Habsburg*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1827.
- Johann Melchior Schuler: *Alt-Helvetiens Bevoelkerung durch Deutsche Staemme*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1822.
- Johann Melchior Schuler: *Beschreibung der Schicksale und Umwandlungen des Klosters Koenigsfelden*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1819.
- Johann Melchior Schuler: *Eine Fortsetzung von Aargaus Kirchen- und Sittengeschichte bis auf Rudolf von Habsburg*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1828.
- Johann Melchior Schuler: *Geschichte der Haeuser Lenzburg und Habsburg bis auf Kaiser Rudolf I*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1826.
- Johann Melchior Schuler: *Geschichte des Klosters Muri*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1829.

- Johann Melchior Schuler: Helvetiens Urgeschichte. In: Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur. Brugg 1820.
- Johann Melchior Schuler: Vindonissa, oder Helvetien unter den Roemern. In: Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur. Brugg 1821.
- Johannes von Müller: Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft Dritter Theil, Bis auf den ersten Französischen Krieg. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1806.
- Offenes Schreiben der Gesellschaft für vaterländische Kultur. Aarau 1813. Kantonsbibliothek Aarau (KBA). Sign.: AKB Cont. 158 II.
- Zschokke an Ittner, 2. Jänner 1815, in: Joseph Albrecht von Ittners Schriften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber, vierter Band. Freundschaftliche Briefe und Leben. Freiburg im Breisgau 1829, 57–62.
- Zschokke an Ittner, Aarau 2. Jänner 1817, in: Joseph Albrecht von Ittners Schriften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber, vierter Band. Freundschaftliche Briefe und Leben. Freiburg im Breisgau 1829, 88 f.
- Zschokke an Ittner, Aarau den 6. März 1810, in: Joseph Albrecht von Ittners Schriften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber, vierter Band. Freundschaftliche Briefe und Leben. Freiburg im Breisgau 1829, 26–28.
- Zschokke an Ittner, Aarau, 24. September 1815, in: Joseph Albrecht von Ittners Schriften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber, vierter Band. Freundschaftliche Briefe und Leben. Freiburg im Breisgau 1829, 66–69.
- Literatur*
- Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London/New York 2016⁴.
- Bornet, Charles; Sauerländer, Hans; Sauerländer, Heinz (Hg.): 150 Jahre Sauerländer in Aarau. Aarau 1957.
- Bouquet, Jean-Jacques: Artikel: «Liberalismus». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) online, 2014 [unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17459.php>, letzter Aufruf: 4. 9. 2017].
- Brändli, Sebastian: Lokalgeschichte als Geschichtsschreibung von unten? Zürcher Ortsgeschichten: Anlässe, Autoren, Themen. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (69/2002), 59–92.
- Buchbinder, Sascha: Der Wille zur Geschichte. Schweizer Nationalgeschichte um 1900: Die Werke von Wilhelm Oechsli, Johannes Dierauer und Karl Dändliker. Zürich 2002 (Hochschulschrift).
- Canonica, Flavio: Das Bild der Habsburger in der schweizerischen Historiografie zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Zürich 1974 (Hochschulschrift).
- Christöphler, Jörg: Geschichte als Anschauung. Geschichtstheoretische Reflexionen über Historiografie von der Aufklärung bis zum Historismus. Kamen 2015.
- Feller, Richard; Bonjour, Edgar: Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, 2 Bde. Basel/Stuttgart 1962.
- Frank, Tibor; Hadler, Frank: Disputed Territories and Shared Pasts. Overlapping National Histories in Modern Europe. Basingstoke 2011. (Writing the Nation: National Historiographies and the Making of Nation States in 19th and 20th Century Europe 6).
- Fuchs, Matthias: «Dies Buch ist mein Acker». Der Kanton Aargau und seine Volksschullesebücher im 19. Jahrhundert. (Beiträge zur Aargauer Geschichte, Bd. 10) Aarau 2001.
- Fulda, Daniel: Geschichte für Leser. Warum ein deutscher Verlag um 1750 vornehmlich französische Historiographie publizierte. In: Décoult, Elisabeth; Fulda, Daniel (Hg.): Sattelzeit. Historiographiegeschichtliche Revisionen. Berlin/Boston 2016, 19–38.
- Fulda, Daniel: Sattelzeit. Karriere und Problematik eines kulturwissenschaftlichen Zentralbegriffs. In: Décoult, Elisabeth; Fulda, Daniel (Hgg.): Sattelzeit. Historiographiegeschichtliche Revisionen. Berlin/Boston 2016, 1–16.
- Guzzi, Sandro: Die Nation als fixe Idee. Vom schwierigen Umgang der Tessiner Kultur mit den helvetischen Sinnbildern. In: Marchal, Guy P.; Mattioli, Aram (Hg.): Erfundene Schweiz. Zürich 1992, 353–368.
- Halder, Nold: Die Zurlaubiana: Ein Überblick nach bibliothekarischen, historiografischen und bibliographischen Gesichtspunkten. In: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 72. Aarau 1960, 261–323.
- Halder, Nold; Staehelin, Heinrich; Gautschi, Willi: Geschichte des Kantons Aargau 1803–1953, 3 Bde. Aarau 1978.
- Hirschi, Caspar: The Origins of Nationalism. Cambridge 2012.
- Hobsbawm, Eric: Europäische Revolutionen 1789–1848. Zürich 1962.
- Hölscher, Lucian: Neue Annalistik. Umriss einer Theorie der Geschichte. Göttingen 2003.
- Hroch, Miroslav: Nationale und regionale Geschichte im Widerstreit? In: Eberhard, Winfried; Lübke,

- Christian (Hgg.): Die Vielfalt Europas. Identitäten und Räume. Beiträge einer internationalen Konferenz Leipzig, 6.–9. Juni 2007. Leipzig 2009, 89–100.
- Iggers, Georg G.; Wang, Q. Edward (Hg.): A Global History of Modern Historiography. Harlow 2012⁷.
- Im Hof, Ulrich: Von den Chroniken der alten Eidgenossenschaft bis zur neuen «Geschichte der Schweiz und der Schweizer». In: Im Hof, Ulrich; Ducrey, Pierre; et al. (Hgg.): Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Basel/Frankfurt a. M. 1986, 13–22.
- Jordan, Stefan: Die Entstehung moderner Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert und ihr Verhältnis zu Land und Region. In: Lorenz, Sönke; Holtz, Sabine; et al. (Hg.): Historiographie-Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum. Südwestdeutschland als europäische Region. Ostfildern 2011 (Schriften zur Südwestdeutschen Landeskunde 71), 111–122.
- Jordan, Stefan: Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und Klassischem Historismus. Frankfurt a. M./New York 1999.
- Kane, Anne: Reconstructing Culture in Historical Explanation: Narratives as Cultural Structure and Practice, in: History and Theory (39/2000), 311–330.
- Koch, Christoph: Das aargauische Freiamt im Geschichtsverständnis des Aegidius Tschudi. In: Koller-Weiss, Katharina; Sieber, Christian (Hg.): Aegidius Tschudi und seine Zeit. Basel 2002, 139–163.
- Koselleck, Reinhart: Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte. In: Stollberg-Rillinger, Barbara (Hg.): Ideengeschichte. Basistexte. Stuttgart 2010, 111–128.
- Kunz, Georg: Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts. Göttingen 2000 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138).
- Kurz, Heinrich: Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek, Erster Band. Aarau 1857.
- Maissen, Thomas: Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer natio. Göttingen 2002.
- Marchal, Guy P.: Das «Schweizerland»: eine imagologische Bastellei. In: Ders.; Mattioli, Aram (Hg.): Erfundene Schweiz. Zürich 1992, 37–49.
- Marchal, Guy P.: Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität. Basel 2006.
- Marchal, Guy P.; Mattioli, Aram: Nationale Identität – allzu Bekanntes in neuem Licht. In: Dies. (Hg.): Erfundene Schweiz. Zürich 1992, 11–20.
- Mathieu, Jon; Backhaus, Norman; Hürlimann, Katja; Bürgi, Matthias: Geschichte der Landschaft in der Schweiz. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. Zürich 2016.
- Meier, Bruno: Geschichtsschreibung im Lokalen. Ergebnisse und Trends aus dem Aargau in den letzten 25 Jahren. In: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 115. Baden 2003, 39–45.
- Metzger, Franziska: Religion, Geschichte, Nation. Katholische Geschichtsschreibung in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert – kommunikationstheoretische Perspektiven. Freiburg 2007.
- Meyerhofer, Ursula: Von Vaterland, Bürgerrepublik und Nation. Nationale Integration in der Schweiz 1815–1848. Zürich 2000.
- Müller-Wolfer, Thomas: Die Aargauische Kantonschule in den vergangenen 150 Jahren. Festschrift im Auftrage des Aargauischen Regierungsrates. Aarau 1952.
- Ort, Werner: Heinrich Zschokke (1771–1848). Eine Biographie. Baden 2013.
- Pfyl, Othmar: Artikel: «Aargauer Klosterstreit». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) online, 2000 [unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17240.php>, letzter Aufruf: 20. 8. 2017].
- Radspieler, Hans: Franz Xaver Bronner. Leben und Werk 1794 bis 1850. Ein Beitrag zur Geschichte der Helvetik und des Kantons Aargau. In: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 77/78. Aarau 1965.
- Schmidt, Aurel: Die Alpen. Eine Schweizer Mentalitätsgeschichte. Frauenfeld 2011.
- Schneider, Jürg E.: Im Schosse der Antiquarischen Gesellschaft fing alles an. In: Geschichte schreiben in Zürich. Die Rolle der Antiquarischen Gesellschaft bei der Erforschung und Pflege der Vergangenheit (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 69/2002), 9–39.
- Seiler, Christophe; Steigmeier, Andreas: Geschichte des Aargaus. Illustrierter Überblick von der Urzeit bis zur Gegenwart. Aarau 1998².
- Skinner, Quentin: Visionen des Politischen. Frankfurt a. M. 2009.
- Stahelin, Heinrich: Die Alte Kantonsschule Aarau 1802–2002. Aarau 2002.
- Telesko, Werner: Geschichtsraum Österreich. Die Habsburger und ihre Geschichte in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts. Wien/Köln/Weimar 2006.
- Teuscher, Simon: Böse Vögte? Narrative, Normen und Praktiken der Herrschaftsdelegation im Spätmittelalter. In: Rauschert, Jeanette; Teuscher, Simon; Zotz, Thomas (Hg.): Habsburger Herrschaft

- vor Ort – weltweit (1300–1600). Ostfildern 2013, 89–108.
- Unterstell, Rembert: Klio in Pommern. Die Geschichte der Pommerschen Historiografie 1815 bis 1945. Köln/Weimar/Wien 1996.
- Vasella, Oskar: Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte (14/4, 1964), 572–576.
- Vogelsang, Hans: Artikel: «Bronner, Franz Xaver». In: Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1953 (BLA). Aarau 1958, 106.
- Walter, François: Les figures paysagères de la nation. Territoire et paysage en Europe (16^e-20^e siècle). Paris 2004.
- Wechlin, Heinrich Eugen: Der Aargau als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz 1798–1848. In: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 40. Aarau 1924.
- Wehrli, Hans: Johann Melchior Schuler. Sein Wirken im glarnischen Schul- und Armenwesen 1805–1814. Zürich 1950.
- Wehrli, Hans: Artikel: «Schuler, Johann Melchior». In: Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1953 (BLA). Aarau 1958, 693–696.
- White, Hayden: Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Topologie des historischen Diskurses. Stuttgart 1986 (Sprache und Geschichte 10).
- Zahnd, Urs Martin: «Die vornehmsten Thaten und Schicksale ihrer Väter». Zur bernischen Geschichtsschreibung. In: Holenstein, André (Hg.): Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt. Bern 2008, 394–396.
- Zschokke, Emil: Geschichte der Gesellschaft für vaterländische Cultur im Kanton Aargau zur 50-jährigen Gedenkfeier ihres Bestehens. Aarau 1861.
- Zschokke, Rolf: Artikel: «Zschokke, Emil Jakob Friedrich». In: Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1953 (BLA). Aarau 1958, 913 f.
- Zschokke, Rolf: Artikel: «Zschokke, Johann Heinrich Daniel». In: Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1953 (BLA). Aarau 1958, 917 f.
- Zschokke, Rolf: Ueber Heinrich Zschokkes Geschichtsauffassung, Affoltern a. A. 1928.

Anmerkungen

- ¹ Vgl.: Hobsbawm, Eric: Europäische Revolutionen 1789–1848. Zürich 1962, 207. Hobsbawm betitelte seine europazentrierte Darstellung der Zeit von 1789 bis 1848 als «the Age of Revolutions».
- ² Benedict Anderson versteht die Nation als imaginiert, hinsichtlich der Abgrenzung in räumlicher und sozialer Hinsicht, souverän als unmittelbar zu Gott und als eine Gemeinschaft bestehend aus einer Kameradschaft unter Gleichgestellten. Vgl.: Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London/New York 2016⁴, 7.
Dass die Frage nach der Ausbildung neuer historischer Narrative im Kontext veränderter Herrschaftsorganisation ein grundsätzliches Forschungsdesiderat darstellt, hat Teuscher im Zusammenhang der Geschichte der Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert bereits betont. Dieser allgemeinen Forderung soll hier für die Periode des frühen 19. Jahrhunderts nachgegangen werden. Vgl.: Teuscher, Simon: Böse Vögte? Narrative, Normen und Praktiken der Herrschaftsdelegation im Spätmittelalter. In: Habsburger Herrschaft vor Ort – weltweit 1300–1600 (2013), 91.
- ³ Vgl.: Halder, Nold; Staehelin, Heinrich; Gautschi, Willi: Geschichte des Kantons Aargau 1803–1953. Aarau 1978; Seiler, Christophe; Steigmeier, Andreas: Geschichte des Aargaus. Illustrierter Überblick von der Urzeit bis zur Gegenwart. Aarau 1998².
- ⁴ Vgl.: Meier, Bruno: Geschichtsschreibung im Lokalen. Ergebnisse und Trends aus dem Aargau in den letzten 25 Jahren. In: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 115 (2003), 39–45.
- ⁵ Für die Zeit des Sonderbundkrieges und im jungen Bundesstaat sind speziell Franziska Metzgers Arbeiten zu den Geschichtsbildern der liberalen und konservativen Kräfte zu beachten und für die Entwicklung der eidgenössischen Historiografie Ende des 19. Jahrhunderts die vergleichende Studie von Sascha Buchbinder. Vgl.: Metzger, Franziska: Religion, Geschichte, Nation. Katholische Geschichtsschreibung in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert – kommunikationstheoretische Perspektiven. Freiburg 2007; Buchbinder, Sascha: Der Wille zur Geschichte. Schweizer Nationalgeschichte um 1900: Die Werke von Wilhelm Oechsli, Johannes Dierauer und Karl Dändliker. Zürich 2002.
- ⁶ Hier sind die Arbeiten von Maissen und Hirschi zu nennen, die die Anfänge einer eidgenössischen «Nationalgeschichtsschreibung» auf das 15. und 16. Jahrhundert zurückführen. Vgl.: Maissen, Thomas: Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden.

Die humanistische Definition einer natio. Göttingen 2002; Hirschi, Caspar: *The Origins of Nationalism*. Cambridge 2012.

⁷ Vgl.: Hroch, Miroslav: *Nationale und regionale Geschichte im Widerstreit?* In: *Die Vielfalt Europa-Identitäten und Räume. Beiträge einer internationalen Konferenz, Leipzig 6.–9. Juni 2007*. Leipzig 2009, 89–100; Frank, Tibor; Hadler, Frank: *Disputed Territories and Shared Pasts. Overlapping National Histories in Modern Europe*. Basingstoke 2011.

⁸ Als treibend in den letzten 30 Jahren sind Guy Marchal und Aram Mattioli zu nennen, wobei sie ebenfalls vor allem auf die zweite Hälfte des 19. und das 20. Jahrhundert konzentriert sind. Vgl.: Marchal, Guy; Mattioli, Aram: *Nationale Identität – allzu Bekanntes in neuem Licht*. In: *Erfundene Schweiz*. Zürich 1992, 11–20; Marchal, Guy: *Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythen und nationale Identität*. Basel 2006.

⁹ Der Begriff der Sattelzeit geht auf Reinhard Koselleck zurück und beschreibt den Zeitabschnitt zwischen 1750 und 1850 als Umbruchszeit der europäischen Begriffswelt bzw. eine Zeit der starken Veränderung der Bedeutung von Begriffen, womit Koselleck die «Moderne» beginnen lässt. Unabhängig davon hat er sich als Bezeichnung des Zeitabschnittes in den Geschichtswissenschaften verbreitet. Vgl.: Fulda, Daniel: *Sattelzeit. Karriere und Problematik eines kulturwissenschaftlichen Zentralbegriff*, in: *Sattelzeit. Historiografiegeschichtliche Revisionen*. Berlin/Boston 2016, 2.

¹⁰ Die Grundlage für die Beschäftigung mit der Geschichtsschreibung der Schweiz bildet das zweibändige Werk von Richard Feller und Edgar Bonjour, «Geschichtsschreibung in der Schweiz». Auch wenn bei ihnen die Gliederung der Quellen nach Kantonen respektive deren Rechtsvorgängern erfolgt, so fanden lediglich Werke Eingang, die das Prädikat «eidgenössisch» trugen, womit regionale und kantonale Historiografie nicht berücksichtigt wurden. Die Periodisierung der historiografischen Werke erfolgt dabei unter hauptsächlich geistesgeschichtlichen Gesichtspunkten. Vgl.: Feller, Richard; Bonjour, Edgar: *Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit*, 2 Bde. Basel/Stuttgart 1962.

¹¹ Einen wichtigen Beitrag bildet in dieser Hinsicht Miroslav Hrochs systematisierende Untersuchung zum Verhältnis von Regional- und Landesgeschichte zur Nationalgeschichte, in der allgemeine Tendenzen hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung der historischen Darstellungen im europäischen Kontext in diesem Spannungsfeld thematisiert wer-

den. Vgl.: Hroch, *Regionale und Nationale Geschichte im Widerstreit?*, 89–100. Das vielfältige Verhältnis von regionaler zu nationaler Geschichtsschreibung in Deutschland im 19. Jahrhundert zeigen Kunz' «Verortete Geschichte» oder Unterstells Beitrag zu Pommern. Auch im englischen Forschungskontext findet das 18. und 19. Jahrhundert in der Frage nach dem Verhältnis historiografischer Werke im Spannungsfeld regionaler und nationaler Geschichtsschreibung Beachtung. Vgl.: Kunz, Georg: *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000; Unterstell, Rembert: *Klio in Pommern. Die Geschichte der Pommerschen Historiografie 1815 bis 1945*. Köln/Weimar/Wien 1996; Frank/Hadler, *Disputed Territories and Shared Pasts*.

¹² Vgl.: Hroch, *Nationale und regionale Geschichte im Widerstreit?*, 95.

¹³ Vgl.: Zahnd, Urs Martin: «Die vornehmsten Thaten und Schicksale ihrer Väter». Zur bernischen Geschichtsschreibung. In: *Berns goldene Zeit. Das 18. Jahrhundert neu entdeckt*. Bern 2008, 394–396.

¹⁴ Vgl.: Guzzi, Sandro: *Die Nation als fixe Idee. Vom schwierigen Umgang der Tessiner Kultur mit den helvetischen Sinnbildern*. In: *Erfundene Schweiz*. Zürich 1992, 353–368.

¹⁵ Der Fokus auf die Autorenintention basiert auf den Überlegungen von Quentin Skinner, die auf Austens Sprechakttheorie gründen. Vgl.: Skinner, Quentin: *Visionen des Politischen*. Frankfurt a. M. 2009, 10, 62 und 71.

¹⁶ Zu nennen wären hier Heinrich Kurz' und Placid Weissenbachs «Beiträge zur Geschichte und Literatur: vorzüglich aus den Archiven und Bibliotheken des Kantons Aargau». Aarau 1846–1847, oder hinsichtlich einzelner Orte beispielsweise Christian Oelhafens «Chronik der Stadt Aarau von deren Ursprung bis 1798». Aarau 1840, oder Gabriel Rüschs «Baden, im Kanton Aargau, historisch, topographisch, medizinisch beschrieben». St. Gallen 1842.

¹⁷ Das Konzept des «Narrativs» orientiert sich an den Überlegungen von Hayden White. Vgl.: White, Hayden: *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*. Stuttgart 1986, 64.

¹⁸ White identifiziert in seinem Werk ein begrenztes Feld an kulturell geformten Plotstrukturen und Archetypen, auf die alle historischen Erzählungen rekurren, die jedoch nicht als Grundlage für die Bearbeitung der historischen Werke in dieser Arbeit dienen sollen. Vgl.: White, *Auch Klio dichtet oder die Fiktion des Faktischen*, 74f. Whites Versuch, «präformierte Muster historischer Sinnbil-

- «durch Sprachpragmatik respektive spezifische rhetorische Figuren zu ermitteln, wurde in der Folge auch kritisiert, so beispielsweise von Christöphler. Vgl.: Christöphler, Jörg: *Geschichte als Anschauung. Geschichtstheoretische Reflexionen über Historiografie von der Aufklärung bis zum Humanismus*. Kamen 2015, 28 f.
- ¹⁹ Reinhard Koselleck definiert Begriffsgeschichte methodisch als «zunächst eine spezialisierte Methode der Quellenkritik, die auf die Verwendung sozial oder politisch relevanter Termini achtet und die besonders zentrale Ausdrücke analysiert, die soziale oder politische Inhalte haben.» Koselleck, Reinhart: *Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte*. In: *Ideengeschichte. Basistexte*. Stuttgart 2010, 116. In der vorliegenden Untersuchung wird diese Definition erweitert auf den zentralen Begriff «Aargau», an den in den Werken potenziell ebenfalls soziale und politische Implikationen gebunden werden.
- ²⁰ Die Untersuchung orientiert sich hier an Lucian Hölschers Auffassung einer historischen Erzählung. Diese ergibt sich aus einem Ausgangs- und einem Endpunkt, die voneinander abweichen, wobei der Mittelteil den Anfangs- in den Endzustand überführt. Die Bedeutung der Ereignisse ergibt sich dabei aus der Erzählung, wie es zum jeweiligen Ereignis kam und was daraus folgte. Vgl.: Hölscher, Lucian: *Neue Annalistik. Umriss einer Theorie der Geschichte*. Göttingen 2003, 57.
- ²¹ Kanonisierung meint hier die Herausbildung einer Schnittmenge von erzählten Ereignissen als verbindende, übergreifende Elemente und möglicherweise ebenfalls der daran geknüpften Sinngebung. Werner Telesko hat als analoges Beispiel zur hier anstehenden Untersuchung diesen Prozess der Kanonisierung am Beispiel des «Geschichtsraumes Österreich» für das 19. Jahrhundert aufgearbeitet. Vgl.: Telesko, Werner: *Geschichtsraum Österreich. Die Habsburger und ihre Geschichte in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts*. Wien/Köln/Weimar 2006, 33.
- ²² Vgl.: Seiler/Steigmeier, *Geschichte des Aargaus*, 78 f.
- ²³ Vgl.: Seiler/Steigmeier, *Geschichte des Aargaus*, 77.
- ²⁴ Vgl.: Zschokke, Rolf: «Zschokke, Johann Heinrich Daniel». In: *Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1953 (BLA)*. Aarau 1958, 917 f.
- ²⁵ Vgl.: Radspieler, Hans: *Franz Xaver Bronner. Leben und Werk 1794 bis 1850. Ein Beitrag zur Geschichte der Helvetik und des Kantons Aargau*. In: *Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 77 (1965)*, 46.
- ²⁶ Die Forschungslage zu Schuler ist verglichen mit Zschokke sehr dünn und die folgenden Ausführungen basieren hauptsächlich auf den Arbeiten Hans Wehrli. Vgl.: Wehrli, Hans: *Johann Melchior Schuler. Sein Wirken im glarnischen Schul- und Armenwesen 1805–1814*. Zürich 1950; Wehrli, Hans: «Schuler, Johann Melchior». In: *Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1953 (BLA)*, Aarau 1958, 693–696.
- ²⁷ Vgl.: Ort, Werner: *Heinrich Zschokke (1771–1848). Eine Biographie*. Baden 2013, 423.
- ²⁸ Wie Jean-Jacques Bouquet für die Schweiz ab 1798 aufzeigt, bezeichnete der Begriff des «Liberalismus» respektive eine «liberale» Geisteshaltung in der Zeit bis 1848 und darüber hinaus verschiedene politische und gesellschaftliche Anliegen. Die Basis bildet dabei das grundsätzliche Streben nach der Freiheit des Individuums und Gewissens. Dass die hier genannte «Aarauer Partei» und die untersuchten Historiker als «liberal» bezeichnet werden können, zeigt die Tatsache, dass sich ihr gesellschaftliches und teilweise politisches Engagement mit wichtigen Anliegen der liberalen Bewegung der jeweiligen Zeit deckt. Vgl.: Bouquet, Jean-Jacques: «Liberalismus». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)* online [unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17459.php>, Stand: 4.9.2017].
- ²⁹ Baden hatte auf die Entsendung einer Delegation nach Paris zur Aushandlung der Mediationsakte verzichtet, das Fricktal sogar eine eigene Delegation für seine Unabhängigkeit gestellt. Vgl.: Seiler/Steigmeier, *Geschichte des Aargaus*, 84.
- ³⁰ Vgl.: Zschokke, Rolf: «Zschokke, Johann Heinrich Daniel». In: *Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1953 (BLA)*, Aarau 1958, 917 f.
- ³¹ Vgl.: Ort, Heinrich Zschokke, 483 f.
- ³² Vgl.: Ort, Heinrich Zschokke, 486.
- ³³ Vgl.: Ort, Heinrich Zschokke, 490.
- ³⁴ Vgl.: Vogelsang, Hans: «Bronner, Franz Xaver». In: *Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1953 (BLA)*. Aarau 1958, 106.
- ³⁵ Vgl.: Radspieler, Franz Xaver Bronner. *Leben und Werk*, 139 f.
- ³⁶ Die Untersuchung seines neunbändigen Werks allein wäre ein interessanter Gegenstand für die historiografische Forschung, wird hier jedoch aufgrund seiner Nichtveröffentlichung im untersuchten Zeitraum nicht berücksichtigt.
- ³⁷ Zu Emil Zschokke vgl.: Zschokke, «Zschokke, Emil Jakob Friedrich», 913 f.
- ³⁸ Vgl.: Bornet/Sauerländer/Sauerländer (1957), 34. Über die ersten Kontakte zwischen Zschokke und Sauerländer in Basel sind bis zur Publikation keine Dokumente gefunden worden.

- ³⁹ Vgl.: Bornet, Charles; Sauerländer, Hans; Sauerländer, Heinz: 150 Jahre Sauerländer in Aarau. Aarau 1957, 35.
- ⁴⁰ Vgl.: Bornet/Sauerländer/Sauerländer, 150 Jahre Sauerländer, 72.
- ⁴¹ Vgl.: Seiler/Steigmeier, Geschichte des Aargaus, 96f. Eine erste Polizeiaufsicht über die politische Presse wurde bereits 1819 erlassen. Paul Usteri stellte daraufhin die Herausgabe seiner «Aarauer Zeitung» ein und führte seine Arbeit bei der «Neuen Zürcher Zeitung» weiter, die die «Aarauer Zeitung» als «führende fortschrittliche Zeitung ablöste»...
- ⁴² Wechlin weist ebenfalls in seinem Werk über die Bedeutung der Kantonsschule für den Transfer Deutscher Literatur in die Schweiz darauf hin, dass neben Zschokke und Sauerländer die Kantonsschule von Bedeutung gewesen sei, nicht zuletzt auch deshalb, weil sie den Flüchtlingen ein Auskommen ermöglichte. Vgl.: Wechlin, Heinrich Eugen: Der Aargau als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz 1798–1848. In: Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 40 (1924), 23.
- ⁴³ Vgl.: Staehelin, Heinrich: Die Alte Kantonsschule Aarau. Aarau 2002, 26.
- ⁴⁴ Vgl.: Staehelin, Alte Kantonsschule Aarau, 38.
- ⁴⁵ Zu nennen wären hier August Ludwig Follen, 1822–1827 Lehrer für Deutsch, oder Wolfgang Menzel, 1820–1824 Lehrer für Deutsch und Alte Sprachen. Vgl.: Staehelin (2002), 43. Wechlin betont die Karlsbader Beschlüsse als wichtigen Faktor, in dessen Folge sich viele deutsche Intellektuelle zu Beginn der 1820er-Jahre in Aarau niederliessen. Vgl.: Wechlin, Der Aargau als Vermittler, 34.
- ⁴⁶ Vgl.: Wechlin, Der Aargau als Vermittler, 39.
- ⁴⁷ Vgl.: Müller-Wolfer, Thomas: Die Aargauische Kantonsschule in den vergangenen 150 Jahren. Festschrift im Auftrage des Aargauischen Regierungsrates. Aarau 1952, 61.
- ⁴⁸ Vgl.: Staehelin, Alte Kantonsschule Aarau, 56f.
- ⁴⁹ Vgl.: Staehelin, Alte Kantonsschule Aarau, 49.
- ⁵⁰ Vgl.: Müller-Wolfer, Die Aargauische Kantonsschule, 64.
- ⁵¹ Vgl.: Staehelin, Alte Kantonsschule Aarau, 50.
- ⁵² Die Gründe für die Schliessung sind wohl auf mehreren Ebenen zu suchen. So entwickelten sich Kantonsschule und der Lehrverein politisch auseinander, wie Staehelin schreibt. Die Kantonsschule blieb der «Aarauer Partei» zugewandt und humanistisch ausgerichtet, während der auch bedarfsorientierte Lehrverein unter Troxler eine politisch radikalere Ausrichtung hatte, dem auch spätere Wortführer der Regeneration entsprossen, wie Augustin Keller. Weiter wurde der Lehrverein für den geringen Unterricht und die persönlichen Freiheiten gerügt, die er den Schülern einräumte. Bronner kritisierte speziell das «unbändige Wesen» der Schüler, die sich wie «eine Art Burschenschaft» betragen haben sollen. Vgl.: Staehelin, Alte Kantonsschule Aarau, 49. Werner Ort führt daneben die Einrichtung einer ebenfalls bedarfsorientierten Gewerbeschule (1826) an, die den Lehrverein ebenfalls zunehmend konkurrierte. Vgl.: Ort, Heinrich Zschokke, 440.
- ⁵³ Wechlin, Der Aargau als Vermittler.
- ⁵⁴ Vgl.: Zschokke, Emil: Geschichte der Gesellschaft für vaterländische Cultur im Kanton Aargau zur 50-jährigen Gedenkfeier ihres Bestehens. Aarau 1861, 19.
- ⁵⁵ Vgl.: Wechlin, Der Aargau als Vermittler, 39.
- ⁵⁶ Vgl.: Zschokke, Gesellschaft für vaterländische Cultur, 39.
- ⁵⁷ Von Baden existiert ab 1821 kein Protokoll mehr, in Bremgarten ab 1825, Kulm erlischt 1826, Muri schon 1820 und Zofingen um 1821. Vgl.: Zschokke, Gesellschaft für vaterländische Cultur, 57–62.
- ⁵⁸ Zschokke, Gesellschaft für vaterländische Cultur, 57.
- ⁵⁹ Offenes Schreiben der historischen Klasse der Gesellschaft für vaterländische Kultur. Aarau, im April 1813. Kantonsbibliothek Aarau (KBA). Signatur: AKB Cont. 158 II.
- ⁶⁰ Vgl.: Kurz, Heinrich: Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek I., Vorwort. Aarau 1857, XX. Heinrich Kurz schliesst seinem «Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek» von 1857 einen hilfreichen geschichtlichen Abriss an. Die Geschichte der Kantonsbibliothek wurde bisher nicht wissenschaftlich erforscht.
- ⁶¹ Kurz, Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek, XXI/XXII.
- ⁶² Sie stossen dabei auf eine Ausgabe der Rheinauer Chronik des Hermannus Contractus und des Bertholdus Constantiensis sowie der Monachi Einsiedlensis und Scaffusanu. Vgl.: Halder, Nold: Die Zurlaubiana: Ein Überblick nach bibliothekarischen, historiografischen und bibliographischen Gesichtspunkten. In: Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 72 (1960), 272.
- ⁶³ Vgl.: Halder, Die Zurlaubiana, 272.
- ⁶⁴ Vgl.: Kurz, Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek, XXVIII.
- ⁶⁵ Vgl.: Halder, Die Zurlaubiana, 272 ff.
- ⁶⁶ Vgl.: Wehrli, «Schuler, Johann Melchior», 694.
- ⁶⁷ Vgl.: Seiler/Steigmeier, Geschichte des Aargaus, 86. Seiler und Steigmeier nennen Philipp Albert Stapfer und Albrecht Rengger als die zwei promi-

nenntesten Beispiele der übergangenen Vertreter der «Aarau-Partei».

- ⁶⁸ Einen vergleichenden Überblick über die Bedeutung der Hochschulforschung im frühen 19. Jh. für die Geschichte allgemein: vgl.: Iggers, Georg G.; Wang, Q. Edward (Hgg.): *A Global History of Modern Historiography*. Harlow 2012⁷, 27. Im Hof weist im Schweizer Kontext auf die Bedeutung der Einrichtung von Lehrstühlen, historischen Vereinen, die Öffnung von Archiven für Forschung im frühen 19. Jh. hin, ebenso die Schulbildung zur Verbreitung, worauf später noch eingegangen wird. Vgl.: Im Hof, Ulrich: Von den Chroniken der alten Eidgenossenschaft bis zur «neuen Geschichte der Schweiz und der Schweizer». In: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*. Basel/Frankfurt a. M. 1986, 17f. Stefan Jordan weist im Zusammenhang mit den genannten Institutionen vor allem auf die zunehmende Verfachlichung hin. Vgl.: Jordan, Stefan: Die Entstehung moderner Geschichtswissenschaft im 19. Jahrhundert und ihr Verhältnis zu Land und Region. In: *Historiografie-Traditionsbildung, Identitätsstiftung und Raum. Südwestdeutschland als europäische Region*. Ostfildern 2011, 115.
- ⁶⁹ Vgl.: Iggers/Wang, *A Global History of Historiography*, 29; Anderson, *Imagined Communities*, 61. Anderson betont speziell die Bedeutung des Buchdrucks ausserhalb der Hände von Eliten. Im Falle des Aargaus ist jedoch eine enge Verbindung des liberal-bürgerlichen Milieus mit dem Verlagshaus Sauerländer zu konstatieren.
- ⁷⁰ Iggers und Wang konstatieren für die Periode vor 1848 eine enge Verknüpfung von Nationalismus und Liberalismus. Auch wenn sie einschränken, dass nicht alle Historiker Liberale gewesen sein, so seien doch die meisten Nationalisten gewesen. Iggers/Wang, *A Global History of Historiography*, 77. Kunz weist zudem darauf hin, dass gerade im regionalen Kontext die Vertreter des Bildungsbürgertums wie Lehrer, Pfarrer, Beamte als Geschichtsforschende auftreten. Kunz, *Verortete Geschichte*, 14.
- ⁷¹ Georg Kunz hat die wichtige Rolle historischer Vereine bei der Entwicklung regionalen Geschichtsbewusstseins an verschiedenen deutschen Beispielen des 19. Jahrhunderts erarbeitet. Während die Träger der Vereine klar dem Bildungsbürgertum zuzuordnen sind, divergieren die historischen Entwürfe der Vereine und die daraus abgeleiteten politischen Implikationen je nach politischer Situation erheblich. Vgl.: Kunz, *Verortete Geschichte*, 57.
- ⁷² Meyerhofer sagt, dass gerade in den Kantonen im frühen 19. Jahrhundert – bis auf Basel – Universitäten gefehlt hätten und deshalb auch ein akademisch intellektuelles Milieu, da ein Studium im Ausland absolviert werden musste. Vgl.: Meyerhofer, Ursula: *Von Vaterland, Bürgerrepublik und Nation. Nationale Integration in der Schweiz 1815–1848*. Zürich 2000, 13. Und Schneider zeigt am Beispiel des Kantons Zürich die enge Verbindung der Universität und der «antiquarischen Gesellschaft» Zürichs ab 1832/33 auf. Vgl.: Schneider, Jürg E.: Im Schosse der Antiquarischen Gesellschaft fing alles an. In: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 69 (2002), 12.
- ⁷³ Zschokke, Heinrich: *Umriss der Geschichte des Aargaus*. Aarau 1816, 6.
- ⁷⁴ Vgl.: Schuler, Johann Melchior: *Aargau's Geschichte unter den Deutschen Kaisern und Burgundischen Koenigen, von Karl dem Grossen bis auf Rudolf von Habsburg*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1825, 6.
- ⁷⁵ Die geografische Beschreibung des Aargaus deckt sich mit der karolingischen Gau-Teilung des Reiches, in der der Aargau ungefähr die beschriebene Einteilung einnimmt. Aus dieser Zeit stammen auch die ältesten Quellenbegriffe des Aargaus: «pagus Aregau» (768) und «pagus Aragougensis» (778). Vgl.: Seiler/Steigmeier, *Geschichte des Aargaus*, 20.
- ⁷⁶ Vgl.: Schuler, *Aargau's Geschichte unter den Deutschen Kaisern*, 6.
- ⁷⁷ Walter spricht von einer «relation imaginée» (dt. imaginiertes Verhältnis) zwischen den Bewohnern und der bewohnten Landschaft. «Le paysage a servi et sert encore à affirmer un rôle social et à le faire savoir.» (dt. Die Landschaft diene und dient immer noch als Bestätigung einer sozialen Rolle und dazu, diese ins Bewusstsein zu rufen). Walter, François: *Les figures paysagères de la nation. Territoire et paysage en Europe (16^e–20^e siècle)*. Paris 2004, 15.
- ⁷⁸ Vgl.: Walter, *Les figures paysagères*, 15.
- ⁷⁹ Zschokke, Emil: *Geschichte der Entstehung des Kantons Aargau fürs Volk erzählt*. Aarau 1853, 4.
- ⁸⁰ Vgl.: Schuler, Johann Melchior: *Beschreibung der Schicksale und Umwandlungen des Klosters Koenigsfelden*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1819, 2.
- ⁸¹ Schuler, Johann Melchior: *Helvetiens Urgeschichte*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*. Brugg 1820, 18.
- ⁸² Schmidt zeigt am Beispiel der Alpenreisen von Gelehrten wie Albrecht von Haller, Konrad Gessner und Vaidan auf, wie das Bild der «edlen Wilden» in

- Freiheit mit den Alpen verknüpft und verbreitet wurde. Wie sehr diese Ideen verbreitet waren, zeigt er am Beispiel der Wirkungsgeschichte von Beat Louis de Muralt's Briefen, der ebenso auf Albrecht von Haller einwirkte wie auch auf Jean-Jacques Rousseau, welche beide den Einfluss der Natur auf die Bevölkerung thematisiert haben. Vgl.: Schmidt, Aurel: Die Alpen. Eine Schweizer Mentalitätsgeschichte. Frauenfeld 2011, 132 f.
- ⁸³ Vgl.: Schmidt, Die Alpen, 143.
- ⁸⁴ Vgl.: Marchal/Mattioli, Nationale Identität, 17.
- ⁸⁵ Vgl.: Meyerhofer, Von Vaterland, Bürgerrepublik und Nation, 29.
- ⁸⁶ Vgl.: Zschokke, Umriss der Geschichte, 4.
- ⁸⁷ Vgl.: Maissen, Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden.
- ⁸⁸ Vgl.: Schuler, Johann Melchior: Vindonissa, oder Helvetien unter den Roemern. In: Neujahrsblatt der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur. Brugg 1821, 2.
- ⁸⁹ Vgl.: Schuler, Helvetien unter den Roemern, 15 f.
- ⁹⁰ Vgl.: Bronner, Franz Xaver: Der Canton Aargau, historisch, geografisch, statistisch geschildert I. St. Gallen 1844, 26.
- ⁹¹ Vgl. Zschokke, Umriss der Geschichte, 6.
- ⁹² Vgl. Zschokke, Umriss der Geschichte, 8.
- ⁹³ Vgl. Zschokke, Umriss der Geschichte, 8.
- ⁹⁴ Zschokke, Umriss der Geschichte, 9.
- ⁹⁵ Schuler, Aargau's Geschichte unter den Deutschen Kaisern, 3 f.
- ⁹⁶ Vgl.: Schuler, Johann Melchior: Geschichte der Haeuser Lenzburg und Habsburg bis auf Kaiser Rudolf I. In: Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur. Brugg 1826, 24.
- ⁹⁷ Vgl. Schuler, Aargau's Geschichte unter den Deutschen Kaisern, 9.
- ⁹⁸ Schuler meint hier unter Verweis auf Johannes von Müller die Stiftungen von Dörfern, Burgen, Klöstern und Städten. Schuler, Lenzburg und Habsburg, 10.
- ⁹⁹ Bronner (1844), Der Canton Aargau II, 64.
- ¹⁰⁰ Vgl.: Zschokke, Geschichte des Kantons Aargau, 8 f.
- ¹⁰¹ Vgl.: Zschokke, Umriss der Geschichte, 13.
- ¹⁰² Vgl.: Bronner, Der Canton Aargau II, 65 f.
- ¹⁰³ Vgl.: Zschokke, Geschichte des Kantons Aargau, 10.
- ¹⁰⁴ Zschokke, Umriss der Geschichte, 21.
- ¹⁰⁵ Vgl.: Schuler, Königsfelden, 17.
- ¹⁰⁶ Bereits 1835 wurden die Klöster auf Beschluss des Grossen Rates vollständig unter staatliche Verwaltung gestellt. 1841 sollten die Klöster auf Antrag von Augustin Keller vollständig aufgehoben werden, was jedoch von der eidgenössischen Tagsatzung als nicht vereinbar mit dem Bundesvertrag von 1815 erklärt wurde, worauf die Klöster wieder eingesetzt wurden. Die konfessionellen Spannungen wurden damit jedoch nicht aufgehoben, sondern wohl vielmehr vertieft und entluden sich später im Sonderbundskrieg 1847. Vgl.: Pfyl, Othmar: «Aargauer Klosterstreit». In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) online [unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17240.php>, letzter Aufruf: 20.8.2017].
- ¹⁰⁷ Zu den Beispielen vgl.: Bronner, Der Canton Aargau II, 65 ff.
- ¹⁰⁸ Vgl.: Zschokke, Geschichte des Kantons Aargau, 22.
- ¹⁰⁹ Vgl.: Zschokke, Umriss der Geschichte, 27.
- ¹¹⁰ Vgl.: Zschokke, Umriss der Geschichte, 28.
- ¹¹¹ Vgl.: Zschokke, Umriss der Geschichte, 30.
- ¹¹² Vgl.: Bronner, Der Canton Aargau I, 181.
- ¹¹³ Vgl.: Bronner, Der Canton Aargau I, 77.
- ¹¹⁴ Vgl.: Bronner, Der Canton Aargau I, 181.
- ¹¹⁵ Vgl.: Zschokke, Geschichte des Kantons Aargau, 23.
- ¹¹⁶ Vgl.: Zschokke, Geschichte des Kantons Aargau, 45.
- ¹¹⁷ Vgl.: Zschokke, Geschichte des Kantons Aargau, 52.
- ¹¹⁸ Bronner schreibt seine Geschichte ebenfalls bis 1841 fort, stellt die einzelnen Ereignisse der Verfassungsrevisionen aber nicht in einen übergeordneten Sinnzusammenhang, sondern führt nur die einzelnen Ereignisse und Verfassungsänderungen auf.
- ¹¹⁹ Vgl.: Zschokke, Geschichte des Kantons Aargau, 63.
- ¹²⁰ Franziska Metzger hat in ihrem Ansatz, kommunikationstheoretische und diskursanalytische Ansätze für die Historiografieforschung zu nutzen, am Beispiel der katholischen Geschichtsschreibung der Schweiz aufgezeigt, wie historiografische Werke in Diskursfelder eingebunden sind und wie davon die Gestaltung der Werke inhaltlich abhängig ist. Vgl.: Metzger, Religion, Geschichte, Nation, 16–18.
- ¹²¹ Vgl.: Metzger, Religion, Geschichte, Nation, 68/69; Kane, Anne: Reconstructing Culture in Historical Explanation. Narratives as Cultural Structure and Practice. In: History and Theory 39 (2000), 311–330.
- ¹²² Zur Ausdehnung des «Ergouw»: Vgl. Tschudi, Aegidius: Chronicon Helveticum, Erster Teil. Herausgegeben von Johann Rudolf Iselin. Basel 1734, 151. Das Aargau als Akteur im Sempacherkrieg zwischen den Habsburgern und Eidgenossen: «dann

- die naechsten Land so der Herrschafft warend / als das Ergouw / hat ze Sempach gar uebel verloren / fuernemlich den besten Kern Irer Kriegslueten / Edel und Unedel.» Tschudi, *Chronicon Helveticum*, Erster Teil, 534. Zur Eroberung des Aargaus: Vgl.: Tschudi Aegidius, *Chronicon Helveticum*, Zweiter Teil. Herausgegeben von Johann Rudolf Iselin, Basel 1736, 13 ff.
- ¹²³ Müller schreibt: «Die Städte wollten, dass der ganze Aargau in einen ewigen Bund gemeinschaftlicher Vertheidigung schwore, und in dieser Gestalt einer wichtigen Republik der Schweizerischen Eidgenossenschaft beytrete. [...] ohne Furcht eines grossern, ohne Beherrschung von ihres Gleichen, gleiche Wuerde und gleiche Schicksale mit allen Orten der Schweiz zu geniessen. Die Edlen verwarfen dieses». Müller, Johannes von: *Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft Dritter Theil*. Bis auf den ersten Französischen Krieg. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1806, 52.
- ¹²⁴ Vgl.: Ort, Heinrich Zschokke, 480.
- ¹²⁵ Zschokke an Ittner, Aarau, 24. September 1815. In: Joseph Albrecht von Ittners Schriften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber, vierter Band. *Freundschaftliche Briefe und Leben*, Freiburg im Breisgau 1829, 68 f.
- ¹²⁶ Das von ihm aufgenommene Bild des «guten» Königs Rudolf gegenüber dem «schlechten» Albrecht von Habsburg ist in der eidgenössischen Historiografie schon länger etabliert. Vgl.: Canonica, Flavio: *Das Bild der Habsburger in der schweizerischen Historiografie zu Anfang des 19. Jahrhunderts*. Zürich 1974, 44 f.
- ¹²⁷ Vgl.: Ort, Heinrich Zschokke, 488.
- ¹²⁸ Zschokke an Ittner, Aarau den 6. März 1810, in: Joseph Albrecht von Ittners Schriften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber, vierter Band. *Freundschaftliche Briefe und Leben*, Freiburg im Breisgau 1829, 28. Mit Raynal meint Zschokke den französischen Schriftsteller Guillaume Thomas François Raynal (1713–1796).
- ¹²⁹ Zur Anlehnung an Voltaire vgl.: Ort, Heinrich Zschokke, 477 f. Ort hebt als entscheidendes Werk Voltaires seinen «*Essai sur l’histoire générale et sur les mœurs et l’esprit des nations*» hervor. Dass Zschokke Voltaires Werke bekannt sind, zeigt sich in einem Brief an Ittner vom 2. Jänner 1815, indem er sich auf den «geistvollen Arouet» (Voltaire) bezieht, als er Ittner von seiner Geschichte Bayerns berichtet. Vgl.: Zschokke an Ittner, 2. Jänner 1815, in: Joseph Albrecht von Ittners Schriften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber, vierter Band. *Freundschaftliche Briefe und Leben*, Freiburg im Breisgau, 60.
- ¹³⁰ Vgl.: Zschokke, Rolf: *Ueber Heinrich Zschokkes Geschichtsauffassung*. Affoltern a. A. 1928, 56. Rolf Zschokke hat sich in seiner Dissertation von 1928 eingehend mit dem Geschichtsdanken von Heinrich Zschokke befasst.
- ¹³¹ Vgl.: Zschokke an Ittner, Aarau 2. Jänner 1817, in: Joseph Albrecht von Ittners Schriften. Herausgegeben von Dr. Heinrich Schreiber, vierter Band. *Freundschaftliche Briefe und Leben*, Freiburg im Breisgau 1829, 89.
- ¹³² Vgl.: Zschokke, Zschokke an Ittner, Aarau, 2. Jänner 1815, 60.
- ¹³³ Zitat nach: Feller/Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz II*, 723.
- ¹³⁴ Der Begriff der «pragmatischen» Geschichtsschreibung knüpft an die von Meinecke und Muhlack vorgenommene Unterscheidung in vormoderne und moderne Geschichtswissenschaft an, wobei er den defizitär konnotierten Begriff der «vormoderne» Geschichtswissenschaft ersetzt. Die Pragmatik betont den Vermittlungsanspruch der Geschichtsschreibung im 18. Jahrhundert im Gegensatz zur quellenbezogenen Wahrheitsermittlung moderner Geschichtswissenschaft, wie sie sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ausbildet. Vgl.: Jordan, Stefan: *Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und Klassischem Historismus, Frankfurt a. M./New York 1999, 35, 58 f., 115.
- ¹³⁵ Vgl.: Fulda, Daniel: *Geschichte für Leser*. Warum ein deutscher Verlag um 1750 vornehmlich französische Historiografie publizierte. In: *Sattelzeit*. Historiografiegeschichtliche Revisionen. Berlin/Boston 2016, 38.
- ¹³⁶ Zschokke, Zschokke an Ittner, Aarau, 2. Jänner 1815, 59.
- ¹³⁷ «Hinwieder sind die Geschichten des Hume oder Johannes Müller die Gipfel vollendeter Zeitbeschreibung, treue Bilder des Wirklichen, der Umstände, Sitten und Thaten der Menschen, und aller mannigfaltigen Verhältnisse des bürgerlichen Lebens.» Zschokke, Zschokke an Ittner, Aarau, 2. Jänner 1815, 58.
- ¹³⁸ Schuler, Johann Melchior: *Eine Fortsetzung von Aargaus Kirchen- und Sittengeschichte bis auf Rudolf von Habsburg*. In: *Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirks-gesellschaft für vaterländische Cultur*, Brugg 1828, 14.
- ¹³⁹ Vgl.: Schuler, *Helvetien unter den Roemern*, 4.
- ¹⁴⁰ «Liutbrand der vorzüglichste Geschichtsschreiber seiner Zeit, mag es selbst, abgekürzt, erzählen». Schuler, *Aargau’s Geschichte unter den Deutschen Kaisern*, 9.

- ¹⁴¹ Für die detaillierte Aufarbeitung der humanistischen Diskussion vgl.: Maissen, Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden, 237.
- ¹⁴² Vgl.: Maissen, Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden, 244.
- ¹⁴³ Schuler, Helvetien unter den Römern, 19.
- ¹⁴⁴ Vgl.: Koch, Christoph: Das aargauische Freiamt im Geschichtsverständnis des Aegidius Tschudi. In: Aegidius Tschudi und seine Zeit, Basel 2002, 152.
- ¹⁴⁵ Vgl.: Schuler, Geschichte der Haeuser Lenzburg und Habsburg, 11 f.
- ¹⁴⁶ Tschudi beauftragte Cervinus mit dem Abschreiben des Urbars der Grafschaft Baden, von Dokumenten des Klosters Muri und eines Stammbaus im Codex 609 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Vgl.: Koch, Das aargauische Freiamt, 153.
- ¹⁴⁷ Vgl.: Koch, Das aargauische Freiamt, 154.
- ¹⁴⁸ Schuler folgt hier zwar inhaltlich Tschudis Interpretation, in seiner Darstellung verweist er jedoch auf Johannes Stumpf. Vgl.: Schuler, Geschichte der Haeuser Lenzburg und Habsburg, 11 f.
- ¹⁴⁹ Abt Dominik Tschudi von Muri wirft er vor, in seiner Darstellung den Habsburgern zu schmeicheln. Vgl.: Schuler, Geschichte der Haeuser Lenzburg und Habsburg, 25.
- ¹⁵⁰ Vgl.: Feller/Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz II, 503–504. Als Werke zu nennen wären «*Iter Alemannicum accedit Italicum et Gallicum*», 1765, der «*Codex epistolaris, Rudolphi I. Romanorum regis*», 1772, und der «*Codex diplomaticus Aemaniae et Burgundiae transjuranae intra fines diocesis Constantiensis*», 1791–1795.
- ¹⁵¹ Schuler, Johann Melchior: Aargau's Kirchen- und Sittengeschichte bis auf Rudolf von Habsburg. In: Neujahrsblatt, der aargauischen Jugend geweiht, von der Brugger Bezirksgesellschaft für vaterländische Cultur. Brugg 1827, 30, Fussnote.
- ¹⁵² Die Autorenverweise finden sich alle in Schuler, Aargau's Kirchen- und Sittengeschichte, 5–10. Für das Zitat vgl.: Schuler, Aargau's Kirchen- und Sittengeschichte, 10. Bei den genannten Autoren handelt es sich um Melchior Goldast, Petrus Canisius und John Bale.
- ¹⁵³ Schuler, Aargau's Kirchen- und Sittengeschichte, 16.
- ¹⁵⁴ Vgl.: Jordan, Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, 114. Die Ausführungen zur quantitativen Analyse von Werkbezügen durch die Autoren der «Schwellenzeit», 189 f.
- ¹⁵⁵ Es sei hier nochmals auf Franziska Metzger verwiesen, die sich für eine solche Sichtweise ausgesprochen hat. Vgl.: Metzger, Religion, Geschichte, Nation, 327.
- ¹⁵⁶ Vgl.: Bronner, Der Canton Aargau I, 5.
- ¹⁵⁷ Vgl.: Bronner, Der Canton Aargau I, 5 ff.
- ¹⁵⁸ Vgl.: Schneider, Im Schosse der Antiquarischen Gesellschaft, 10–12.
- ¹⁵⁹ Vgl.: Schneider, Im Schosse der Antiquarischen Gesellschaft, 12 f.
- ¹⁶⁰ Vgl.: Brändli, Sebastian: Lokalgeschichte als Geschichtsschreibung von unten? Zürcher Orts geschichten: Anlässe, Autoren, Themen. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 69 (2002), 60.
- ¹⁶¹ Vgl.: Brändli, Lokalgeschichte als Geschichtsschreibung von unten, 61 f.
- ¹⁶² Vgl.: Brändli, Lokalgeschichte als Geschichtsschreibung von unten, 88.
- ¹⁶³ Die umfangreichere Aargauer Chronik wurde von Sauerländer wohl wegen ihres Umfangs zum Druck abgelehnt. Vgl.: Radspieler, Franz Xaver Bronner. Leben und Werk, 139 f.
- ¹⁶⁴ Zschokke, Geschichte des Kantons Aargau, 5.
- ¹⁶⁵ Der Begriff stammt von Miroslav Hroch, der damit Nationalgeschichten beschreibt, in denen lokale Ereignisse oder Entwicklungen einer einzelnen Region als typisch für die Geschichte der ganzen Nation dargestellt werden, wohingegen andere Regionen ganz ausgeblendet werden. Vgl.: Hroch, Nationale und regionale Geschichte im Widerstreit, 94.
- ¹⁶⁶ Hroch bezeichnet mit der parallelen Erzählweise eine Darstellung verschiedener Partikulargeschichten nebeneinander, die sich im Kopf des Lesenden zu einem gemeinsamen Schlussbild zusammenfügen. Vgl.: Hroch, Nationale und regionale Geschichte im Widerstreit, 94.
- ¹⁶⁷ Vgl.: Marchal, Guy: Das «Schweizerland»: eine imagologische Bastelei. In: Erfundene Schweiz, Zürich 1992, 37–49.
- ¹⁶⁸ Vgl.: Maissen, Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden; Hirschi, The Origins of Nationalism.
- ¹⁶⁹ Vgl.: Seiler/Steigmeier, Geschichte des Aargaus, 20.
- ¹⁷⁰ Diese Veränderung des Landschaftsbegriffs haben Mathieu und Backhaus in der Untersuchung des Begriffs anhand von Lexikonartikeln für das ausgehende 18. und beginnende 19. Jahrhundert allgemein nachgewiesen. Vgl.: Mathieu, Jon; Backhaus, Norman; Hürlimann, Katja; Bürgi, Matthias: Geschichte der Landschaft in der Schweiz. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart. Zürich 2016, 12.
- ¹⁷¹ Walter (2004), Les figures paysagères de la nation. Hier nach: Mathieu/Backhaus, Geschichte der Landschaft, 16.
- ¹⁷² «La nation en soi ne peut se réduire à quelque chose d'abstrait. Plus précisément, il faut se demander comment l'individu et le groupe font le lien entre cette notion toujours distante et une réalité locale

- proche et intime.» Walter, *Les figures paysagères de la nation*, 177.
- ¹⁷³ Zschokke, *Umriss der Geschichte*, 31. Schuler spricht allgemein von der Absicht, in einer «Kulturgeschichte» des «Aargauer Volkes» die Veredelung – in sittlicher und moralischer Hinsicht – von Volk und Land nachzuzeichnen. Vgl.: Schuler, *Aargau's Geschichte unter den Deutschen Kaisern*, 3.
- ¹⁷⁴ Vgl.: Meyerhofer, *Von Vaterland, Bürgerrepublik und Nation*, 28 f.
- ¹⁷⁵ Schuler erörtert die Herkunft der Habsburger und stellt sie als «Eingewanderte» den später ausgestorbenen «Aargauer» Grafen von Lenzburg und Rore gegenüber. Vgl.: Schuler, *Geschichte der Haeuser Lenzburg und Habsburg*, 2.
- ¹⁷⁶ Zschokke, *Umriss der Geschichte*, 11.
- ¹⁷⁷ Vgl.: Schuler, *Helvetiens Urgeschichte*, 18.
- ¹⁷⁸ Maissen nennt hier Conrad Türst, Peter Neumann, Glarean und Johannes Stumpf. Speziell Stumpf dürfte für weitere Kantone wie den Thurgau, die Waadt Vorarbeit geleistet haben, da er diese Gebiete mit helvetischen Gauen zur Kongruenz zu bringen versucht. Vgl.: Maissen, *Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden*, 234.
- ¹⁷⁹ Vgl.: Feller/Bonjour, *Geschichtsschreibung der Schweiz II*, 720 f.
- ¹⁸⁰ Fuchs, Matthias: «Dies Buch ist mein Acker». Der Kanton Aargau und seine Volksschullesebücher im 19. Jahrhundert. In: *Beiträge zur Aargauer Geschichte* 10 (2001). Fuchs identifiziert dabei drei Perioden in der Gestaltung der Lehrmittel.
- ¹⁸¹ Vgl.: Fuchs, «Dies Buch ist mein Acker», 99, 132.
- ¹⁸² Vgl.: Fuchs, «Dies Buch ist mein Acker», 89.
- ¹⁸³ Vgl.: Fuchs, «Dies Buch ist mein Acker», 262.
- ¹⁸⁴ Vgl.: Fuchs, «Dies Buch ist mein Acker», 260.
- ¹⁸⁵ Im Hof hatte auf die Bedeutung der Gründung von Vereinen und die Öffnung von Archiven bereits hingewiesen. Untersuchenswert wäre die Bedeutung dieser Orte aber ebenso für die Vernetzung der Historiografen untereinander und in vergleichender Perspektive. Vgl.: Im Hof, *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, 17 f.
- ¹⁸⁶ Vgl.: Metzger, *Religion, Geschichte, Nation*, 68 f.; Kane, *Reconstructing Culture in Historical Explanation*.
- ¹⁸⁷ Vgl.: Hroch, *Nationale und regionale Geschichte im Widerstreit*, 94.
- ¹⁸⁸ Oskar Vasella hatte bereits in Bezug auf Fellers und Bonjours Werk zur Geschichtsschreibung der Schweiz angemerkt, dass insbesondere historiografische Werke ausserhalb der Eidgenossenschaft nicht genügend berücksichtigt würden. Er hebt hier besonders St. Blasien als potenziell wichtiges Zentrum der Geschichtsschreibung Ende des 18. Jahrhunderts hervor. Vgl.: Vasella, Oskar: *Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit*. In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 14/4 (1964), 574.
- ¹⁸⁹ Walter spricht bei der Verknüpfung der kulturellen Identität mit dem Raum von «moral» und «spaciaux». Vgl.: Walter, *Les figures paysagères de la nation*, 23 f.
- ¹⁹⁰ Hier sei nochmals auf Meyerhofer verwiesen und ihren Hinweis, dass der «Bürger» im frühen 19. Jahrhundert nicht mehr als Standesbezeichnung, sondern als politisches Subjekt des Staates verstanden wurde. Vgl.: Meyerhofer, *Von Vaterland, Bürgerrepublik und Nation*, 28 f.
- ¹⁹¹ Vgl.: Meyerhofer, *Von Vaterland, Bürgerrepublik und Nation*, 51.
- ¹⁹² Hroch hebt hervor, dass gerade in Darstellungen der Politikgeschichte die Frage des Machtzentrums entscheidend sei, da Konflikte mit den Regionen aus deren Perspektive behandelt werden. Vgl.: Hroch, *Nationale und regionale Geschichte im Widerstreit*, 93.
- ¹⁹³ Vgl.: Hroch, *Nationale und regionale Geschichte im Widerstreit*, 95.
- ¹⁹⁴ Vgl.: Frank/Hadler, *Disputed Territories and Shared Pasts*, 3.
- ¹⁹⁵ Nach der Niederlage Napoleons bei Leipzig 1813 und der Infragestellung der Mediationsordnung in der Eidgenossenschaft meldete Bern erneute Ansprüche auf die ehemaligen Untertanengebiete im Aargau und der Waadt an. Diese Unsicherheiten wurden erst mit der Bestätigung des Aargaus am Wiener Kongress gänzlich beseitigt. Vgl.: Seiler/Steigmeier, *Geschichte des Aargaus*, 88. Da die Geschichte des Aargaus jedoch erst nach 1815 ihre erste Darstellung erfahren hat, findet sich von diesem Konflikt keine Spur mehr in den historischen Narrativen.